Brandaus

Die Zeitschrift der Niederösterreichischen Feuerwehren
1 • 2013

Durchbruch

Hepatitis-Impfungen werden bezahlt

P.b.b. Verlagspostamt 1140 Wien • 08Z037934M • www.noelfv.at

Topstory:
Die spektakulärsten Feuerwehreinsätze 2012
Seite 6

Wissen:
FF Leobendorf: Traktion in Aktion
Seite 22

Niederösterreichisches Landesreisebüro

Reisen ist unsere Welt

und wer jetzt bucht kann sich auch schon jetzt freuen!

Heiliges Land mit Alfred Ofner
2.3. - 9.3.2013 **€ 1399,-**

Sonderflug Malta
25.4. - 2.5.2013 **€ 899,-**
mit umfangreichen Ausflugsprogrammen

Amerika-West
3.5. - 15.5.2013 **€ 2799,-**
Rundreise mit Halbpension

Ein besonderer Preis Hit!

Thailand Rundreise zu Ostern
23.3. - 31.3.2013 **€ 1780,-**

Sizilien Rundreise
1.6. - 8.6.2013 **€ 1280,-**

Restplätze!!!!

Große Wolga-Don Flusskreuzfahrt mit der MS Stravinski
1.5. - 12.5.2013 ab **€ 1.299,-**
mit Flug ab/bis Wien

Nur ein Klick zu Ihrer Traumreise: www.nolreisen.at

Niederösterreichisches Landesreisebüro, 3100 St. Pölten, Landhaus-Boulevard, Haus 4, Top 9
Tel. 02742/72300, Fax: 2742/72300-10, landhaus@nolreisen.at

Niederösterreichisches Landesreisebüro, 1010 Wien, Am Hof 5
Tel. 01/53402, Fax: 01/5338575, wien@nolreisen.at

Niederösterreichisches Landesreisebüro, 2340 Mödling, Enzersdorferstraße 7
Tel. 02236/865403, Fax: 02236/865403 55, moedling@nolreisen.at

2012 ist Geschichte

Ein abgelaufenes Jahr verleitet naturgemäß dazu, noch einen letzten Blick in die Vergangenheit zu werfen – den will ich euch ersparen. Denn jeder in diesem Land weiß, welchen Beitrag ihr wieder für in Not geratene Menschen in Niederösterreich geleistet habt. Kaum ein Tag vergeht, wo nicht Fernsehen, Radio oder Zeitungen über eure tollen Leistungen berichten. Dafür gebührt euch mein aufrichtiger Dank und Respekt.

Ich werde bald aus meiner Funktion ausscheiden und in die Reserve wechseln. Lasst mich daher noch einen Blick in die Zukunft werfen. Wohin wird oder soll sich das freiwillige Feuerwehrwesen künftig bewegen? Eines steht jedenfalls fest: Wir stehen vor den größten Herausforderungen der vergangenen Jahrzehnte.

Zum einen können wir nicht ignorieren, dass in vielen Gemeinden die Kassen leer sind. Den Sparstift werden auch die Feuerwehren zu spüren bekommen. Die einen mehr, die anderen weniger. Insgesamt werden wir dennoch mit Abstrichen bei Investitionen für Einsatzfahrzeuge oder Feuerwehrhäuser rechnen müssen. Eine schmerzliche Erkenntnis, mit der manche Kommanden in den vergangenen Monaten bereits unliebsame Erfahrung gemacht haben.

Trotz allem appelliere ich an unsere Funktionäre, bei Finanzverhandlungen mit den Gemeindevertretern mit Vernunft, Augenmaß, aber auch mit dem nötigen Selbstwusstsein ans Werk zu gehen. Wer Streit und Eskalation provoziert, darf nicht damit rechnen, umarmt und geherzt zu werden. Das gilt für die Verhandler an beiden Enden des Tisches. Sucht den Kompromiss, er ist vermutlich immer die beste Lösung.

Wenn wir die Partnerschaft mit unseren Geldgebern nicht leben, laufen wir jedenfalls Gefahr, eines Tages fremdbestimmt zu werden. Gegenseitige Drohungen münden in eine Blockadepolitik, die uns - in welcher Angelegenheit auch immer - keinen Zentimeter weiter bringt. Das heißt aber nicht, dass wir als Bittsteller auftreten sollen. Es soll lediglich heißen: Versucht auch Verständnis für die Situation eures Verhandlungspartners aufzubringen.

Neben der finanziellen Absicherung der Feuerwehren, werdet ihr euch in den nächsten Jahren vor allem darum kümmern müssen, neue Mitglieder anzuwerben. Glaubt mir, die Zeiten sind vorbei, wo uns die Beitrittsformulare aus den Händen gerissen wurden. Wir wissen aber aus einer repräsentativen Umfrage, die wir vor wenigen Monaten in Auftrag gegeben haben, dass sich noch immer viele Menschen für die Arbeit der freiwilligen Feuerwehr interessieren. Sie müssen nur angesprochen, motiviert und begeistert werden. Das ist eine der größten Herausforderungen der Zukunft. Brandaus wird demnächst über die Ergebnisse dieser Umfrage berichten.

Mögen die Zeiten derzeit auch turbulent wie selten zuvor sein, so bin ich von einem doch felsenfest überzeugt: Wenn ihr dem Feuerwehrwesen weiterhin mit derartigem Engagement, Idealismus und Einsatzfreude treu bleibt, brauchen wir die Zukunft nicht fürchten. In diesem Sinne wünsche ich euch und euren Familien viel Gesundheit und Erfolg.

Euer

Josef Buchta
Landesbranddirektor

Versucht immer auch Verständnis für die Situation eures Verhandlungspartners aufzubringen

Kostenübernahme geglückt

Bereits mehrmals haben wir in Brandaus über die Notwendigkeit einer Hepatitis-Impfaktion für Feuerwehrmitglieder berichtet. Nun aber ist der Durchbruch gelungen: Nach jahrelangen Verhandlungen konnte LBD Josef Buchta die Gratis-Hepatitisimpfung durchsetzen. Wie die Feuerwehren nun zum Impfstoff kommen, ist auf den Seiten 8 und 9 nachzulesen.

Der Satz „Tue gutes und rede darüber" gewinnt mehr denn je an Bedeutung. Im letzten Jahr hat sich sehr viel getan - speziell bei den Feuerwehren. Im Mittelpunkt des „Geredes" stand die großartige Arbeit der 96.000 NÖ Feuerwehrmitglieder. Auf den Seiten 15 und 16 möchten wir euch das Feedback einiger wichtiger Zeitungs- und TV-Redakteure nicht vorenthalten.

MedAustron: In Wiener Neustadt wurde in Rekordzeit ein ganz besonderes Krebsbehandlungszentrum erreichtet. Die Technik ist sehr speziell und in Österreich einzigartig. So auch die Auswirkungen auf die örtliche Feuerwehr und deren Einsatztaktik. Ein Detailbericht ist auf den Seiten 17 bis 19 zu finden.

Eine gute Nachricht vorweg: Technik- und Autofreaks werden auch in dieser Ausgabe nicht zu kurz kommen. Auf 12 Seiten sind die neuen Einsatzfahrzeuge der Feuerwehren Leobendorf und Baden-Stadt profund beschrieben. Darüber hinaus liefern wir im dritten Teil der Serie „Einsatzfahrer" allerhand nützliche Praxistipps für den Einsatzmaschinisten.

Über all das und noch viel mehr berichten wir auf den kommenden Seiten. Viel Lesefreude wünschte Euch

Euer Alexander Nittner

PS: Sagt uns Eure Meinung! Wir freuen uns immer über Leserbriefe an office@brandaus.at.

Brandaus Topstories

Geschenkübergabe im SOS-Kinderdorf	5
Die spektakulärsten Feuer wehreinsätze von 2012	6
Durchbruch: Hepatitis-Impfungen werden nun endlich bezahlt	9
Drei Bundesländer funkten digital	10
Wer war LBD Josef Jukel?	11
Professionelle Pressearbeit: Tolles Beispiel aus der Praxis	14
Stimmen aus den Redaktionen	15

Brandaus Wissen

Krebsbehandlung und die Auswirkung auf die Feuerwehr	17
Brände, Unwetter, Hochwässer: Vier Jahrzehnte im Rückblick	20
Traktion in Aktion	22
Der Einsatzfahrer: Der Einsatzmaschinist im Praxistraining	29
Wendig, stark, schnell: Wenn die Vorhut den „Erstschlag" übernimmt	32

Brandaus News

Foto-Galerie	38
Einsatzsplitter	40
Rettung und Feuerwehr retteten 14 Personen das Leben	42
Dauerregen ließ Donau steigen: 450 Feuerwehrmitglieder im Einsatz	43
Silvesterbrände: Eine turbulente Nacht	44
Personensuche im Stausee Ottenstein	45
Harvester verursachte Waldbrand	45

Brandaus Dialog

Im Portrait: Brigadier und Oberfeuerwehrmann	46
Nachrufe	48
Rezertifizierung der NÖ Landes-Feuerwehrschule	50

Brandaus Album

Vermischtes	52
Geschichten aus der Geschichte der Uniform: Der Zauber der Montur	58

Brandaus Feuerwehrjugend

Feuerwehrjugendleistungsbewerb: Geänderte Teilnahmebedingungen	54
Schriftzug aus brennenden Fackeln	54
Das Licht aus Betlehem: Ein Symbol des Friedens	55
Dachgeschoßwohnung durch Silvesterrakete in Vollbrand	56
Flo & Co	57

Brandaus Rubriken

Vorwort	3
Impressum	48
Kontakte im NÖ LFKDO	16
Verkaufsanzeigen	49
Leserbriefe	51

Hinterbrühl: Das Bezirksfeuerwehrkommando Scheibbs in der Rolle als Christkind

Geschenkübergabe im SOS-Kinderdorf

Es ist längst zur Tradition geworden, dass sich jedes Jahr eine Abordnung aus einem der 21 NÖ Feuerwehrbezirke mit Geschenken und einem Geldkuvert bei den Kindern vom Haus St. Florian einstellt.

Text: F. Resperger, A. Nittner
Foto: Matthias Fischer

In diesem Jahr schlüpften Feuerwehrmänner aus dem Bezirk Scheibbs in die Rolle des Christkindes und überreichten den Sprösslingen von Kinderdorfmutter Brigitte Virgolini, die seit 19 Jahren im SOS-Kinderdort tätig ist, die bunten Geschenkpakete.

Feuer und Flamme

OBR Helmut Laube, Bezirksfeuerwehrkommandant von Scheibbs, zeigte sich begeistert: „Wir waren sofort Feuer und Flamme als wir hörten, dass heuer der Bezirk Scheibbs an der Reihe ist. Für uns war es von Anfang an selbstverständlich, dass wir für das SOS-Kinderdorf sammeln gingen. Wir hoffen natürlich, dass sich die Kinder über die mitgebrachten Geschenke freuen. Ich bewundere Frau Virgolini, dass sie sich so aufopferungsvoll um die Kinder kümmert.

Landesfeuerwehrkurat Pater Mag. Stephan Holpfer erzählte den Kindern eine bezaubernde Geschichte und unterstrich dabei: „Die Weihnachtszeit ist eine besinnliche Zeit. Sie soll die Gemeinschaft fördern und den Zusammenhalt verstärken. Das ist nicht nur in den eigenen Reihen wichtig, sondern auch überall anders wo.

LBD Buchta: „Ich bin immer wieder glücklich, wenn wir den Kindern eine Freude machen können“

NÖ Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta ließ es sich auch dieses Jahr nicht nehmen, mit den Kindern des Hauses St. Florian einige entspannte Stunden zu verbringen: „Ich bin immer wieder glücklich, wenn wir den Kindern eine Freude machen können. Uns sind alle Bewohner längst ans Herz gewachsen. Im Namen aller Niederösterreichischen Feuerwehren möchte ich die besten Weihnachtsgrüße überbringen.“

Doch nicht nur zu Weihnachten packt die Feuerwehr im Kinderdorf an. Als das Haus St. Florian vor einigen Jahren aus allen Nähten zu platzen drohte, legten engagierte Feuerwehrmitglieder sofort Hand an und stampften einen Zubau aus dem Boden. ■

Die spektakulärsten Feuer

Jänner:

Foto: FF Strasshof

Eine Baggerbergung auf einem zugefrorenem See sollte zur Herausforderung für die Feuerwehren Schönkirchen-Reyersdorf und Strasshof werden. Da man davon ausging, dass der vermisste Baggerfahrer in der Kabine eingeschlossen wäre, schnitt man mit einer Kettensäge ein Loch ins Eis, um für die Feuerwehrtaucher eine Öffnung zu schaffen. Kurze Zeit später konnte der Mann nur mehr tot geborgen werden.

Februar:

Foto: Philipp Gutlederer

Bei eisigen Temperaturen mussten die Feuerwehren Krummnußbaum, Pöchlarn und Amstetten eine untergegangene Plätte bergen. Mit Hilfe des Kranfahrzeuges der FF Amstetten konnte die schwimmende Arbeitsplattform in mühevoller Millimeterarbeit aus der Donau gehievt werden. Nach rund sechs Stunden war der Kahn geborgen und neben dem Ufer sicher abgestellt.

Mai:

Foto: BFKDO Mödling

Das beliebte Ausflugsziel in Mödling wurde durch einen Großbrand völlig zerstört. Da während der Löscharbeiten im Inneren des Gebäudes Deckenteile einstürzten, mussten sich die eingesetzten Atemschutztrupps zurückziehen und von außen den Brand bekämpfen. Insgesamt waren zehn Feuerwehren und 172 Mitglieder im Einsatz.

Juni:

Foto: BFKDOAmstetten

In Neustadl im Bezirk Amstetten brannte ein Wirtschaftsgebäude bis auf die Grundmauern nieder. Nur durch den raschen Einsatz der örtlichen Feuerwehren konnte der Viehbestand gerettet werden. Leider mussten zwei Feuerwehrmitglieder mit einer Rauchgasvergiftung das Spital aufsuchen.

September:

Foto: Stamberg/C.Wimmer

Ein Todesopfer und vier schwer verletzte Personen forderte ein Auffahrunfall auf der Ostautobahn zwischen Bruck/Leitha und Göttlesbrunn. Ein Hängerzug krachte ungebremst ins Stauende und rammte dabei mehrere Pkw und Lkw. Die eingeklemmten Insassen mussten mit hydraulischen Rettungsgeräten aus den Wracks befreit werden. Für eine Frau kam jede Hilfe zu spät.

Oktober:

Foto: FF Krems

Ein Schwelbrand in der Heizungsanlage einer Tischlerei in Krems wurde zum Großeinsatz. Wasser kam als Löschmittel nur bedingt in Frage, da man die Reaktionen im Inneren des Silos nur schwer einschätzen konnte. Stattdessen wurde der Holzspeicher mit Stickstoff geflutet und anschließend rund 90 Kubikmeter Sägespäne mit einem Hochleistungssauger abgesaugt.

wehreinsätze 2012:

März:

Ein gasähnlicher Geruch, der aus der Kanalisation ausströmte, rief die Feuerwehren Himberg, Maria Lanzendorf, Pellendorf, Schwechat und die BF Wien auf den Plan. Mit Multigasdetektoren und dem Gas Detector Array 2 - kurz GDA 2 – wurden erste Messungen vorgenommen und ein erhöhter Schwefelwasserstoff-Wert verzeichnet.

April:

15 Feuerwehren mit 200 Mitgliedern kämpften in Strengberg gegen einen Großbrand in einem Sägewerk. Da am Einsatzort nicht genügend Wasser zur Verfügung stand, musste mit Tanklöschfahrzeugen ein Pendelverkehr eingerichtet werden. Drei Feuerwehrmitglieder wurden mit leichten Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Juli:

Fünf Dachstühle gingen binnen weniger Minuten in der Badner Innenstadt in Flammen auf. Mit drei Hubrettungsgeräte versuchte man von oben das Feuer zu löschen, während am Boden mehrere Angriffstrupps mit C-Rohren den Brand bekämpften. Unterdessen waren die Atemschutztrupps mit der Rettung der Hausbewohner beschäftigt. Erst nach mehreren Stunden konnte Brand aus gegeben werden.

August:

Zwei Menschen kamen bei einem Mittelalter-Fest in Pöchlarn ums Leben, als nach einem heftigen Sturm ein dicker Ast im Schlosspark abknickte und mehrere Personen unter sich begrub. Feuerwehr und Rettung kümmerten sich gemeinsam um die Rettung der 11 teils schwer verletzten Gäste.

November:

In Hausleiten im Bezirk Korneuburg ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall zwischen einem Rübenfuhrwerk und einem Schulbus. Glücklicherweise blieb ein Großteil der 50 Kinder im Bus unverletzt. Die Lenkerin hingegen wurde eingeklemmt und musste mit Hilfe eines hydraulischen Rettungssatzes befreit werden.

Dezember:

Kurz vor fünf Uhr Früh wurden die Feuerwehren Heiligenkreuz und Alland zu einem Lagerhallenbrand alarmiert. In der Erstphase wurde der Fokus auf das Schützen der angrenzenden Stallungen und der Wohngebäude gelegt. Wassermangel und eisige Kälte erschwerten die Löscharbeiten ungemein. Während die Lagerhalle vollständig niederbrannte, konnten die angrenzenden Bauwerke gerettet werden.

Danke: Land NÖ, Sozialversicherung, NÖ LFV und Hypo NÖ finanzieren Schutzimpfung

Durchbruch: Hepatitis-Impfungen werden nun endlich bezahlt

Kaum noch jemand glaubte an den Erfolg, jetzt ist der Durchbruch gelungen. Nach jahrelangen Verhandlungen, konnte nun Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta die Gratis-Hepatitisimpfung durchsetzen. „Eine Lösung, die nur mit tatkräftiger und freiwilliger Hilfe vom Land NÖ, der Sozialversicherung und der Hypo NÖ Gruppe möglich wurde. Ich danke allen Partnern für diese außergewöhnliche Unterstützung", freut sich Landesbranddirektor Buchta.

Text: Franz Resperger
Fotos: NLK, bilderbox.at

Unter großem Medienandrang wurde das Verhandlungsergebnis vor wenigen Tagen standesgemäß im Feuerwehrhaus der Betriebsfeuerwehr Landhaus der Öffentlichkeit präsentiert. Am Podium: Landesrat Dr. Stephan Pernkopf, Sozialversicherungs-Sprecher und Obmann der NÖ Gebietskrankenkasse Gerhard Hutter (am Bild links) sowie Landesfeuerwehrkommandant Josef Buchta.

„Für die Finanzierung der Hepatitis-Impfung, die ca. 100 Euro pro Feuerwehrmitglied kostet, haben wir eine praxisnahe und unbürokratische Lösung gefunden. Die Kosten werden vom Land Niederösterreich, der Sozialversicherung, dem Landesfeuerwehrverband und der Hypo NÖ übernommen. Die Gesamtkosten werden rund 250.000 Euro betragen", betonte Landesrat Dr. Stephan Pernkopf.

Landesfeuerwehrkommandant Buchta sprach von einem „wichtigen Schritt für die Feuerwehr, dass die Kosten für die Impfung nun zur Gänze übernommen werden. Vorbeugung ist ein ganz wichtiger Faktor, wir müssen unsere Mitglieder so schützen, dass sie alle Aufgaben erfüllen können".

Kassenobmann Hutter wiederum betonte, dass er für die Finanzierung der Hepatitisimpfung zwar nicht zuständig, aber immer um eine Lösung bemüht gewesen sein: „Im Gegensatz zu Notärzten oder Rettungssanitätern, haben Feuerwehrmitglieder leider keinen gesetzlichen Anspruch auf eine kostenlose Hepatitis-Schutzimpfung. Jetzt haben wir völlig unbürokratisch doch noch einen Weg gefunden, wie wir gemeinsam die Kosten für die vielen freiwilligen Helfer tragen können. Ich hoffe nun auf einen Impuls für eine österreichweite Lösung".

Eine Erhebung des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in den Bezirken hat ergeben, dass sich rund 2.500 Mitglieder an einer Impfaktion beteiligen würden. Bei mehr als jährlich 2000 Pumparbeiten und etwa 9000 Verkehrsunfällen lauert ständig die Gefahr, sich mit Hepatitis A oder B anzustecken. Eine Krankheit, die bis zum Tod führen kann.

„Aus gutem Grund setzen wir uns für unsere Feuerwehren ein. Sie leisten freiwillig unverzichtbare Arbeit für die Gesellschaft. Die rund 96.000 Feuerwehrmitglieder in Niederösterreich werden jährlich mehr als 65.000 mal zu Einsätzen gerufen. In Niederösterreich wird durchschnittlich alle acht Minuten eine Feuerwehr alarmiert. Das entspricht 174 Einsätzen pro Tag, wobei mehr als acht Millionen Arbeitsstunden geleistet werden. Die öffentliche Hand spart durch diese Arbeitsleistung jährlich rund 250 ►

Millionen Euro ein. Für diesen unermüdlichen Einsatz ein herzliches Dankeschön“, betonte Pernkopf.

Die Vorgeschichte

Am 30. Juli 2007 ließ der damalige Bundeskanzler Alfred Gusenbauer die Feuerwehren Folgendes wissen: „Da nach der von der AUVA geführten Berufskrankheiten-Statistik in den letzten 18 Jahren kein einziger Fall einer Hepatitis B-Infektion bei Feuerwehrleuten in ihrem Zuständigkeitsbereich aufgetreten ist, stellt Hepatitis B offenkundig....kein typisches Bedrohungszenario dar.“ Zudem, so Gusenbauer damals, würde eine Ausweitung des Hepatitis B-Impfschutzes zu einer Verdoppelung des finanziellen Aufwandes bei der AUVA führen. Eine Argumentation, die noch heute gültig ist.

Mehr Schutz als Feuerwehrleuten gewährt die Politik unter anderem einer Fußpflegerin, einem Tätowierer, einem Piercer, einem Müllsortierer, Mitarbeitern der Heimhilfe, dem Sozial- und Fürsorgepersonal, dem Servicepersonal für medizinische Geräte, Apothekern, dem Ärzte- und Krankenpflegepersonal oder auch Prostituierten. Über den Gratisimpfschutz dürfen sich aber auch noch Mitarbeiter in der Ergo- und Physiotherapie, Zahntechniker oder auch Ordinationshilfen freuen.

Nur Feuerwehrmitglieder blieben bisher unbelohnt. „Grundsätzlich stellt sich für mich die Frage, weshalb die Feuerwehren nicht in die Risikogruppe aufgenommen wurden. Man hält uns nach wie vor entgegen, dass wir nicht so infektionsgefährdet seien wie eben Sanitäter, Ärzte oder Krankenschwestern. Das stimmt doch nicht. Wir kommen bei Unfällen und Menschenrettungen täglich mit Blut in Verbindung. Aber auch bei den vielen Hochwassereinsätzen müssen wir ständig damit rechnen, uns im Dreck und Abfall zu infizieren“, ärgert sich LBD Buchta.

Aber auch darüber, dass Gesundheitsminister Alois Stöger - trotz Intervention durch das Büro von NÖ Gebietskrankenkassen-Obmann Gerhard Hutter – bis heute keine Zeit für ein gemeinsames Gespräch gefunden hat. Zuletzt wurde Stöger vom NÖ Landesfeuerwehrverband am 15. April schriftlich um einen Termin mit LBD Buchta gebeten. Auch darauf gab es keine Antwort.

Wie geht's weiter?

Die Bezirksfeuerwehrkommandos werden in den nächsten Tagen über das weitere Procedere der Impfaktion informiert. Eine nicht unkomplizierte Vorgangsweise, da die Kühlkette beim Transport des Impfstoffes nicht unterbrochen werden darf. ■

Bitte beachten Sie den für Sie zuständigen Versicherungsträger und das aufrechte Unfallversicherungsverhältnis

Hepatitis-B-Prophylaxe

Zur Teilnahme berechtigter Personenkreis (Hochrisikogruppen)

Stand 01.01.2012

Personengruppe	Zusatzbedingungen
Ärzte und Ärztinnen	Alle
Pflege- und Hilfspersonal, Hebammen, Arzthelferinnen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Orthopäd. Schuhmacher, Orthopädietechniker	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
MTA, RTA, Logopäden und Logopädinnen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Therapeutisches Personal (Ergo-, Physio, etc.)	In Krankenhäusern und Pflegeheimen, wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Medizinstudenten und -studentinnen	Alle
Schüler und Schülerinnen in Ausbildung für med. Berufe	Alle
Hausarbeiter und Hausarbeiterinnen, Reinigungspersonal in Krankenhäusern, Ordinationen und Pflegeheimen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Fußpfleger und Fußpflegerinnen	Alle
Piercer und Tätowierer	Mit Gewerbeschein
Laboranten und Laborantinnen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Servicepersonal für med. Geräte	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Heimhilfen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Sozial und Fürsorgepersonal	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Rettungsdiensten wie z.B. Österr. Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund etc. (bei haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit)	Im medizinischen Bereich
Zivildienstleistende	Im medizinischen Bereich
Justizwachebeamte	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Exekutivbeamte	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Lehrer und Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Hortbetreuerinnen	In Sonderschulen bzw. Sonderkindergärten oder wenn ein Hep.B.-krankes Kind betreut wird (Nachweis erforderlich)
Veterinärmediziner und Veterinärmedizinerinnen, Tierpfleger und Tierpflegerinnen	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht (z.B. ständiger Kontakt mit Primaten)
Bestattung	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Müllsortierer und Müllsortiererinnen, Müllaufleger	Wenn aufgrund der Arbeitsplatzevaluierung ein besonders ausgeprägtes Infektionsrisiko besteht
Prostituierte	Bei aufrechtem Unfallversicherungsverhältnis

Informationsblatt hinsichtlich der Hochrisikogruppen in Bezug auf Hepatitis

Digitalfunk: KHD-Übung wurde zum digitalen Kommunikationsereignis

Drei Bundesländer funkten digital

Bei einer Katastrophenschutzübung im Raum Hartberg waren drei KHD-Einheiten aus drei verschiedenen Bundesländern im Einsatz: Neunkirchen, Oberwart und Hartberg. Was diese Konstellation so besonders macht: Die Einheiten kommunizierten via Digitalfunk.

Text: BMI, A. Nittner
Fotos: einsatzdoku.at, zVg

Normalerweise sind die eingesetzten Feuerwehren mit analogen oder digitalen Funkmitteln ausgerüstet. Die KHD-Einheit aus Oberwart funkt analog (2-Meter Analogfunk), genauso wie die Einheit aus Hartberg (4-Meter Analogfunk), während man im Bezirk Neunkirchen bereits digital kommuniziert. Die Großübung fand in Hartberg statt - einem im Digitalfunk-Ausbau befindlichen Gebiet. Grundsätzlich gilt zu sagen, dass im Bau befindliche Gebiete nicht beübt werden. Aufgrund der Problemstellung, dass die KHD-Einheiten aus Neunkirchen ausschließlich mit Digitalfunk anrückten, blieb in diesem Fall keine andere Wahl. Die Herausforderung lag also darin, das Übungsgebiet soweit mit Digitalfunk zu versorgen, dass die Kommunikation der gesamten Katastrophenschutzübung mit Digitalfunk erfolgen konnte. Neunkirchen verwendete den Digitalfunk in der gesamten Struktur, Burgenland und die Steiermark als Führungsfunk zwischen den eingesetzten Zügen und dem Führungsstab.

Flächendeckende Versorgung

Um eine reibungslose Kommunikation über Digitalfunk in einem im Bau befindlichen Gebiet gewährleisten zu können, musste einiges an Vorarbeit geleistet werden. Zunächst wurden die Einheiten aus der Steiermark und dem Burgenland mit Digitalfunkgeräten des Landes Steiermark ausgestattet und erhielten eine kurze Geräteschulung, damit sie die einsatztaktische Kommunikation über Digitalfunk abwickeln konnten. Danach ging man daran, die Digitalfunk-Versorgung flächendeckend sicherzustellen. Die Führungsstäbe der KHD-Einheiten waren in Grafendorf, einem noch nicht mit Digitalfunk ausgebautem Gebiet, stationiert. Um die digitale Führungskommunikation sicherstellen zu können, kam die Abteilung Nachrichtendienst des NÖ Landesfeuerwehrkommandos zu Hilfe. Mittels eines TMO (Trunked Mode Operation) Repeaters wurde das Feuerwehrhaus mit Digitalfunk versorgt. Dazu wurde eine „Pick-up" Antenne am Schlauchturm der Feuerwehr montiert. Von dort wurde das Signal der etwa acht Kilometer entfernten Basisstation empfangen, im Repeater verstärkt und mit einer zweiten Antenne die im Feuerwehrhaus angebracht worden war wieder ausgesendet. Auch umgekehrt wurden über den Repeater alle Funkgespräche aus dem Feuerwehrhaus wieder verstärkt ins Digitalfunk System zurück übertragen. Damit konnte der Führungsstab ohne Umschalten am Funkgerät, mit den einzelnen Zügen digital funken.

Flexibler sechs Meter hoher Mast mit Funkgerät MTM 5400 als Gateway

Auch beim Stift Vorau war nicht klar, ob die Versorgung mit Digitalfunk ohne dem im Aufbau befindlichen „Platzhirschen" reichen würde. Aber auch hier hatte das NÖ Landesfeuerwehrkommando die richtigen „Werkzeuge" an Bord des Nachrichtendienst-Fahrzeuges: Ein hoch flexibles sechs Meter hohes Mastsystem das einfach durch Auffahren mit einem Reifen des Fahrzeuges fixiert wurde und ein Funkgerät MTM 5400, das als Gateway arbeiten kann. Damit konnten Gespräche die Vorort bei der Einsatzstelle im Direct Modus geführt wurden über dieses Funkgerät wieder ins BOS Digitalfunksystem weitergeleitet werden und umgekehrt. Somit wurde auch in diesem Übungsgebiet eine Verbindung zum Einsatzstab hergestellt. Auch der Usersupport während der Übung wurde ernst genommen. So wurde bei einem Funkgerät im Führungsstab eine defekte Antenne festgestellt und gleich Vorort ausgetauscht. ■

Bild 1: Die richtigen „Werkzeuge" an Bord des Nachrichtendienst-Fahrzeuges
Bild 2: Einsatzleitung Grafendorf
Bild 3: Fünfte Schadstelle – Busunglück B54
Bild 4: Siebente Schadstelle – Verklausung Unterlungitz

Nachkriegszeit: An der Spitze der NÖ Feuerwehren

Wer war LBD Josef Jukel?

Seit 31. August 2012 hat Niederösterreich einen neuen Landesfeuerwehrkommandanten – in historischer Dimension betrachtet. An diesem Tag beschloss der Landesfeuerwehrrat auf Vorschlag des Arbeitsausschusses Feuerwehrgeschichte, Josef Jukel als provisorischen Landesfeuerwehrkommandanten 1945/46 anzuerkennen und ihn in die offizielle Liste der niederösterreichischen Landesfeuerwehrkommandanten aufzunehmen. – Wie es dazu kam und wer Josef Jukel eigentlich war, lesen Sie im folgenden Beitrag.

Text: Christian K. Fastl
Abbildungen: siehe Quellen

Josef Jukel wurde am 27. Dezember 1896 in Stetteldorf geboren. Sein Vater war der christlichsoziale Politiker Ing. Carl Jukel, von 1922 bis zu seinem Tod am 20. August 1931 Landesfeuerwehrkommandant. Josef entschied sich für den Lehrerberuf, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Krems und war ab 1914 als Volksschullehrer tätig, ab 1920 in Wien. Mit dem Feuerwehrwesen schien er – anders als sein Bruder Franz, der ab 1929 Feuerwehrkommandant in Schönau an der Triesting war – zunächst nicht viel am Hut gehabt zu haben. Entscheidend dürfte jedoch gewesen sein, dass er für seinen Vater die Feuerwehr-Kanzleigeschäfte erledigte; er war sozusagen der erste inoffizielle Sekretär des Landesfeuerwehrverbandes. Dies ist eindeutig belegt, weil Landesfeuerwehrkommandant KommR Ernst Polsterer Josef Jukel Ende Jänner 1932 für die Führung der Kanzleigeschäfte dankte. Ab März 1932 war Ernst Stieber die erste angestellte Kanzleikraft des Landesfeuerwehrverbandes, ihm folgte dann mit 1. Juni 1933 Erich Lauberer aus Wiener Neustadt.

Josef Jukel war zunächst kein Feuerwehrmitglied

Zurück aber zu Josef Jukel: Durch die Führung der Kanzlei für seinen Vater war er natürlich bestens über den aktuellen Stand des niederösterreichischen Feuerwehrwesens informiert. Anders ist es auch nicht zu erklären, dass er nach dem Tod seines Vaters diesem als Vertreter des Bezirksfeuerwehrverbandes Baden im Landes-Verbandsausschuss nachfolgte. Obwohl er bis dahin nicht Feuerwehrmitglied gewesen war – er trat erst nach dem Tod des Vaters der FF Schönau an der Triesting bei (wo sein Bruder Kommandant war) und war dort auch vermutlich nur „Karteimitglied" – hatte er die Unterstützung des Bezirksfeuerwehrverbandes Baden.

Als Mitglied des Verbandsausschusses war er auch automatisch Mitglied des seit 1922 bestehenden Landes-Feuerwehrbeirates der NÖ Landesregierung. Aber seine Karriere sollte noch steiler werden: Als es am 24. September 1931 zur Wahl eines Ersatzmitglieds für den Engeren Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes (entspricht in etwa dem heutigen Landesfeuerwehrrat) kam – sie war aufgrund des Todes von Jukel sen. notwendig geworden – wurde Josef Jukel vorgeschlagen. Er setzte sich per Losentscheid gegen den Mödlinger Bezirksfeuerwehrkommandanten Anton Rachenzentner durch.

Gegen die Wahl Jukels legten die Bezirksfeuerwehrverbände Mödling und Pottenstein erfolglos Protest ein. 1934 erfolgte seine Wiederwahl in den Engeren Ausschuss mit 18 von 21 Stimmen, 1937 ebenso, diesmal sogar einstimmig. 1937 wurde er auch in den Schulausschuss des Landesfeuerwehrverbandes gewählt. Den Gremien des NÖLFV gehörte er bis zur behördlichen Auflösung des Verbandes am 27. November 1939 an.

Josef Jukel übte die Funktion des Landesfeuerwehrkommandanten von 1945 bis 1947 aus

„Lex Jukel"

Die Vorgänge rund um Jukels Wahl lassen die Diskussionen über die Vater-Sohn-Nachfolge erahnen. Offensichtlich stand Jukels Beitritt zur Freiwilligen Feuerwehr ▶

Bestattung FURTNER
Menschlich betreut ◆ Würdevoll begleitet
Schwaigergasse 25, 1210 Wien
Tel. 01/255 99 19, Fax: DW 100
office@bestattungsunternehmen.co.at
www.bestattungsunternehmen.co.at
Wir sind rund um die Uhr und aus vollem Herzen für Sie da!

BRANDSCHADEN www.brandschaden.cc
WASSERSCHADEN www.wasserschaden.cc
TATORTREINIGUNG www.tatortreinigung.co.at
„Wir stellen nach Ausnahmezuständen die Normalität wieder her."
Prokuristin Rosalia Zelenka
ASTRA Services
Sanieren ist unser Job!
0820/555 606
365 Tage • 24 Stunden

Schönau in ursächlichem Zusammenhang mit der Nachfolge seines Vaters auf Landesverbandsebene. Wie es genau zu dem sehr eigentümlichen Vorgang kam, bleibt ungewiss. Jedenfalls wurde am 29. Landesfeuerwehrtag in Wiener Neustadt am 16. Juli 1933 eine „Lex Jukel" beschlossen: Auf Antrag der FF Schwechat beschloss man, dass zu Landes-Feuerwehrbeiräten nur mehr aktive Feuerwehrmänner gewählt werden durften, die auch ihren Wohnsitz im Wahlbezirk hatten. Diese Regelung galt aber nicht für die damaligen Mitglieder des Landes-Feuerwehrbeirates. Diese neue Bestimmung zielte eindeutig darauf ab, dass ein Fall „Jukel jun." kein zweites Mal passieren konnte. Josef Jukel hatte seit 1920 seinen ständigen Wohnsitz in Wien gehabt…

Ernst Polsterer schätzte Josef Jukel jedenfalls, er schlug ihn 1934 für den Ausschuss für allgemeine Feuerwehr-Angelegenheiten und für Verteilung der Subventionen des Landes-Feuerwehrbeirates vor. Im gleichen Jahr vertrat Jukel den Landesfeuerwehrverband gemeinsam mit Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter Ing. Josef Franz Bauer und Landesfeuerwehrbeirat Friedrich Sommer beim ungarischen Feuerwehrtag. 1936 wurde er dann gemeinsam mit Polsterer und Landesfeuerwehrbeirat Ferdinand Aigner in den neu gegründeten Rettungsausschuss für Niederösterreich des Landesvereines vom Roten Kreuz berufen.

Der n.ö. Landes-Feuerwehrverband
hat in seiner Sitzung am 15. August 1949
den Beschluß gefaßt,
Herrn Landes-Feuerwehrrat a.D.
Josef Jukel
für besondere Verdienste
um das n.ö. Feuerwehrwesen
Dank und Anerkennung
auszusprechen und ihm den
silbernen Ehrenring
des n.ö. Landes-Feuerwehrverbandes
zu verleihen.

Die Anerkennungsurkunde „Silberner Ehrenring" von 1949 für LBD Josef Jukel für besondere Verdienste um das Niederösterreichische Feuerwehrwesen

Hochaktiv und innovativ

In den acht Jahren seiner Zugehörigkeit zu den höchsten Führungsgremien im niederösterreichischen Feuerwehrwesen war Jukel sehr aktiv und brachte zahlreiche Anträge ein. Zu nennen wären u. a. jene auf Überprüfung der Gewebe von Schläuchen in der Lehranstalt für Textilindustrie (1931), Subventionierung der Feuerwehren mit Gasschutzmasken (1932) bzw. Verbesserung der Gasschutz-Organisation und -Ausbildung (1933/34), Erhöhung der Subventionen (1932), Heranziehung des freiwilligen Arbeitsdienstes zum Bau von Zisternen und Wasserversorgungsstellen (1933), Einführung der jährlichen, obligatorischen Überprüfung von Motorspritzen (1934), Befreiung der Feuerwehren von der Benzinsteuer (1934), Einführung einer Regelung, dass ab 1. Jänner 1940 nur mehr Mitglieder mit Führerkurs in Führungsfunktionen gewählt werden dürfen (1937; beschlossen), Änderung des Grundgesetzes des Landesfeuerwehrverbandes, um die Errichtung von Jugendgruppen möglich zu machen (1937; beschlossen). Die Erfolge seiner Anträge waren freilich divergent, jedoch ist festzustellen, dass er das innovativste Mitglied des damaligen Engeren Ausschusses war. 1934/35 war er federführend an der Einführung der neuen Chargenabzeichen beteiligt, die Entwürfe stammten von ihm. Auch erste Überlegungen über einen „Dienstpostenplan" für die niederösterreichischen Feuerwehren (Festsetzung der Chargen und deren Höchstzahl in den Wehren) gingen 1936 von ihm aus. Im selben Jahr legte er auch einen Musterschnitt für eine neue Uniformbluse vor. Ein besonderes Anliegen war ihm das Versicherungswesen rund um die Feuerwehren, zu diesem Thema brachte er sich in den Jahren 1932 bis 1936 mehrmals höchst aktiv ein. Am 31. Landesfeuerwehrtag in Herzogenburg 1935 hielt er einen Kurzvortrag zum Thema „Feuerwehrliche Versicherungen". Auch in der Ausbildung der Feuerwehrmänner engagierte sich Jukel: Bereits im Oktober 1931 beantragte er, bei Feuerwehr-Fachkursen auch Einheiten über die Verwaltung von Feuerwehren abzuhalten. In der Feuerwehrschule in Wiener Neustadt hielt er einschlägige Fachreferate, man kann ihn somit als Begründer der Verwaltungslehrgänge ansehen.

Versuch der Wiedergründung des NÖLFV

Der Wiedergründungsversuch des Landesfeuerwehrverbandes 1945/46 durch Josef Jukel, Rudolf Mitlöhner und Hans Höller war bislang an sich nicht unbekannt. Nicht entsprechend berücksichtigt wurde jedoch bisher die entscheidende Rolle Josef Jukels dabei. Einigermaßen gerafft kam es damals zu folgenden Vorgängen:

Mitte Juni 1945 erfuhr Jukel vom Ableben des ehemaligen Landesfeuerwehrkommandanten Polsterer. In Abstimmung mit Mitlöhner und Höller – Mitlöhner war bis 1939 wie Jukel Mitglied des Engeren Ausschusses gewesen, Höller des Landes-Verbandsausschusses – versuchte er dann in der Folge den Landesfeuerwehrverband gemäß dem Vereinsorganisationsgesetz vom 31. Juli 1945 neu zu gründen. Dabei hatten die drei die Zustimmung und Unterstützung der niederösterreichischen Landesregierung. Am 29. August 1945 stellten Jukel und Mitlöhner bei der Sicherheitsdirektion für Niederösterreich den Antrag, dass der NÖLFV auf Grundlage der Satzungen, die bis zur Auflösung im Jahr 1939 Gültigkeit hatten, seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne. Als provisorischer Vereinsvorstand wurde vorgeschlagen: Jukel, Mitlöhner, Höller (in dieser Reihenfolge).

Provisorischer Landesfeuerwehrkommandant

Die Sicherheitsdirektion genehmigte mit Bescheid vom 20. September 1945 die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit des NÖLFV nach Bestellung eines provisorischen Vereinsvorstandes. Die amtlichen Nachrichten des Provisorischen Landesausschusses für Niederösterreich veröffentlichten am 31. Oktober 1945 dann den vorgeschlagenen provisorischen Vereinsvorstand (Jukel, Mitlöhner, Höller). Jedes Vereinsmitglied (= jede niederösterreichische Feuerwehr) konnte innerhalb von vier Wochen Ergänzungs- und Gegenvorschläge hinsichtlich der Zusammensetzung des Vorstandes einbringen, was jedoch nicht geschah. Mit Bescheid vom 14.Dezember 1945 bestellte die Sicherheitsdirektion dann den ▶

provisorischen Vereinsvorstand wie vorgeschlagen, Jukel war somit offiziell provisorischer Vereinsobmann, also Landesfeuerwehrkommandant. Bereits an der ersten Tagung der Vertreter der Landesfeuerwehrverbände in Salzburg am 20. und 21. November 1945 hatte Jukel als Vertreter Niederösterreichs mit Zustimmung des Feuerwehrreferates der NÖ Landesregierung teilgenommen. Hierbei wurde er auch von den anderen Landesfeuerwehrverbänden als Landesfeuerwehrkommandant von Niederösterreich angesehen. Er wurde sogar in den „provisorischen [Bundes-]Feuerwehr-Ausschuss" gewählt.

„Njet" der russischen Besatzer

Mitte Februar 1946 passierte es jedoch: Vom 13. Februar 1946 datiert der Aufhebungsbescheid der Sicherheitsdirektion für Niederösterreich, gerichtet an den Verein „Niederösterreichischer Landesfeuerwehrverband" (z. Hd. Josef Jukel). Rechtsgrundlagen für die behördliche Auflösung des Verbandes waren eine Weisung der Sowjetkontrollkommission der UdSSR, dass der Aufbau des niederösterreichischen Feuerwehrwesens nur in demokratischer Weise von unten zu erfolgen habe, sowie § 68, Abs. 3 des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes vom 21. Juli 1925, der besagte, dass Bescheide aufzuheben sind, wenn eine volkswirtschaftliche Schädigung zu erwarten ist (diese Gefahr drohte bei Missachtung der russischen Weisung).

Den Ausführungen ist zu entnehmen, dass Josef Jukel 1945/46 rechtmäßig als provisorischer Landesfeuerwehrkommandant von Niederösterreich firmiert hat. Er war die treibende Kraft beim – letztlich gescheiterten – Wiedergründungsversuch des NÖLFV gewesen, er hielt sich exakt an die damals gültigen Rechtsvorschriften betreffend die Errichtung von bis 1939 bestandenen Vereinen. Die Auflösung des Verbandes war dann mehr oder weniger ein Willkürakt der Sowjetbesatzung, das Allgemeine Verwaltungsverfahrensgesetz wurde nur als Rechtsgrundlage für die Aufhebung des Bescheids vorgeschoben.

Offizielle Anerkennung

Aufgrund dieser Faktenlage wurde Josef Jukel nun 2012 offiziell als provisorischer Landesfeuerwehrkommandant für den Zeitraum vom 29. August 1945 bis zum 13. Februar 1946 anerkannt.

Als es dann im Frühjahr 1947 zur tatsächlichen Errichtung des Landesfeuerwehrverbandes kam, war keine Rede mehr von Josef Jukel. Seine beiden Mitstreiter von 1945/46 dagegen, Mitlöhner und Höller, gehörten ab Mai 1947 dem ersten Engeren Ausschuss des NÖ LFV nach dem Weltkrieg an. Im Gegensatz zu Jukel waren diese aber auch nach dem Krieg wieder Mitglieder freiwilliger Feuerwehren.

1949 sollte Jukel sowie einige andere ehemalige Verbandsfunktionäre beim Landesfeuerwehrtag in Baden am 14. August einen silbernen Ehrenring erhalten. Er erschien jedoch nicht zur Feier, die Verleihungsurkunde hat sich aber erhalten und befindet sich heute im Feuerwehrmuseum Laxenburg. Ein ebenfalls dort vorhandener silberner Ehrenring des NÖLFV trägt allerdings die Jahreszahl 1952.

Interessant ist, dass es 1952 noch einen Versuch gab, Jukel als beratendes Mitglied dem Bundesfeuerwehrausschuss beizuziehen. Der Antrag dazu ging von Mitlöhner und Höller aus, er wurde jedoch vom Engeren Ausschuss des NÖLFV zunächst zurückgestellt und in der Folge nie mehr behandelt. Anzunehmen ist, dass der damalige Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler kein Interesse an einer Einbindung Jukels hatte, immerhin war Jukel bis 1939 der Vertreter des Bezirksfeuerwehrverbandes Baden im Landesfeuerwehrverband gewesen, ab 1947 war dies dann Drexler.

45. Todestag von Josef Jukel

Josef Jukel starb am 26. September 1968 in Wien und wurde am 2. Oktober 1968 am Wiener Zentralfriedhof beerdigt. In den offiziellen niederösterreichischen Feuerwehrkreisen nahm man von seinem Ableben keinerlei Notiz. Spät aber doch erhielt er nun jenen Platz in der niederösterreichischen Feuerwehrgeschichte, der ihm zusteht. ■

Niederösterreichischer Landes-Feuerwehrverband

In Ergänzung der in Nummer 5 der „Amtlichen Nachrichten" erfolgten Verlautbarung folgt im nachstehenden der am 24. Oktober 1945 erlassene Bescheid der Sicherheitsdirektion für das Land Niederösterreich:

„Gemäß § 1, Absatz 2, des Vereinsreorganisationsgesetzes vom 31. Juli 1945, StGBl. Nr. 102, wird über ordnungsgemäßen Antrag ausgesprochen: Als Mitglieder des provisorischen Vereinsvorstandes des niederösterreichischen Landes-Feuerwehrverbandes wurden die Herren

Jukel Josef, derzeit Wien, XIX., Döblinger Gürtel Nr. 10/20,

Mitlöhner Rudolf, Stockerau, Hauptstraße 35, und

Höller Hans, Amstetten,

vorgeschlagen.

Jedes Mitglied des obgenannten Vereines hat nach § 5, Absatz 4, des Vereinsorganisationsgesetzes das Recht, binnen vier Wochen vom Tage dieser Verlautbarung an begründete Ergänzungs- und Gegenvorschläge hinsichtlich der Zusammensetzung des provisorischen Vereinsvorstandes an die Sicherheitsdirektion für das Land Niederösterreich, Wien, I., Herrengasse 13, zu richten."

Amtliche Nachricht Nr. 6–1945 Seite 7 des NÖ LFV

Quellen:

Archiv des LFKDO; Mitteilungen des NÖLFV 1931–38; Archiv der FF Schönau an der Triesting; Wiener Stadt- und Landesarchiv; Das große niederösterreichische Feuerwehrbuch 1986; verschiedene Lehrerverzeichnisse; Amtliche Nachrichten des provisorischen Landesausschusses für NÖ 1945; Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich 8.8.1945.
Abbildungen: Museum FF Laxenburg, FF Schönau an der Triesting, Amtliche Nachrichten des Provisorischen Landesausschusses für NÖ 1945.

Schubumkehr: Nicht der Unfall war interessant, sondern der gerettete Hund

Professionelle Pressearbeit: Tolles Beispiel aus der Praxis

Wie professionelle Pressearbeit funktioniert, bewies im Dezember 2012 das Zusammenspiel zwischen der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Landesfeuerwehrkommando und der Feuerwehr Wiener Neustadt.

Text: Franz Resperger
Foto: einsatzdoku.at

Dem LFKDO wurde ein schwerer Verkehrsunfall auf der A2 bei Wöllersdorf gemeldet, der von einem Hund ausgelöst wurde. Bei Recherchen durch den Pressesprecher des LFKDO, Franz Resperger, stellte sich heraus, dass der Hund von einem am Einsatz beteiligten Feuerwehrkameraden neben der Autobahn entdeckt und gerettet wurde.

Damit nicht genug, nahm der Kamerad den völlig abgemagerten und verschreckten Vierbeiner, der vermutlich auf der Autobahn ausgesetzt worden war, ohne zu zögern in seiner eigenen Familie auf. Zuvor hatte er den Yorkshire-Terrier, den er auf „Sandy“ taufte, noch von einem Tierarzt untersuchen lassen. Der kleine Wollhaufen ist kerngesund und hat sich bereits bestens in die Familie von Kamerad Gerhard Kohlheimer eingelebt.

Ein altes aber wahres Sprichwort: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

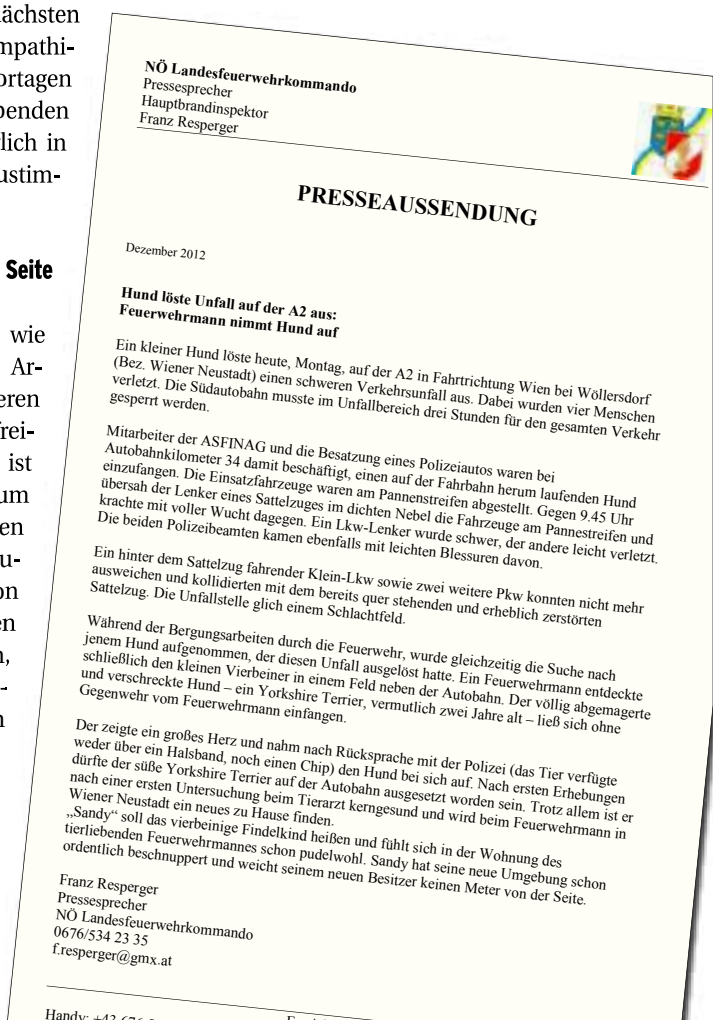
Eine höchst sympathische Vor-Weihnachtsgeschichte, die nur deshalb ein derart breites Medienecho erfuhr, da die Feuerwehr Wiener Neustadt blitzschnell auf den Wunsch des NÖ LFKDO-Pressesprechers reagierte und innerhalb von 15 Minuten mehrere Bilder vom Feuerwehrmann mit gerettetem Hund produzierte und per E-Mail an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im LFKDO versandte.

Der Erfolg kann sich sehen lassen. Fast ausnahmslos berichtete jede Tages- und Wochenzeitung in Wort und Bild über das Ereignis. Selbst drei TV-Berichte wurden am Tag des Ereignisses über 1,5 Millionen Fernsehkonsumenten ins Haus geliefert. Damit nicht genug, gestalteten am nächsten Tag mehrere Zeitungen sympathische Home-Storys, sprich Reportagen von der Familie des tierliebenden Feuerwehrkameraden – natürlich in Absprache und mit dessen Zustimmung.

NÖ LFKDO immer hilfreich zur Seite bei der heißen Erstphase

Dieses eine Beispiel zeigt, wie Pressearbeit in der täglichen Arbeit vorbildlich funktionieren kann - zum Imagewohl der freiwilligen Feuerwehren. Eines ist aber unerlässlich: Der Wille zum Erfolg. Wobei angemerkt werden muss, dass immer mehr Feuerwehren die Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit erkennen und sich auch nicht scheuen, die mediale Stabsstelle im Landesfeuerwehrkommando um Rat und Tipps zu fragen.

Wie schon mehrmals berichtet, stehen wir Tag und Nacht – vorwiegend bei Großereignissen oder anderen spektakulären Einsätzen – für euch bereit. Wir übernehmen in der heißen Erstphase des Ereignisses gerne die Pressearbeit. Das Team der Öffentlichkeitsarbeit im LFKDO ist unter 0676/534 2335 (Pressesprecher Franz Resperger, HBI) erreichbar. Bei Urlaub, Krankheit oder blockierter Leitung wird auf die Telefonnummer von Mitarbeiter Alexander Nittner, BM (0676 861 13206) verwiesen. ■



NÖ Landesfeuerwehrkommando
Pressesprecher
Hauptbrandinspektor
Franz Resperger

PRESSEAUSSENDUNG

Dezember 2012

Hund löste Unfall auf der A2 aus:
Feuerwehrmann nimmt Hund auf

Ein kleiner Hund löste heute, Montag, auf der A2 in Fahrtrichtung Wien bei Wöllersdorf (Bez. Wiener Neustadt) einen schweren Verkehrsunfall aus. Dabei wurden vier Menschen verletzt. Die Südautobahn musste im Unfallbereich drei Stunden für den gesamten Verkehr gesperrt werden.

Mitarbeiter der ASFINAG und die Besatzung eines Polizeiautos waren bei Autobahnkilometer 34 damit beschäftigt, einen auf der Fahrbahn herum laufenden Hund einzufangen. Die Einsatzfahrzeuge waren am Pannenstreifen abgestellt. Gegen 9.45 Uhr übersah der Lenker eines Sattelzuges im dichten Nebel die Fahrzeuge am Pannestreifen und krachte mit voller Wucht dagegen. Ein Lkw-Lenker wurde schwer, der andere leicht verletzt. Die beiden Polizeibeamten kamen ebenfalls mit leichten Blessuren davon.

Ein hinter dem Sattelzug fahrender Klein-Lkw sowie zwei weitere Pkw konnten nicht mehr ausweichen und kollidierten mit dem bereits quer stehenden und erheblich zerstörten Sattelzug. Die Unfallstelle glich einem Schlachtfeld.

Während der Bergungsarbeiten durch die Feuerwehr, wurde gleichzeitig die Suche nach jenem Hund aufgenommen, der diesen Unfall ausgelöst hatte. Ein Feuerwehrmann entdeckte schließlich den kleinen Vierbeiner in einem Feld neben der Autobahn. Der völlig abgemagerte und verschreckte Hund – ein Yorkshire Terrier, vermutlich zwei Jahre alt – ließ sich ohne Gegenwehr vom Feuerwehrmann einfangen.

Der zeigte ein großes Herz und nahm nach Rücksprache mit der Polizei (das Tier verfügte weder über ein Halsband, noch einen Chip) den Hund bei sich auf. Nach ersten Erhebungen dürfte der süße Yorkshire Terrier auf der Autobahn ausgesetzt worden sein. Trotz allem ist er nach einer ersten Untersuchung beim Tierarzt kerngesund und wird beim Feuerwehrmann in Wiener Neustadt ein neues zu Hause finden.
„Sandy“ soll das vierbeinige Findelkind heißen und fühlt sich in der Wohnung des tierliebenden Feuerwehrmannes schon pudelwohl. Sandy hat seine neue Umgebung schon ordentlich beschnuppert und weicht seinem neuen Besitzer keinen Meter von der Seite.

Franz Resperger
Pressesprecher
NÖ Landesfeuerwehrkommando
0676/534 23 35
f.resperger@gmx.at

Pressearbeit

Stimmen aus den Redaktionen

Der Satz „Tue gutes und rede darüber", gewinnt mehr denn je an Bedeutung. Im letzten Jahr hat sich sehr viel getan. Und – das sei erwähnt – wir haben auch darüber geredet. Besser gesagt: wir haben informiert. Im Mittelpunkt stand dabei immer die Arbeit der 96.000 NÖ Feuerwehrmitglieder. Nachfolgend ein paar Stimmen aus den Redaktionen, die wir anlässlich einer Weihnachts-Danksagung eingefangen haben:

APA AUSTRIAPRESSEAGENTUR

Mag. Andrea Fröschl
Ressortleiterin NÖ APA

Die Öffentlichkeitsarbeit der Freiwilligen Feuerwehren Niederösterreichs hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich gut entwickelt. Mittlerweile übermitteln Bezirksfeuerwehrkommanden und viele Feuerwehren – meist auch sehr rasch – Informationen samt Fotos (plus Bildhinweisen) über ihre Einsätze.

Das Landesfeuerwehrkommando agiert mit Sprecher Franz Resperger im Akutfall – insbesondere bei „größeren" und damit auch überregional interessanten Ereignissen mit großer Sachkompetenz, die aktive Alarmierung ist vorbildlich. Schnelligkeit ist für die APA – Austria Presse Agentur, die als Medien-Verteiler österreichweit fungiert, sehr wichtig – ebenso die Richtigkeit der Angaben, auf die man „blind" vertrauen kann. ■

ORF NÖ NIEDERÖSTERREICH

Mag. Werner Fetz
Stellvertr. Chefredakteur ORF NÖ

Der ORF NÖ arbeitet trimedial und so berichten unsere Redakteurinnen und Redakteure täglich in den Bereichen Fernsehen (NÖ Heute), Radio (Radio NÖ) und Internet (noe.ORF.at) über aktuelle Ereignisse in Niederösterreich. Darüber hinaus liefern wir zahlreiche Beiträge an zentrale Sendungen des ORF wie „Zeit im Bild", „Heute Mittag" oder „Heute Österreich" oder auch die Radiosender Ö1 und Ö3. Um einerseits rasch informieren und andererseits abwägen zu können, ob wir ein Kamerateam ausschicken, sind schnelle Informationen aus erster Hand für uns daher besonders wichtig.

Unsere Ansprechpartner sind in vielen Fällen Franz Resperger und seine Kollegen. Im Rahmen dieser Gespräche lässt sich die Situation meist schon nach wenigen Augenblicken abschätzen, da die Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit wissen, welche Informationen und Details für uns von Bedeutung sind. Diese Kommunikationswege kommen darüber hinaus unserer Philosophie entgegen, die Einsatzkräfte an Ort und Stelle nicht zu behindern – so müssen wir die Einsatzleiter nicht ständig kontaktieren, sondern können die wichtigsten Informationen über unsere Ansprechpartner im Landesfeuerwehrkommando klären und dann stündlich oder im Katastrophenfall sogar halbstündlich auf Sendung bringen.

Die Zusammenarbeit mit dem Landesfeuerwehrkommando funktioniert unabhängig von der Jahres- oder Tageszeit reibungslos. Und abgesehen vom Einsatzgeschehen werden wir von den Mitarbeitern der Öffentlichkeitsarbeit auch über feuerwehrinterne Ereignisse (Zillenbewerbe, Christbaumversenken, Wettkämpfe, Jugendlager, usw.), Einsätze mit dem „gewissen Etwas" (gestohlenes Feuerwehrauto in Schlag) oder spannende Entwicklungen im Feuerwehrwesen (Frauen im Feuerwehrkommando, neue Fahrzeuge, usw.) informiert. ■

Konkret ORF

Marvin Wolf
Konkret Chefreporter

Wenn es bei uns in der Redaktion „brennt" und wir wieder mal versuchen, eine aktuelle Geschichte aus dem Boden zu stampfen in der es nicht nur um Tipps und Facts gehen soll, ist das NÖ Landesfeuerwehrkommando für uns erste Adresse.

Der Aufwand, mit dem in kürzester Zeit nicht nur kompetente Interviewpartner sondern auch Mannschaft, Mann und Gerät organisiert werden, ist enorm. Egal ob Christbäume brennen, Fett explodiert oder Pkw in Flammen aufgehen – dem Presseteam des NÖ LFKDO ist nichts zu heiß! Wir vom ORF-Konsumentenmagazin „heute Konkret" freuen uns jedenfalls immer wieder auf Actionbilder und die interessanten Interviews. ■

Salzburger Nachrichten

Mag. Fritz Pessl
Ressortleiter Salzburger Nachrichten

„Die Pressearbeit des NÖ Landesfeuerwehrkommandos ist perfekt und bietet ein tolles Service. Der Pressesprecher oder einer aus dessen Team ist zu jeder Uhrzeit immer erreichbar. Die Kooperation klappt hervorragend. Bei Interviewanfragen wird man innerhalb kürzester Zeit mit dem gewünschten Gesprächspartner verbunden. Das ist nicht überall so. Was ich besonders schätze, ist die angebotene Themenvielfalt. Das Presseteam des NÖ Landesfeuerwehrkommandos versorgt uns nicht nur mit Details von aktuellen Einsätzen, sondern liefert uns auch sonstige interessante Themen. Ich denke dabei an Integration, Frauen oder Behinderte bei der Feuerwehr. Diese Beiträge sind auch für unsere Zeitung von großer Bedeutung.■

Heute

Mag. Joachim Lielacher
Redaktionsleiter NÖ Heute

„Wären auch andere Organisationen so professionell betreut wie die NÖ Feuerwehren, wäre unser Journalistenalltag um vieles einfacher. Vor allen schätze ich die permanente Erreichbar des Pressesprechers, das große Engagement der Feuerwehr im Allgemeinen und die Bereitschaft der Feuerwehrleute bei der Berichterstattung aktiv mitzuwirken. Die Öffentlichkeitsarbeit des NÖ Landesfeuerwehrkommandos funktioniert trotz der Größe des Apparates vorbildlich. Noch dazu, weiß der (wissen die) Pressesprecher genau, welche Dinge und Details für uns als Tageszeitung relevant sind und welche nicht – dieser Weitblick ist nicht selbstverständlich. Ein dickes Lob an die Öffentlichkeitsarbeit der NÖ Feuerwehr, bitte macht weiter so." ■

ÖSTERREICH

Werner Schima
Chefredakteur Österreich

Ob das Kätzchen, das vom Baum gerettet werden muss, die verheerende Massenkarambolage, die ein Geisterfahrer auf der nebeligen A1 ausgelöst hat, der Hochwasser-Einsatz im wieder einmal heimgesuchten Kritzendorfer Strombad – oder der Großbrand in Wr. Neustadt. Wenn was los ist in Niederösterreich, wissen unsere Chroniker, dass sie sich auf das Landesfeuerwehrkommando NÖ verlassen können. In Text und Bild. Wer das für selbstverständlich hält, soll darauf warten, dass in anderen Bundesländern was ähnliches passiert – kein Vergleich. Für mich haben die Niederösterreicher die moderne Öffentlichkeitsarbeit erfunden. ■

NÖN

Eva Hinterer
Chef vom Dienst NÖN

Ob Brände, Unfälle oder Hochwasser – bei aktuellen Ereignissen sind die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren zumeist als erste am Ort des Geschehens, sie liefern verlässliche Informationen und Bilder. Für die lokalen Medien ist die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr daher unverzichtbar. Besonders von der NÖN, die als lokales Medium in gedruckter Version und auf www.noen.at aus allen Winkeln des Landes berichtet, erwarten die Leser, dass sie nicht nur die Geschichten, sondern auch alle Hintergründe zu aktuellen Geschehnissen liefert. Die Medienverantwortlichen des Landesfeuerwehrkommandos sind uns dabei eine große Hilfe: Immer informiert und stets erreichbar sind sie 365 Tage im Jahr auch für uns zuständig. Eine Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren reibungslos funktioniert. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich! ■

Kronen Zeitung

Lukas Lusetzky
Stellvertr. Ressortleiter Krone

Retten, löschen, bergen – und dann auch noch blitzschnell die Öffentlichkeit informieren. Das Arbeitspensum der über 96.000 Feuerwehrleute in Niederösterreich ist enorm. Dafür, dass diese freiwillige Tätigkeit auch medial ihren Weg zu den Menschen findet, sind für die „Krone" die detaillierten Informationen aus dem Landesfeuerwehrkommando ein unerlässliches Instrument. Das Team um Franz Resperger ist bei Anfragen verlässlich, routiniert und weiß, worauf es ankommt. ■

KURIER

Johannes Weichhart
Redakteur Kurier

Busunfälle, Großbrände, Menschenrettungen – bei großen Ereignissen in Niederösterreich sind auch immer Reporter des KURIER vor Ort. Aber immer mit dem nötigen Maß an Abstand und Objektivität. Einerseits, um die Einsatzkräfte bei ihrer Arbeit nicht zu behindern, andererseits soll der Schutz der Opfer respektiert werden. Um unseren Lesern aufregende Geschichten zu präsentieren, sind wir aber vor allem auf die Informationen des NÖ Landesfeuerwehrkommandos angewiesen. Diese Zusammenarbeit klappt seit vielen Jahren ausgezeichnet. Vor allem auch deshalb, weil gegenseitiges Vertrauen entstanden und gewachsen ist. Tag und Nacht erreichbar sein, wenn es brennt: Das gilt nicht nur für einen Chronik-Journalisten des KURIER, sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehr in NÖ. ■

Konkret ORF

Edwin Möser
Sendungsverantwortlicher Konkret

„Die Pressearbeit des NÖ Landesfeuerwehrkommandos ist perfekt und bietet ein tolles Service. Der Pressesprecher oder einer aus dessen Team ist zu jeder Uhrzeit immer erreichbar. Die Kooperation klappt hervorragend. Bei Interviewanfragen wird man innerhalb kürzester Zeit mit dem gewünschten Gesprächspartner verbunden. Das ist nicht überall so. Was ich besonders schätze, ist die angebotene Themenvielfalt. Das Presseteam des NÖ Landesfeuerwehrkommandos versorgt uns nicht nur mit Details von aktuellen Einsätzen, sondern liefert uns auch sonstige interessante Themen. Ich denke dabei an Integration, Frauen oder Behinderte bei der Feuerwehr. Diese Beiträge sind auch für unsere Zeitung von großer Bedeutung. ■

Kontakt

www.brandaus.at

Niederösterreichisches Landesfeuerwehrkommando
3430 Tulln
Langenlebarner Straße 108
Tel.: 0 22 72 / 90 05-13 170
Fax: 0 22 72 / 90 05-13 135
post@noelfv.at
http://www.noelfv.at
Telefonvermittlung.....13 170

KR Buchta Josef
Landesfeuerwehrkommandant.....16 650

Blutsch Armin
LFKDTSTV 0676/861 20 701

Anzenberger Manuela
BRANDAUS-Abo.....16 756

Bartke Anita
Chefsekretärin 16 656

Blaim Martina
Sekretariat 13 445

Ing. Brix Albert
Vorbeugender Brandschutz .13 171

Eismayer Gerda
Sonderdienste, Zivildienst, FDISK, First-Level-Support 13 168

Ing. Fischer Matthias ÖA, Brandaus Grafik, Foto.....0676/861 13 436

Funkwerkstätte.....17 337

Hagn Manfred
Haustechnik..... 0676/861 16 757

Hollauf Siegfried
Geräteförderungen, Feuerwehrgeschichte, Wasserdienst, Wasserdienstleistungsbewerb 16 663

Ing. Hübl Christian
Ausbildung, Feuerwehrjugend.....13 166

Ing. Jestl Kurt
Feuerwehrtechnik, Ausschreibungen 13 172

Ing. Kerschbaumer Dominik
Fahrzeugförderungen, Mindestausrüstung, Atemschutz, Schadstoff 13 177

Marx Julia
Leistungsbewerbe, FMD, SVE, Feuerwehrkuraten.....13 173

Nittner Alexander Brandaus Redaktion, ÖA.....0676/861 13 206

Pfaffinger Michael
Funkwerkstätte 16 673

Resperger Franz
Pressesprecher, Öffentlichkeitsarbeit 0676/53 42 335

Schönbäck Johann
Buchhaltung, Versicherungen 13 164

Sonnberger Gerhard
Büroleitung, Präsidiale Angelegenheiten 13 150

Ing. Steiner Josef
Nachrichtendienst, Elektrotechnik.....13 169

Ing. Tischleritsch Michael
Betriebsfeuerwehren, Vorb. Brandschutz, KHD.....13 212

Wagner Gerda
Auszeichnungen, Feuerwehrführerscheine, Unfälle.....13 154, 13 170

Zach Peter
IT.....13 466

Zedka Angelika
Brandaus Redaktion, ÖA
.....0676/861 10 122

Wiener Neustadt: Innovatives Behandlungszentrum

Krebsbehandlung und die Auswirkung auf die Feuerwehr

MedAustron: Dieser Begriff wird in den nächsten Jahren in ganz Europa bekannt werden. In Wiener Neustadt wurde in Rekordzeit das Gebäude für ein ganz besonderes Krebsbehandlungszentrum errichtet. Mit diesem Zentrum entsteht das erst dritte seiner Art weltweit. Die Technik ist speziell. So auch die Auswirkungen auf die Feuerwehr und deren Einsatztaktik in diesem und rund um dieses Zentrum.

Text: Richard Berger
Fotos: R. Berger, MedAustron

Dr. Bernd Mößlacher, technischer Physiker und Geschäftsführer der EBG MedAustron GmbH, einer 100%igen Tochter des Landes Niederösterreich, ist ein freundlicher Gastgeber. Man merkt sofort, dass man sich an einem Ort befindet, der ihm besonders am Herzen liegt, begleitet er doch dieses Projekt seit der Grundsteinlegung.

„Ab 2015 werden wir die ersten Patienten behandeln können. Ab 2020 werden wir bis zu 1400 Patienten mit jeweils rund 20 Behandlungen pro Jahr hier empfangen“, verspricht Mößlacher den interessierten Feuerwehrmitgliedern der Feuerwehr Wiener Neustadt während eines Lokalaugenscheins im neu entstehenden Behandlungs- und Forschungszentrum im Industriegebiet Wiener Neustadts. Die Lage des Zentrums ist verkehrsbegünstigt. Von der Abfahrt Wöllersdorf der Südautobahn, über die Nordumfahrung von Wiener Neustadt und die B17 kommt man sehr einfach zu dem nahe dem Flugfeld Ost gelegenen Gebäudekomplex. Dies sollte die Anreise für 1400 Patienten jährlich einfach gestalten.

225.000 Kilometer pro Sekunde

1400 Patienten klingen nicht viel. In der NÖ Landeskliniken-Holding werden jährlich 385.000 Patienten in 27 Standorten stationär behandelt. Aber MedAustron ist etwas Besonderes. Hier wird eine ganz spezielle Strahlentherapie für Krebspatienten angeboten: die Ionentherapie. „Dabei wird mit geladenen Teilchen bestrahlt, es kommen entweder Protonen oder Kohlenstoffionen zum Einsatz. Die Ionentherapie ist optimal zur Behandlung von Tumoren in der Nähe von strahlungsempfindlichen Organen. Sensibles Gewebe, das hinter dem Tumor liegt, bleibt verschont. So können manche Tumore, die genau vor einem solchen Organ liegen, durch die Ionentherapie überhaupt erst mit einer ausreichenden Strahlendosis behandelt werden. Außerdem können die Nebenwirkungen der Strahlentherapie reduziert werden. Die Therapiemethode basiert auf den besonderen physikalischen Eigenschaften von Ionen. Beim Eindringen von geladenen Teilchen in das menschliche Gewebe geben diese Energie ab. Je langsamer sie werden, desto höher ist der Energieverlust, der kurz vor dem annähernden Stillstand seinen Höhepunkt erreicht. Das macht sich die Ionentherapie zu Nutze: dadurch kann die maximale Energieabgabe genau auf den Bereich der Tumorerkrankung fokussiert werden. Die freiwerdende Energie verursacht Schäden an der DNA der Krebszellen, was aufgrund der weitaus schlechteren Regenerationsfähigkeit von Krebszellen (im Vergleich zu gesunden Zellen) letztlich zur Zerstörung des Tumors führt. Man spricht dabei auch von der „biologischen Wirksamkeit“ von Ionen, wobei diese bei Kohlenstoffionen höher ist als bei Protonen“, erklärt Mößlacher das Verfahren.

Herzstück des Gebäudes: ein Teilchenbeschleuniger mit 80 Meter Durchmesser

Dieser Beschuss mit Teilchen wird durch den ca. 80 Meter im Durchmesser fassenden Teilchenbeschleuniger, der das Herzstück des Gebäudes bildet, möglich gemacht. Aus insgesamt vier Strahlungsquellen werden Ionen durch einen Vorbeschleuniger in den eigentlichen Teilchenbeschleuniger mit bereits ca. 20 Prozent der Lichtgeschwindigkeit (300.000 Kilometer pro Sekunde) geschickt. Im kreisrunden Teilchenbeschleuniger werden die Teilchen dann, mithilfe von Magneten, auf 75% der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt: das sind 225.000 Kilometer pro SEKUNDE. Das bedeutet, dass die Teilchen die Umrundung (rund 250 Meter) des Teilchenbeschleunigers in 0,0000011 Sekunden schaffen. Die Teilchen werden dann in einen der vier Behandlungsräume geleitet, um dort innerhalb von zehn Zentimetern zum Stillstand zu kommen. Wer nun einen Vergleich mit einem Pkw mit 30 Stundenkilometern und einer Betonmauer ziehen will, ist am richtigen Weg mit seinen Gedanken… Dass dies gelingt und der Strahl im richtigen Teil des Körpers seine größte Energie abgibt, müssen einige Berechnungen angestellt werden. Die Patienten werden vor der Behandlung noch speziell untersucht und der Tumor „vermessen“. Da hier Millimeter ausschlaggebend sind, werden die Patienten durch eigens für sie angefertigte Vakuummatratzen so „immobilisiert“, sodass die Lage reproduzierbar wird.

Strom, Strom und Strom

Die Magnete, die im Teilchenbeschleuniger betrieben werden müssen, sind wahre Stromfresser. Die Kabel für die Ver- ▶

Ein Bedienplatz der Brandmeldeanlage für das gesamte Areal

sorgung des „Technikraumes“ sind so dick wie Arme. Mit acht Megawatt wird das Gebäude gespeist. Die Magnete werden mit Gleichstrom betrieben. So liegen an einem Magneten rund 1000 Ampere an. „Dies ist unsere größte Gefahrenquelle“, so Mößlacher im Gespräch mit Brandaus. „Ein defektes Kabel, eine schlecht montierte Verbindung oder einfach Überlastung können einen Kabelbrand auslösen.“ Und mit diesen Worten eröffnet Mößlacher einen Einblick in ein Sicherheitskonzept, dass man bei der NASA erwartet, nicht aber in einer medizinischen Einrichtung.

Rund 100 Prozessoren arbeiten synchron, um alle Schritte und Sicherheitseinrichtungen zu überprüfen: „Bei uns fallen nicht viele Daten an. Wir benötigen Geschwindigkeit. Wenn eine falsche Türe zur falschen Zeit geöffnet wird oder ein Magnet plötzlich zu viel Strom zieht, muss das System innerhalb von Sekundenbruchteilen stillstehen und Gegenmaßnahmen müssen umgehend eingeleitet werden.“ Im Falle eines Kabelbrandes wäre die automatische Benachrichtigung der Feuerwehr nur ein kleines Glied in der Kette. Insgesamt drei Löschanlagen sichern einzelne Teile des Gebäudes. In den beiden Räumen mit der EDV – Infrastruktur kommen Stickstofflöschanlagen zum Einsatz. In der 3500 m² großen Teilchenbeschleuniger-Halle wird eine Hochdrucklöschanlage durch temperaturempfindliche Fiolen ausgelöst. Durch eine Batterie von 42 Pressluftflaschen mit 80 Litern Fassungsvermögen wird Wasser unter Hochdruck lokal, auf die Brandausbruchstelle beschränkt, aufgebracht. Zudem werden die darüber liegende Techniketage mit ebenfalls 3500 m² und der Zwischenboden mitüberwacht, zusammen 10.500 m².

Minimale Strahlenbelastung

Bei der Strahlenbehandlung entsteht Strahlenbelastung. Diese ist gering. „Im Störfall können die Einsatzkräfte unter Atemschutz mit der normalen Einsatzbekleidung vorgehen. Der ionisierte Sauerstoff im Bereich des Teilchenbeschleunigers, der während des Betriebs erzeugt wird, hat eine Halbwertszeit von 20 Minuten.“ Mößlacher verweist auf den Personenschutz des Personals. „Die Dosis macht es aus. Im MedAustron werden zwei Arten der Dosimetrie eingesetzt. Zwei passive Systeme und ein technisches System zur Aktivdosimetrie. Für die passive Überwachung werden sowohl die Personendosimeter an das Personal ausgegeben als auch an neuralgischen Punkten ortsfeste Dosimeter aufgehängt. Regelmäßige Kontrollen stellen sicher, dass das Personal gemäß ihrer Kategorie nicht zu viel Strahlenbelastung erfährt.“ Beruflich strahlenexponiertes Personal wird in zwei Kategorien eingeteilt: Personen der Kategorie A können eine Jahresdosis von mehr als 6 mSv erreichen und müssen jährliche ärztliche Untersuchungen durchführen lassen. Dieses Personal hält sich hauptsächlich im Kontrollbereich auf, also jenem Bereich, in welchem für die Aufrechterhaltung des Betriebs unbedingt Personal anwesend sein muss, obwohl er strahlenbelastet ist. Personen der Kategorie B dürfen maximal 6 mSv pro Kalenderjahr erhalten und müssen laufend dosimetriert werden. Sie dürfen sich nur im Überwachungsbereich aufhalten. Dieser Bereich umschließt den Kontrollbereich.

Die maximale Einsatzdosis für einen „normalen“ Feuerwehreinsatz wurde vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband mit 15 mSv festgelegt. Für die Lebensrettung dürfen Einsatzkräfte einmal pro Kalenderjahr 100 mSv aufnehmen und im Katastrophenfall dürfen die Einsatzkräfte einmal in Ihrem Leben 250 mSv aufnehmen. „Solche Strahlenbelastungen treten im MedAustron gar nicht auf“, relativiert Mößlacher die Gefahr, die von der Strahlung auszugehen scheint. „Aber der Umgang mit Strahlern darf nie auf die leichte Schulter genommen werden.“

Gemäß geltender Richtlinien, hat MedAustron einige Strahlenschutzbeauftragte im Personal. Bei Patientenverkehr ist immer ein medizinischer, im Forschungsbetrieb ein technischer Strahlenschutzbeauftragter, sofern der Teilchenbeschleuniger im Betrieb ist, vor Ort. Ab 2020 soll der Teilchenbeschleuniger 24 Stunden am Tag in Betrieb sein, unter Tags für den Patientenbetrieb, nachts für den Forschungsbetrieb. „Die Übergänge zwischen den einzelnen Betriebszuständen werden durch genaue Qualitätsmanagementprotokolle überwacht“, so Mößlacher.

Der Teilchenbeschleuniger ist mit drei Meter dicken Mauern umgeben. „Beton wäre zu teuer gewesen und in solchen Dicken nicht vernünftig verwendbar. So ‚erfanden‘ wir die Sandwichbauweise. Hohle Würfel aus Fertigbetonteilen mit einer Kantenlänge von drei Meter wurden als Mauern aufgestellt und mit Schotter aufgefüllt. Diesen entnahmen wir aus dem eigenen Aushub. Da Schotter die gleiche spezifische Dichte aufweist wie Beton, konnten wir so zwischen fünf und sieben Millionen Euro an Baukosten einsparen, ohne die Sicherheit zu minimieren. Im Gegenteil: Wird ein Strahlungsaustritt durch die permanent durchgeführten Qualitätsprüfungen festgestellt, kann am Punkt des Austritts der Würfel geöffnet werden und der Schotter gegen Eisenerz ausgetauscht werden. Dieses verfügt über eine 1,5fache Dichte als Schotter und erhöht somit die Abschirmung. Danach verschließt man den Bereich wieder mit einer drei mal drei Meter großen Fertigbeton- ▶

Das Gelände der MedAustron in Wiener Neustadt, ein modernes Zentrum für Ionentherapie und Forschung

Hochdrucklöschanlage, im Vordergrund eine der vielen, im Gebäude verbauten Hochdrucklöschdüsen

Die Stromversorgung der Gebäudetechnik

platte und muss nicht Bleiplatten außen aufbauen“, erklärt Mößlacher die innovative Bauweise des Gebäudes. Damit wurde die Region mit 10.000 Lkw-Fahrten weniger belastet und die Bauzeit um sechs Monate verkürzt.

Immobilisierte Patienten

Im Falle eines Brandalarms gibt es mehrere Möglichkeiten der Vorgehensweise. Da durch die Strahlenbehandlung die Personen immobilisiert werden müssen, also tatsächlich so fixiert werden müssen, dass diese sich keinen Millimeter bewegen können, ist eine Räumung nicht immer leicht. „Aus diesem Grund haben wir die einzelnen Behandlungsräume als eigene Brandabschnitte ausgeführt. Ist der Bereich nicht betroffen, verbleiben die Patienten vorerst unter Aufsicht dort oder werden über den, als eigenen Brandabschnitt ausgeführten, gesicherten Fluchtweg in der Mitte des Komplexes aus dem Gebäude gebracht.

Brandschutz

Peter Schneeweiß ist der Brandschutzbeauftragte dieses Behandlungszentrums. „Wir verfügen über zwei Anschaltkriterien zur Feuerwehr: Einmal Patiententrakt und einmal Forschungstrakt“, erklärt Schneeweiß die doppelte Ausführung von Feuerwehrbedienfeldern, Feuerwehrtableau und Plankästen. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit für die Feuerwehr bereits bei der Alarmierung je nach ausgelöstem Kriterium unterschiedliche Taktiken anzuwenden. „Unsere Intention ist es, Brände auf den Ursprungsort zu beschränken. Dafür haben wir die Löschanlagen eingebaut, aber auch über 140 Feuerlöscher im Gebäude verteilt.“ Die Feuerlöscher heben sich durch ein besonderes Merkmal hervor: sie sind antimagnetisch. Die Gebäudestruktur ist 140 Meter lang und wird durch den oben erwähnten gesicherten Fluchtweg geteilt. Im Vollbetrieb sollen 160 Mitarbeiter im MedAustron in unterschiedlichen Schichten ihren Dienst verrichten.

1400 ambulante Patienten

Im Vollausbau sollen sich zehn Patienten gleichzeitig im Gebäude aufhalten. Drei davon in den Behandlungsräumen. Insgesamt wird man pro Jahr 28.000 Behandlungen durchführen können. Jeder der rund 1400 Patienten hält sich pro Behandlung rund eine Stunde im Gebäude auf. Dies führt zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen, als es jetzt der Fall ist. Und dies ist eine der Herausforderungen, die mit einem solch fortschrittlichen Therapiezentrum mitgeliefert wird, ohne dass baulicher Brandschutz etwas hilft. Sowohl Verkehr als auch Hotelnächtigungen werden in den nächsten Jahren ansteigen. „Bereits heute werden in der Nähe neue Hotelanlagen gebaut“, so Josef Bugnar, Kommandant der Feuerwehr Wiener Neustadt. Dies zieht wiederum weitere Entwicklungen in der Stadt mit sich. Der Tourismus wird angekurbelt. Bessere Hotelangebote ziehen mehr Messen in die nahe dem MedAustron gelegenen Arena Nova, so die Hoffnung der Stadtväter. Die dadurch weiterführenden Auswirkungen für die Feuerwehr können jetzt nur grob eingeschätzt werden. Ein höheres Verkehrsaufkommen wird auf jeden Fall erwartet. Wie sich das Straßennetz dadurch in den Jahren entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Pläne für den Ausbau der Umfahrungen liegen bereits seit Längerem auf. Auch die Bewegungen am nahegelegenen Flugfeld werden sich gemäß der Prognosen erhöhen, handelt es sich bei MedAustron schließlich um ein Therapiezentrum, welches es in dieser Art nur insgesamt dreimal auf der Welt gibt. Es ist damit zu rechnen, dass auch weiter anreisende Patienten über den Luftweg nach Wiener Neustadt kommen werden. Dadurch muss auch am Flugfeld die Infrastruktur mittel- und langfristig angepasst werden, was sich auch wiederum auf die Feuerwehreinsatztaktik auswirkt. Diese langfristigen Überlegungen müssen ebenfalls in die taktische Bewertung eines solchen Bauwerks von der Feuerwehr einfließen.

Großprojekt mit Auswirkungen auf mehr als nur die Krebsbekämpfung

MedAustron steht für innovative, medizinische Hilfe für all jene Krebspatienten, die mit herkömmlichen Mitteln bis dato nicht behandelt werden konnten. Diese Tatsache schlägt sich für die gesamte Region positiv zu Buche. Ein Entwicklungsschub, auch auf dem Forschungssektor in diesem Bereich, wird erwartet. So imposant und eindrucksvoll die Details des MedAustron auch sind, wichtig für die Feuerwehren ist es, die Auswirkungen eines Großbauprojekts auf Sekundäreinsätze zu beachten, also Einsatzszenarien, die ohne dieses Bauprojekt in diesem Bereich vorher nicht wahrscheinlich gewesen wären. Die Infrastruktur im Umfeld des MedAustron wird sich verändern und mit ihr die Anforderungen für die Feuerwehr. ■

Factbox

mSv – ein Millisievert

Das **Sievert** (Einheitenzeichen: Sv, nach dem schwedischer Mediziner und Physiker Rolf Sievert) ist die Maßeinheit versch. gewichteter Strahlendosen. Sie dient zur Bestimmung der Strahlenbelastung biologischer Organismen und wird bei der Analyse des Strahlenrisikos verwendet.

Quelle: wikipedia

Rolf Maximillian Sievert

Web-Quer-Verweis:

http://www.medaustron.at/

Schlagkräftige Truppe: Die 18. KHD-Bereitschaft sorgt nicht nur in Scheibbs für Sicherheit

Brände, Unwetter, Hochwässer: Vier Jahrzehnte im Rückblick

In den 1970er Jahren wurde durch den damaligen LFKDT Sepp Kast der sogenannte Feuer-, Lösch- und Bergedienst – kurz FUB-Dienst – eingeführt. Die Mission war klar definiert: Aufstellung organisierter Einheiten, welche nach militärischen Grundsätzen geführt werden, um der ständigen Zunahme von Katastrophen wie Hochwasser und anderen Großschadensereignissen wirksam begegnen zu können. Nach diesen Grundsätzen wurde auch die 18. FUB-Bereitschaft aufgestellt. Brandaus war in Scheibbs und begab sich auf Zeitreise durch die letzten vier Jahrzehnte.

Text: Alexander Nittner
Fotos: G. Steinacher, A. Nittner

Scheibbs: Der rund 1.000 km² große Bezirk liegt im Südwesten von Niederösterreich und ist nicht nur für die Schifans ein Geheimtipp. Ob in Lackenhof am Ötscher oder Göstling – der Pistenzauber kommt mit Sicherheit nicht zu kurz. Aber auch all jene, die dringend Erholung suchen, werden fündig. Eingebettet in eine idyllische Berglandschaft, bieten die Lunzer Seen Natur pur und bringen Körper und Geist wieder in Einklang. Der Bezirk Scheibbs hat aber noch weit mehr zu bieten als Schifahren oder Wellness. Da wären noch die 27 Freiwilligen Feuerwehren, die sich tagtäglich um die Sicherheit der 41.000 Einwohner kümmern. Und, nicht zu vergessen: die 18. KHD-Bereitschaft.

Wenn Einheiten außerhalb des eigenen Bezirkes im Katastrophenfall unterstützt werden müssen, stehen vier Züge mit bis zu 155 Feuerwehrmitgliedern und 28 Fahrzeugen bereit. Einzelne Züge können auch im eigenen Bezirk eingesetzt werden.

Die Anfänge der 18. KHD-Bereitschaft

Seit 2011 werden die Mitglieder von Bereitschaftskommandant EOBI Gerhard Steinacher und seinem Stellvertreter HBI Franz Ditzer geführt. Davor hatten EHBI Richard Ehrlich und EOBI Rudolf Sollböck diese wichtige Funktion für mehr als zwei Jahrzehnte inne gehabt. Einsätze gab es in den letzten Jahren mehr als genug. Doch wie begann alles? EHBI Richard Ehrlich weiß von den Anfängen noch gut Bescheid und geht sogar bis in die 60er Jahre zurück: „Die erste große gemeinsame FuB-Übung absolvierten wir dann am 4. November 1978 im Raum Feichsen. Die Lagemeldung hatte es in sich und stellte uns gleich ordentlich auf die Probe. Angenommen wurde, dass sich ein großflächiger Waldbrand rasch ausbreitete und mehrere Forstarbeiter vom Feuer eingeschlossen waren. Da die vorhandenen Einsatzkräfte der örtlichen Feuerwehren nicht ausreichten, wurde die 18. FuB-Bereitschaft angefordert. Wir rückten mit 23 Fahrzeugen und 112 Mann an und unterstützten die Einheiten vor Ort. Interessanterweise klappte die Zusammenarbeit mit den Feuerwehren ohne gröbere Zwischenfälle. Man erkannte während der Übung schnell, dass eine rasche Anforderung unserer Einheiten durchaus Sinn ergibt.“ Doch nicht nur Übungen mussten die Mitglieder der 18. KHD-Bereitschaft absolvieren.

Hochwasser: Probe aufs Exempel

Die Probe aufs Exempel sollte schließlich in Traismauer stattfinden. Bei dem Hochwasser im Jahr 1997 wurden zahlreiche Ortschaften entlang der Traisen stark überschwemmt. „Wir wurden Anfang Juli nach Traismauer beordert, um die örtlichen Feuerwehren im Hochwassereinsatz zu unterstützenz. Wenn ich mich richtig erinnere, wurde damals ein Rekord-Pegelstand von fast vier Metern gemessen. Durch das ganze Traisental zog sich eine Spur der Verwüstung“, schildert EOBI Rudolf Sollböck, der gemeinsam mit EHBI Richard Ehrlich seine Mannschaft im Hochwassereinsatz befehligte.

Vier Jahre nach dem Traisen-Hochwasser rückte man in das benachbarte Amstetten zu einem Großbrand aus. Bei einem Hochregallagerbrand einer Papierfabrik in Ulmerfeld waren 59 Feuerwehren des Bezirkes Amstetten sowie 39 Feuerwehren des Bezirkes Melk und Scheibbs rund 15.000 Stunden im Einsatz. 27 Millionen Liter Löschwasser waren zur Brandbekämpfung notwendig. EHBI Richard Ehrlich blieb dieser Einsatz besonders in Erinnerung: „Um diesem gewaltigen Brand Herr zu werden, wurde alles aufgefahren, was im Bezirk Amstetten verfügbar war. Mehrere Tage lang versuchten dutzende ▶

HBI Franz Dieter (KHD KDTSTV und KDT d. FF Purgstall)
EOBI Gerhard Steinacher (KHD KDT seit 15.4.2012)
EHBI Richard Ehrlich (KHD KDT von 1986 bis 2011)
OBI Rudolf Sollböck (KHD KDTSTV von 1996 bis 2011 und FKDTSTV d. FF Scheibbs)

Angriffstrupps von allen möglichen Seiten das Feuer zu löschen. Schläuche, so weit das Auge reicht und zahlreiche Tragkraftspritzen, die aus der Ybbs das erforderliche Löschwasser abpumpten. Es war eine Materialschlacht sondergleichen."

Das Jahrzehnt der Unwetter

Nur ein Jahr nach dem verheerenden Brand in Ulmerfeld, erhielt die 18. KHD-Bereitschaft erneut einen Einsatzbefehl. „Wir wurden zum Hochwassereinsatz ins Kamptal alarmiert. Im August 2002 war wohl jede Niederösterreichische Feuerwehr im Katastropheneinsatz - entweder an der Donau oder an einem anderen Fluss. Sechs Tage lang füllten wir Sandsäcke, pumpten Wasser oder halfen der Bevölkerung ihre Güter in Sicherheit zu bringen", schildert EOBI Gerhard Steinacher.

Auch bei der Hochwasser-Katastrophe im Paznauntal in Tirol wurden Teile der Scheibbser-Truppe eingesetzt. Ortschaften, sogar ganze Täler waren von der Außenwelt abgeschnitten. „Die betroffenen Dörfer wurden von riesigen Steinbrocken, Geröll, Unrat und Wasser regelrecht überflutet. Mit Großpumpen und Schaufeln versuchten unzählige KHD-Einheiten aus Niederösterreich, Oberösterreich und Tirol gegen die Naturgewalten anzukommen. Viele hatten ihr ganzes Hab und Gut verloren und waren dringend auf unsere Hilfe angewiesen", beschreibt EOBI Gerhard Steinacher die schreckliche Situation in Tirol. Bisher wurde die 18. KHD-Einheit vorwiegend in andere Bezirke oder Bundesländer entsandt, um dort die örtlichen Einheiten zu unterstützen.

2009: Katastrophenjahr im Bezirk Scheibbs

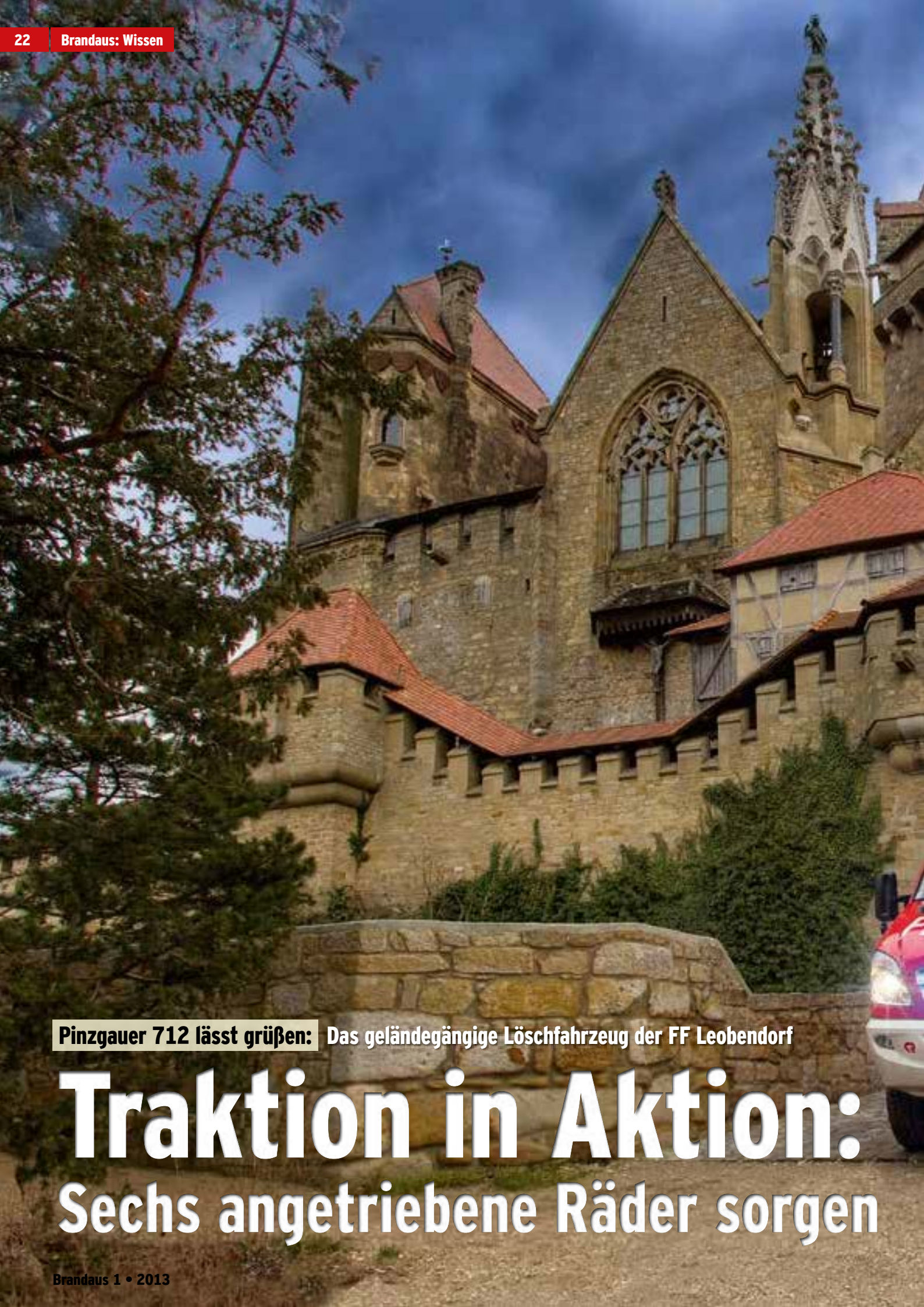
Dies änderte sich aber im Februar 2009, als die weiße Pracht im ganzen Bezirk für Chaos sorgte. Tagelange, heftige Schneefälle ließen Scheibbs regelrecht im Schnee versinken. „Die Dächer unzähliger Einfamilienhäuser, aber auch von Schulen und öffentlichen Gebäuden ächzten unter der gewaltigen Schneelast. Niemand wusste genau, wie lange die Dächer noch Stand halten würden. Das war eine absolute Ausnahmesituation für uns", skizziert EOBI Gerhard Steinacher den Ernst der Lage. Da es in diesem Winter keine Tauperiode gegeben hatte, fielen in Summe rund elf Meter Schnee. Die aus vielen Teilen Niederösterreichs angereisten KHD-Züge mussten in schweißtreibender Arbeit die Hausdächer freischaufeln. In Lackenhof spitzte sich unterdessen die Situation weiter zu: „Das renommierte Restaurant „Ötschertreff" musste evakuiert werden, da das Dach einzustürzen drohte. Rund 140 Personen wurden von den KHD-Einheiten in Sicherheit gebracht. Auch in Lunz, Puchenstuben, St. Anton, Göstling und Gresten war die Lage mehr als dramatisch. In den vier Tagen schaufelten 1.217 Feuerwehrmitglieder mehrere hundert Tonnen Schnee von den Dächern. Zahlreiche Radlader unterstützten die eingesetzten Kräfte beim Beseitigen des Schnees. Ohne die Hilfe der KHD-Einheiten wäre die Situation nicht zu bewältigen gewesen", weiß EOBI Gerhard Steinacher.

Wenige Monate später die nächste Hiobsbotschaft: „Hochwasseralarm im Bezirk Scheibbs". 592 Feuerwehrmitglieder mit 91 Fahrzeugen, unterstützt von Einheiten des ÖBH, waren im Einsatz. Die Erlauf war über ihre Ufer getreten und überschwemmte ganze Ortschaften. Die eingesetzten KHD-Einheiten mussten Keller auspumpen und Schlamm sowie Unrat von den Straßen entfernen. EOBI Steinacher: „Die aus ganz Niederösterreich angereisten KHD-Einheiten waren immer pünktlich vor Ort und leisteten ausgezeichnete Arbeit. Die vielen Übungen waren nicht umsonst. Das hat sich bei diesem KHD-Großeinsatz wieder gezeigt."

Übung macht den Meister

EOBI Gerhard Steinacher merkt abschließend Folgendes an: „Trotzdem sollten wir uns bei der zukünftigen Ausbildung auf die Abläufe und das Zusammenspiel der Funktionen im Kommandozug sowie die geordnete Planung und Durchführung von Mot-Märschen fokussieren. Die Gruppen und Züge beherrschen ihre Arbeit schon vom täglichen Feuerwehrbetrieb her in der Regel recht gut."

Bestätigung fand diese Ansicht, so Steinacher, bei einer Übung der 18. KHD-Bereitschaft im Bezirk Lilienfeld, wo die vom dortigen BFÜST gestellten Aufgaben, wie beispielsweise Durchführung einer Waldbrandbekämpfung mit zwei Zügen und Sanierungs- und Sicherungsarbeiten auf der Araburg, hervorragend bewältigt wurden. ■



Pinzgauer 712 lässt grüßen: Das geländegängige Löschfahrzeug der FF Leobendorf

Traktion in Aktion:

Sechs angetriebene Räder sorgen

für Dynamik im Gelände

von Alexander Nittner mit Fotos von Matthias Fischer

Fahrzeugdaten/Ausstattung

KLFA-W Leobendorf

Fahrgestell:	**Oberaigner 719 CDI 6x6**
Aufbau:	**Rosenbauer**
Mannschaft:	**1:5**
Motorleistung:	**140 kW (190 PS)**
Drehmoment:	**440 Nm**
Getriebe:	**5-Gang-Automatikgetriebe mit Allrad und fünf Differentialsperren**
Radstand:	**3.290 mm + 1.100 mm**
Länge:	**6.570 mm**
höchstzul. GM:	**7,0 t**
Watttiefe:	**600 mm**

1915 brannten nach einem Blitzschlag mehrere Trakte aus, auch der Dachstuhl wurde stark beschädigt

Oberflächlich betrachtet könnte das KLFA-W der Freiwilligen Feuerwehr Leobendorf als Hommage an Steyr-Daimler-Puchs legendären Pinzgauer durchgehen. Doch nicht nur die äußerlichen Ähnlichkeiten sind verblüffend. Auch beim Fahrverhalten im Gelände hinkt das moderne Löschfahrzeug seinem betagten Pendant um nichts nach. Die drei angetriebenen Achsen sind in Längs- und Querrichtung sperrbar und sorgen für ungeahnte Dynamik im Gelände. Dennoch: Zu eigenständig ist das moderne KLFA-W, um sich auf einen Vergleich einzulassen.

Wir schreiben das Jahr 1883: Ein Dutzend Leobendorfer schließen sich zusammen und gründen die Freiwillige Feuerwehr Leobendorf. An der Spitze steht Josef Stahl, der für die nächsten zehn Jahre die Geschicke der Feuerwehr als Hauptmann lenkt. Während sich die Freiwillige Feuerwehr im Ort etabliert, sind die Aufbauarbeiten an der rund 1000 Jahre alten Burg Kreuzenstein in vollem Gange. Im 16. Jahrhundert ist die Burg an mehreren Stellen gesprengt und fast zur Gänze zerstört worden. Der 30jährige Krieg ist sozusagen nicht spurlos am altertümlichen Bau vorübergegangen.

Als Ruine ist die Burg im 18. Jahrhundert in den Besitz der Grafen Wilczek gekommen, welche über ein beachtliches Vermögen verfügt haben. Einer der beiden Grafen, nämlich Johann Nepomuk Graf Wilczek, ist als Polarforscher bekannt geworden und hat ab 1874 mit dem Wiederaufbau der Burgruine begonnen. Es ist eine Schauburg entstanden, die auf den Überresten der ursprünglichen Burg aufgebaut hat. Die Arbeiten haben sich über 30 Jahre gezogen - bei der offiziellen Neueröffnung am 6. Juni 1906 ist unter anderem Kaiser Wilhelm II. von Deutschland anwesend gewesen.

Flammeninferno in 30 Metern Höhe

1915 brannten nach einem Blitzschlag mehrere Trakte aus, auch der Dachstuhl wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Damals unterstützte die Berufsfeuerwehr Wien bei den Löscharbeiten, die über mehrere Tage andauern sollten. Um überhaupt an Löschwasser zu gelangen, musste eine 500 Meter lange Zubringleitung vom Schlossteich zur Burg gelegt werden. Dabei war aber nicht nur die Länge ein großes Problem. Auch der Höhenunterschied von 80 Meter wurde zur Herausforderung. Nur schlecht oder gar nicht gesichert bewegte man sich in rund 30 Metern Höhe auf dem steilen Burgdach, um gezielt mit mehreren Löschleitungen gegen die Flammen anzukämpfen. Obwohl die ▶

Das sehr niedrige Burgtor war „Maß gebend" für die Wahl des Fahrgestells

Gegebenheiten überaus widrig waren, gelang es den Einsatzkräften schließlich, den Brand unter Kontrolle zu bringen.

Vorkehrungen für den Brandfall

Knapp hundert Jahre später erinnert nur mehr wenig an das Flammeninferno. Glücklicherweise ist seitdem kein größerer Brand verzeichnet worden. Dennoch sind bei der Freiwilligen Feuerwehr Leobendorf wichtige Vorkehrungen getroffen worden, um im Brandfall mit einem Einsatzfahrzeug bis in den großflächigen Burghof vorstoßen zu können. Der Grund ist einleuchtend: Bei einem gezielten Innenangriff kann das Feuer bereits in der Entstehungsphase niedergeschlagen werden. Die Ausbreitungsgefahr wäre damit auf ein Minimum reduziert und ein Brand wie im Jahr 1915 ausgeschlossen. Ein wichtiger Punkt, denn Löscharbeiten von außen würden aufgrund der Bauweise und Höhe der Burg nur bedingt Wirkung zeigen. Außerdem gibt es rund um die Gemäuer keine Aufstellungsflächen für Hubrettungsgeräte, die von oben den Brand bekämpfen könnten.

Niedrige Aufbauhöhe, Wasser und Traktion waren Voraussetzung

„Das Burgtor wurde zur Herausforderung“, erklärt Feuerwehrkommandant ABI Anton Minnich und führte weiter aus: „Das Fahrzeug durfte nicht höher als 2,5 Meter sein, um bis in den Burghof zu gelangen. Das schränkte die Auswahl natürlich gehörig ein.“ Da das neue Auto einen 32 Jahre alten Unimog und ein nicht weniger betagtes TLF ersetzen sollte, standen Geländegängigkeit und ein ausreichender Wasservorrat auf der Anforderungsliste ebenfalls ganz oben. „Wir haben im Internet und auch in diversen Fachmagazinen recherchiert und sind nach einiger Zeit über einen Beitrag der Firma Oberaigner gestolpert.“ Das Oberösterreichische Unternehmen hatte sich auf die Konstruktion von höchst geländegängigen Fahrzeugen spezialisiert, darunter auch Mercedes Sprinter Fahrgestelle mit bis zu drei angetriebenen Achsen. Mit einer Nutzlast von bis zu vier Tonnen, ausreichend Traktion und der Verwendung von Großserien-Technik wurde ein Fahrzeug auf die Räder gestellt, das das Vermächtnis des mittlerweile legendären Pinzgauer von Steyr-Daimler-Puch antrat. ABI Minnich ließ dieses Konzept keine Ruhe: „Wir haben damals auch einen Pinzgauer ins Auge gefasst, doch wären die gewünschten Ladekapazitäten nicht realisierbar gewesen. Ein Fahrzeug mit drei angetriebenen Achsen, einer vernünftigen Nutzlast sowie geringer Bauhöhe wäre ideal. Also ging ich der Sache nach und sprach mit Rosenbauer, die für den 6x6 einen feuerwehrtechnischen Aufbau anfertigen. Nach einigen Gesprächen war klar, dass ein solches Fahrzeug all unsere Bedürfnisse abdecken würde.“

Ein KLFA-W mit sechs Rädern

Nachdem die Finanzierung geklärt war, ging es um die Detailplanung. „Rosenbauer versuchte auf all unsere Wünsche einzugehen. Anfangs sollte das Fahrzeug eine 1:8 Besatzung aufnehmen, doch hätten ▶

Ausstattung:

▶ **Vierteilige Steckleiter mit Brückenteil:**
Die Steckleiter besteht aus zwei A-Teilen mit neun Sprossen und zwei B-Teilen mit je sieben Sprossen. Die einzelnen Teile sind je 2,70 m lang und können je nach Aufbau bis zu einer Länge von 8,40 m zusammengesteckt werden.

Steckleitersystem mit Brückenkopfteil

▶ **Seilwinde mit Kunststoffseil:**
Die an der Fahrzeugfront angebaute Elektroseilwinde der Firma Warn hat eine Zugkraft von bis zu vier Tonnen bei direktem Zug und eignet sich ideal für Pkw-Bergungen. Das verwendete Kunststoffwindenseil hat eine Länge von 30 m, einen Durchmesser von 9 mm und weist eine Bruchlast von über 90 kN auf.

Elektroseilwinde mit vier Tonnen Zugkraft

▶ **Flutlicht GIFAS Apollolight:**
Das schnell und einfach aufzubauende Leuchtsystem ist mit speziellen Kompaktleuchtstofflampen ausgerüstet, welche eine sehr hohe Leuchtleistung bei geringer Stromaufnahme erbringen. Vier der acht Leuchtmittel können weggeschaltet werden, dadurch wird die Leuchte in eine Richtung blendfrei. Das Leuchtsystem kann sowohl stehend (am Stativ) oder auch hängend eingesetzt werden.

GIFAS Apollolight Beleuchtungskonzept

▶ **Hebekissen, 84 Tonnen:**
Das, auf einer herausnehmbaren Halterung montierte Hebekissenset kann ohne viel Kraftaufwand von einer Person entnommen werden. Das Schwerlasthebekissen stemmt bis zu 84 t und lässt sich stufenlos bis zu einer Höhe von ca. 50 cm mit Luft füllen.

Autarkes Hebekissen-Set

▶ **Tragkraftspritze Fox III:**
Die FOX wird von einem 2-Zylinder Boxermotor angetrieben, der 50 kW bei 4500 U/min leistet und über eine elektronische Motorregelung, 4-Ventiltechnologie und Doppelzündung verfügt. Der luftgekühlte Motor eignet sich optimal für den Antrieb einer Tragkraftspritze und bringt betriebsbereit ein Gewicht von 167 kg auf die Waage.

Die entnehmbare Tragkraftspritze Fox III

▶ **Pneumatische TS-Absenkvorrichtung:**
Da sich der Absenkvorgang an beliebiger Stelle stoppen lässt, ist eine ideale Entnahme der Tragkraftspritze möglich. Im Bild rechts sieht man den Pneumatikzylinder, der für einen stufenlosen Senk- und Hebebetrieb verantwortlich ist.

Pneumatikzylinder der Absenkeinrichtung

Die Doppelachse bewirkt eine geringere Achslast, die Geländegängigkeit steigt dafür ungemein

Unteransicht des modifizierten Mercedes Sprinter 719 CDI Fahrgestells, umgebaut von der Firma Oberaigner

wir dann aufgrund der Größe Abstriche beim Wassertank ziehen müssen. Weniger als 800 Liter wären nicht zielführend gewesen, weshalb wir auf eine Staffelbesatzung reduzieren mussten. Ansonsten konnte alles nach unseren Vorstellungen umgesetzt werden," erzählte Minnich im Brandaus-Gespräch.

„Im Gelände eine Wucht"

Entstanden ist ein hochgeländegängiges Feuerwehrfahrzeug mit drei angetriebenen Achsen und feuerwehrtechnischem Aufbau. Für Vortrieb sorgt ein moderner Mercedes-Dieselmotor der sich mit 184 PS Leistung ordentlich ins Zeug legt und durch hohes Drehmoment zu überzeugen weiß. Die Kraft wird via Wandlerautomatik an die drei Achsen übertragen, wobei ein Verteilergetriebe mit elektromechanisch zuschaltbarer Geländeuntersetzung die Kraft je nach Bedarf verteilt. Mit einer maximalen Watttiefe von 600 mm können auch Wasserdurchfahrten problemlos gemeistert werden. „Im Gelände ist der 6x6 trotz seines Gewichts von sieben Tonnen eine Wucht. Da der Schwerpunkt im unteren Fahrzeugdrittel liegt, können wir auch Steigungen oder Schrägfahrten bewältigen, die mit anderen Fahrzeugen in einer Katastrophe enden würden", ist Minnich von den Geländequalitäten des KLFA-W überzeugt. Der Fahrzeugunterboden ist mit Abdeckblechen verkleidet worden, damit sich im harten Geländeeinsatz weder Äste noch Gestrüpp verfangen können. Da alle drei Achsen auch quergesperrt sind, müssen nur an zwei Achsen Schneeketten angelegt werden, im Prinzip vorne, hauptsächlich um Brems- und ▶

Lenkmanöver durchzuführen und an einer der hinteren Achsen, damit die Traktion nicht verloren geht.

Weniger ist mehr: Elektronik auf Minimum reduziert

Elektronische Bedienhilfen wie beispielsweise HMI-Panele sind im KLFA-W nicht zu finden. ABI Minnich erklärt warum: „Das Fahrzeug soll einfach zu bedienen sein. Meine Mannschaft besteht ja nicht nur aus jungen Menschen, die die Arbeit mit Touchscreens gewöhnt sind. Außerdem war mir wichtig, dass sich die Elektronik im Hintergrund aufhält und uns nicht alles abnimmt. Wie man eine Tragkraftspritze bedient, wissen bei uns jung und alt.“ Um gleich beim Thema Tragkraftspritze zu bleiben: Die Rosenbauer FOX 3 sitzt im Heck des KLFA-W und kann pneumatisch abgesenkt werden. Der luftgekühlte 2-Zylinder Boxermotor liefert 68 PS Leistung und zeichnet sich durch niedriges Gewicht und geringen Kraftstoffverbrauch aus. Der 800 Liter Löschwassertank befindet sich im vorderen Bereich. Ein 60 Meter langer C-Schlauch auf einer Haspel bietet ausreichend Reserven, sollte das Brandobjekt nicht in unmittelbarer Nähe sein. „Die Praxis hat gezeigt, dass man bei durchschnittlichen Brandeinsätzen mit 60 Meter Schlauchmaterial auskommt. Falls man doch mehr benötigt, kann man mit der Hand den Schlauch kuppeln. Das System ist sehr leichtgängig und erfordert keinen Kupplungsschlüssel“, spricht Minnich aus Erfahrung. Um die Ausgabenseite nicht überzustrapazieren, ist der Stromerzeuger aus dem SRF entnommen und im KLFA-W verbaut worden. Für die Ausleuchtung der Einsatzstelle wird ein spezielles Flutlichtsystem von GIFAS eingesetzt. Das schnell und einfach aufzubauende Leuchtensystem ist mit speziellen Kompaktleuchtstofflampen ausgerüstet, welche eine sehr hohe Leuchtleistung bei geringer Stromaufnahme erbringen. Vier der acht Leuchtmittel können weggeschaltet werden, dadurch wird die Leuchte in eine Richtung blendfrei. Das Leuchtsystem kann sowohl stehend (am Stativ) oder auch hängend eingesetzt werden.

Technisches Highlight: 84 Tonnen Hebekissen

An der Fahrzeugvorderseite ist eine Elektroseilwinde angebaut worden, die mit einer Zugkraft von 4.200 Kilogramm auch für Pkw-Bergungen eingesetzt werden kann. Das verwendete Kunststoffwindenseil hat eine Länge von 30 Meter und weist eine Bruchlast von über 90 kN auf. Ein spezielles Ausrüstungs-Highlight ist im Mannschaftsraum untergebracht. Das mächtige Hebekissen soll bei Menschenrettungen oder Harvester-Bergungen zum Einsatz kommen. ABI Minnich erklärt: „Bis zu 84 Tonnen lassen sich mit dem Set stufenlos bis zu einer Höhe von ca. 50 Zentimeter anheben. Die Steuereinheiten sind in einem Paket zusammengefasst, sodass nur ein Feuerwehrmitglied mit der Entnahme beschäftigt wird.“ Zwei Einsätze sind mit dem neuen Fahrzeug bereits bewältigt worden: ein Zimmerbrand in Tresdorf und ein TUS-Alarm bei einem Großunternehmen. Im Gelände muss der neue 6x6 seine Einsatz-Fähigkeiten jedenfalls noch unter Beweis stellen. ■

ABI Anton Minnich

Bereits in jungen Jahren wurde Anton Minnich vom Feuerwehrvirus infiziert. Die Karriereleiter ist er auf klassische Art und Weise emporgestiegen: Feuerwehrjugend, Gruppenkommandant, Zugskommandant, im Jahr 1994 zweiter Kommandant-Stellvertreter, dann erster Kommandant-Stellvertreter, seit 2003 Kommandant und nun auch Abschnittsfeuerwehrkommandant-Stellvertreter. Beruflich sieht die Sache nicht viel anders aus: Seit über 23 Jahren ist Anton Minnich bei der BF Wien im Branddienst tätig. Sein Dienstgrad: Brandmeister

Der Kraftfahrer findet ein einfach zu bedienendes, übersichtliches Cockpit vor

Die Fahrzeugbeladung entspricht der eines Kleinlöschfahrzeuges, zusätzliche Rangierroller sowie ein Hebekissensatz runden das Fahrzeugkonzept der FF Leobendorf ab

Drei Nummern kostenlos!

Mit Brandaus, dem brandheißen Feuerwehrmagazin, sind Sie besser informiert.

Bestellen Sie jetzt:

❑ TESTABO

Ich erhalte Brandaus drei Nummern kostenlos
Abo endet automatisch nach der dritten Nummer
(pro Haushalt gilt das Angebot nur einmal)

❑ JAHRESABO

Ich erhalte Brandaus im Jahresabo
Vorzugspreis: nur 25 Euro, Ausland 34 Euro

❑ GESCHENKABO

Ich bestelle Brandaus für die unten angeführte Person.
Die Rechnung senden Sie an:

Name .....

Straße, Nummer .....

PLZ, Ort .....

Telefon .....

Neuer Abonnent/Name

Feuerwehr

Straße, Nummer

PLZ, Ort

Telefon Geboren am

Auch online bestellen: www.brandaus.at, ausfüllen, faxen, kopieren oder einsenden.

Nö Landesfeuerwehrverband
Brandaus
Manuela Anzenberger
Fax: +43 2272 90 05 13 135

Langenlebarner Straße 108
A-3430 Tulln

Der Einsatzfahrer: 3. Teil – Praxistraining

Der Einsatzmaschinist im Praxistraining

„Übung macht den Meister", so ein altes Sprichwort. Aber nicht nur das Fahren an sich gehört zum Praxistraining eines Einsatzmaschinisten. Im dritten Teil der Serie „Im Fahrzeug links vorne" beleuchten wir mögliche Teile einer praxisgerechten Ausbildung des Einsatzmaschinisten.

Text: Richard Berger
Fotos: Ch. Houdek, A. Nittner, M. Fischer

Wenn man an das Praxistraining eines Einsatzmaschinisten denkt, kommt den meisten Menschen „Fahrtechniktraining" in den Sinn. Aber die Praxisschulung eines Einsatzmaschinisten umfasst noch mehr als das „bloße" Lenken eines Kraftfahrzeuges. Aber eines nach dem anderen…

Fahren, fahren, fahren…

Natürlich gehört das Lenken eines Einsatzfahrzeuges zu den Hauptaufgaben eines Einsatzmaschinisten. „Sicher an den Einsatzort" ist die Devise. Damit Maschinisten, die im Zivilleben ausschließlich Pkw lenken, auch im Einsatzfall das Fahrzeug im Griff haben, sind regelmäßige Übungsfahrten wichtig. Nur wenn man die Fahrzeuge auch selbst bewegt, bekommt ein Gefühl dafür. Manch einem Berufskraftfahrer mag das seltsam erscheinen, allerdings sind Büroangestellte, die für die Feuerwehr einen Lkw-Schein gemacht haben (oder gar nur einen B-Schein haben und mit der 5,5 Tonnen Fahrberechtigung Gefährte lenken dürfen) nicht im permanenten Training. Es bedarf regelmäßiger Übung, ein Fahrzeug mit anderen Abmessungen als den eigenen Pkw in einer Stresssituation (welche eine Einsatzfahrt werden kann) sicher zu bewegen. Aber nicht nur die eigenen Straßen und Gassen zu kennen ist wichtig. Auch das Gelände, welches zum Einsatzgebiet gehört, sollte im Rahmen von Praxisübungen behandelt werden: Wo kann ich wie weit mit welchem Fahrzeug vordringen?

Es empfiehlt sich auch, Praxistrainings in den diversen Fahrtechnikzentren der Verkehrsclubs durchzuführen. Hier werden spezielle Einsatzfahrtechniktrainings angeboten. Der Abschluss einer Zusatzversicherung hat sich hierbei allerdings bei manch einer Feuerwehr bereits ausgezahlt. Gerade bei einer Einsatzfahrt ist das vorausschauende Fahren immens wichtig. Nur wer den Überblick hat, kann Unfälle vermeiden. Fahren mit überhöhter Geschwindigkeit ist nicht zielführend. Außerdem belasten häufige Notbremsungen das Fahrzeug und vor allem die Mitfahrer im Mannschaftsraum. Eine ausgeglichene Fahrweise – zügig, aber nicht mit unangemessener, den Verhältnissen entsprechend viel zu hoher Geschwindigkeit – ist das Um und Auf.

Neben den regelmäßigen Übungsfahrten im eigenen Einsatzgebiet empfiehlt es sich, auch überörtlich gewisse „neuralgische Punkte" anzufahren und kennen zu lernen. Gerade bei Drehleitern oder anderen Sondergeräten, die bei gewissen Einsatzarten überörtlich hinzugezogen werden, ist es sinnvoll, die örtlichen Gegebenheiten der direkten Nachbarschaft zu kennen. Hierbei ist es nicht unbedingt erforderlich, Straßennamen und Hausnummern auswendig zu kennen. Allerdings ist es sinnvoll, Hauptverkehrsverbindungen zu kennen und mit den Fahrzeugdaten der eigenen Flotte abzustimmen: Kann ich diese Straße mit meinen Einsatzfahrzeugen überhaupt befahren? ▶

Vor Fahrtantritt müssen ein paar wesentliche Dinge beachtet werden, so zum Beispiel der Reifendruck bzw. die Profiltiefe der Reifen (Sommer- oder Winterreifen)

Blick über den Tellerrand

Bewährt hat sich auch der Blick über den Tellerrand zu anderen Feuerwehren. Nicht nur für die potentiellen Einsatzleiter ist es wichtig, die Fahrzeuge und Geräte der Nachbarfeuerwehren zu kennen, um im Einsatzfall das richtige Gerät anfordern zu können. Auch die Kraftfahrer sollten wissen, was aus den Garagen der angeforderten Feuerwehren zu einem Einsatz geführt werden kann. So ist zum Beispiel der notwendige Freiraum für eine Drehleiter nicht uninteressant. Dieser Punkt wird besonders im nächsten Teil der Serie „Der Maschinist als taktisches Rädchen" behandelt.

Im Fahrzeug...

Der Maschinist ist im Einsatzfall derjenige, der die Pumpe bedient. Dies sollte sprichwörtlich im Schlaf funktionieren. Manch eine Feuerwehr greift hier sogar zu einem besonderen „Blinde-Kuh-Spiel" und lässt die Kraftfahrer auf einer Schemenzeichnung der Pumpe quasi „im Trockenen" die richtigen Knöpfe und Hebel betätigen, um Wasser oder Schaum zu fördern. Auch Stromerzeuger, Überdruckbelüfter, Be- und Entlüftungsgerät, Hydraulikaggregat oder Kran müssen von einem Einsatzmaschinisten bedient werden können. „Nur mit einem C-Schein ist noch kein vollwertiger Einsatzmaschinist vorhanden", so viele der Fahrmeister aus Niederösterreich. Der Kraftfahrer ist aber auch Magazineur im Einsatzfall. So muss er die Beladung seines Fahrzeuges kennen, nicht nur an welchem Ort welches Gerät gelagert ist, sondern auch, wie dieses zu gebrauchen ist.

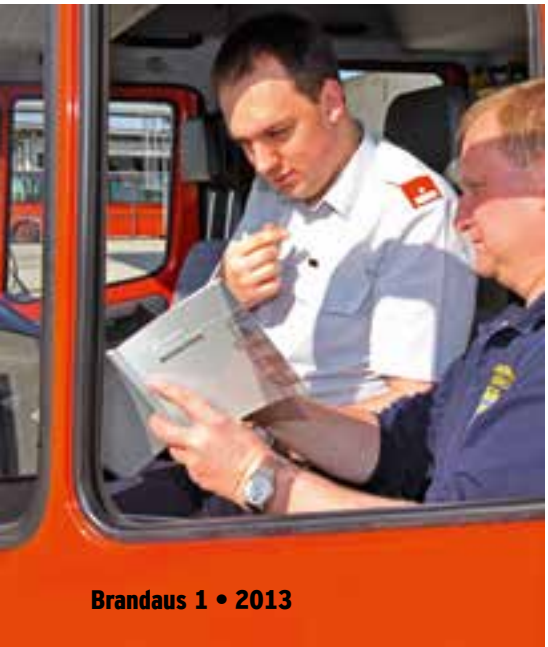
Am Einsatzort

Wichtigste Aufgabe des Maschinisten ist es, die Feuerwehrmitglieder sicher zum und vom Einsatz weg zu befördern. Dazu gehört eine gehörige Portion Verantwortungsbewusstsein: Man bewegt ein tonnenschweres Fahrzeug mit Einsatzsignalen im öffentlichen Straßenverkehr, hat eine erhöhte Sorgfaltspflicht, weil wir wissen, sobald Blaulicht und Folgetonhorn wahrgenommen werden, reagieren manche Verkehrsteilnehmer – nennen wir es – verhaltenskreativ. Zudem fahren wir nicht nur alleine, sondern sind in der Regel mit bis zu acht Passagieren an Bord unterwegs. Außerdem bringt es nichts, wenn wir gar nicht ankommen, weil wir die Gesetze der Physik ignoriert haben. Hier sei nochmal darauf hingewiesen, dass Blaulicht und Folgetonhorn die Gesetze der Physik nicht aufheben. Sind wir sicher angekommen, müssen wir unsere Kameraden weiter „beschützen": Die richtige Absicherung der Einsatzstelle ist Aufgabe des Maschinisten.

Welche Möglichkeiten sich zur Absicherung anbieten

Die heutigen Fahrzeuge verfügen bereits über weit mehr als Warnblinkanlage und Blaulicht. Von der Verkehrsleiteinrichtung über Verkehrsleitkegel, Triopan, Signalblinker bis hin zu Kabeltrommeln mit LED-Leuchtkörpern steht dem Maschinisten eine Fülle an Absicherungsmittel zur Verfügung. Dies ist nicht nur auf der Autobahn oder Freilandstraße wichtig. Besonders in der Nacht, wenn viele Autofahrer auf ihrer „Heimstrecke" im Ortsgebiet nicht mit einem fünf Tonnen schweren Hindernis um die Ecke rechnen, ist adäquate Absicherung wichtig. Und zum Schutz der eigenen Mannschaft gehört auch die Sicherstellung, dass die Fenster des Fahrzeuges bei Brandeinsätzen geschlossen sind, dass die Heizung im Winter eingeschaltet ist, dass das Atemschutzgerät nicht direkt vor dem Auspuff gewechselt ▶

Bild links: Im Fahrzeug: Theoretische Einweisung mit Hilfe der Fahrzeugbedienungsanleitung
Bild Mitte: Im Umgang mit Hubrettungsgeräten ist viel praktische Erfahrung von Nöten
Bild rechts: Sonderfall – Praxisübung mit dem Ladekran



wird und dass etwas zum Händewaschen vorhanden ist. Da sich Maschinist in der Nähe des Fahrzeuges aufhält und dies oft die Anlaufstelle von gerade nicht benötigter Mannschaft ist, sollte dieser auch darauf achten, dass vor der „Pausenzigarette“ oder vor der Aufnahme von Getränken oder Essen, die „Dekontamination“ vorgenommen worden ist. Auch die nächste Wasserentnahmestelle gehört zum „Allgemeinwissen“ eines Maschinisten (oder zumindest zum Wissen, wo man nachsehen kann). Reicht die Wasserentnahmestelle für meine eingesetzten Geräte und den damit verbundenen Wasserverbrauch? Ist der nächste Hydrant auf einer eigenen Stichleitung oder gehört dieser zum gleichen Ring? Ist die Tätigkeit am Einsatzort abgeschlossen, so ist der Maschinist für die Vollständigkeit seiner Geräte am Fahrzeug verantwortlich. Eingerückt wird ohne Einsatzsignale. Besonders wichtig ist die Wiederherstellung der Einsatzbereitschaft des Fahrzeuges: etwaige Betriebsmittel müssen nachgefüllt werden (wo bekommt man Diesel oder Benzin?), die eingesetzten Geräte müssen geputzt und aufgepackt werden. Klingt logisch und einleuchtend, sogenannte „na-no-na-net“-Punkte. Auch das sind Dinge, die praktisch geübt (oder zumindest einmal gezeigt) werden müssen. Die Verwendung des Fahrtenbuches, eine gesetzliche Notwendigkeit, wird auch nicht bei jeder Feuerwehr gleich gehandhabt und sollte deshalb besprochen werden.

Übungsdarstellung: Nicht einfach

Obige Absätze kann man ganz einfach im Ort nachstellen: Man nehme einen fiktiven Einsatzort mit einer unübersichtlichen Verkehrslage und spiele den ganzen Ablauf nach obigen Absätzen nach. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Übung! Das bedeutet, wir müssen uns mit der Exekutive und dem Straßenerhalter (-eigentümer) absprechen und die Übung entsprechend genehmigen lassen, was oft gar nicht so einfach ist. Auch muss man darauf hinweisen, dass die Verwendung von Blaulicht bei Fahrten zu einer Übung (oder Veranstaltung) untersagt ist, außer, man hat eine Ausnahmegenehmigung des Landeshauptmannes oder man bewegt sich auf einem gesperrten Straßenzug ohne andere Verkehrsteilnehmer. Auch ist die tatsächliche Übungsdarstellung für eine praktische Kraftfahrerübung nicht ganz einfach. Vielfach bewährt hat sich in der Praxis der Stationsbetrieb. Dieser ist einfach handzuhaben und man kann die Übungsteilnehmer leicht aufteilen. Hier können auch Theorie und Praxis leicht vermischt werden und so klobige Themen wie Recht oder Physik aufgelockert werden.

Sonderfall: Praxisübung Ladekran

Speziell die Übung mit dem Ladekran ist oft eine Herausforderung, weil nicht jeder bereit ist, sein eigenes Auto zur Verfügung zu stellen. Dies gilt auch für den hydraulischen Rettungssatz. Eine einfache Alternative zum Üben mit dem Ladekran ist ein Eimer mit Wasser und ein mit Verkehrsleitkegel aufgestellter Parcours. Der Eimer muss mit dem Kran so rasch als möglich durch den Parcours manövriert werden, ohne Wasser zu verschütten. Hier sind schon regelrechte Meisterschaften veranstaltet worden. Feuerwehren mit Hubrettungsgeräten sind meist auch solche, die ein ausgeklügeltes Maschinistenausbildungssystem besitzen. Allerdings ist es besonders wichtig, die Nachbarfeuerwehren in die Übungen mit einzubeziehen. Nur bei einer gemeinsamen praktischen Übung kann man vermitteln, wie wichtig ausreichender Aufstellplatz ist oder welche Möglichkeiten des Einsatzes mit diesem Hubrettungsgerät möglich sind.

Übung macht den Meister

Theoretische Ausbildung ist wichtig, aber ohne das praktische Üben kann man kein Gefühl für das Fahrzeug und die Geräte entwickeln. „Die beste Vermittlung ist Learning-by-Doing“, so Ferdinand Horejs, Bezirkssachbearbeiter Fahrzeug- und Gerätedienst im Bezirk Wiener Neustadt. „Nur wer die Geräte schon einmal selbst bedient hat, weiß wie sich diese verhalten. Genauso ist es mit dem Fahrzeug.“

Es ist ein enormer Unterschied zwischen einer Schulungs– oder einer Einsatzfahrt

„Es ist einfach etwas anderes, wenn man einen Lastkraftwagen bei einer Schulungsfahrt im Straßenverkehr bewegt oder im Einsatzfall. Nur wer bei der Schulungsfahrt 100%ig sicher unterwegs ist und ein Gespür für das Feuerwehrfahrzeug entwickelt hat, kann auch im Einsatzfall die Mannschaft sicher an den Einsatzort bringen.“, erklärt Bezirkssachbearbeiter Ferdinand Horejs ■

Taktische Positionierung von Einsatzfahrzeugen: kurze Wegstrecken für die Mannschaft ohne Eigengefährdung, aber selbst kein Hindernis für weitere Rettungskräfte darstellen

Fahrzeugdaten/Ausstattung VRF Baden-Stadt

Aufbau:	**Firma Seiwald**
Kastenaufbau:	**ALPAS II (Aluminium-Paneel-System Gerätekasten mit integrierter Mannschaftskabine)**
Besatzung:	**1+3**
Fahrgestell:	**Mercedes Benz**
Type:	**MB 519 CDI FHS 4x4**
Motor:	**V6-Dieselmotor**
Motorleistung:	**140 kW (190PS) bei 3.800 U/min**
Drehmoment:	**440 NM bei 1.400 bis 2.400 U/min**
Getriebe:	**6-Gang-Schaltgetriebe Eco Gear 360**
Höchst zulässige Gesamtmasse:	**5.300 kg**
Radstand:	**3.650 mm**
Länge:	**6.200 mm**
Breite:	**2.100 mm**
Höhe:	**2.750 mm**

Vorausrüstfahrzeug: Das neue Multitalent der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Stadt

Wendig, stark, schnell: Wenn die

Vorhut den „Erstschlag“ übernimmt

Enge Gassen, verwinkelte Zufahrten und hohes Verkehrsaufkommen stellen für die Feuerwehr Baden-Stadt zu jeder Tages- und Nachtzeit eine enorme Herausforderung dar. Speziell bei Einsätzen in der Innenstadt heißt es dann Schuhlöffel auspacken: Parkende Autos und schmale Durchfahrten bedeuten Millimeterarbeit und Stress pur für den Fahrer eines großen Einsatzfahrzeuges. Die Lösung: ein kleines, wendiges Vorausfahrzeug, das mit reichlich Ausrüstung und Löschwassertank die Vorhut übernimmt.

Text: S. Schneider, A. Nittner
Fotos: S. Schneider, M. Fischer

Trotz der äußerst umfangreichen Beladung – für fast jedes Einsatzszenario ist man gerüstet – konnte man die

Erst kürzlich hat sich bei dem verheerenden Dachstuhlbrand (siehe Brandaus 7/8 - 2012) in der Badner Innenstadt abermals gezeigt, dass große Feuerwehrfahrzeuge nur in mühevoller Kleinarbeit zum Einsatzort manövriert werden können. Zu eng sind die Gassen im Stadtkern und so mancher Einwohner hat für eine geregelte Parkordnung nur wenig übrig. Alles Faktoren, die sich im Einsatzfall als Zeiträuber entpuppen und für die Freiwillige Feuerwehr Baden-Stadt zu einem großen Problem werden können. Genau aus diesem Grund hat man sich bereits im Jahr 2006 mit der Planung eines kompakten und optimal ausgerüsteten Fahrzeuges befasst.

Als Projektauftrag galt es, die mit B-Führerschein lenkbaren, alten Fahrzeuge KRFA-S auf Puch G und TLFA 1000 auf Mercedes 310 zu ersetzen und in ein Fahrzeug zusammenzuführen. Bei größeren Einsätzen sollte es die Möglichkeit bieten, Absicherungsmaterial und Erkundungsmittel zur Verfügung zu haben, um nachfolgende Kräfte optimal einweisen und Zufahrtsmöglichkeiten - besonders für Hubrettungsgeräte - schon in der Erstphase organisieren zu können. Zudem sollte in der Anfangsphase von Großeinsätzen auch die Möglichkeit gegeben sein, Ausrüstung für die Einsatzleitung zur Verfügung zu haben bzw. sollte das Fahrzeug im weiteren Einsatzverlauf auch als Führungsstand für etwaige Bereichsleiter Verwendung finden können. Doch wie sollte man die benötigte Ausrüstung in einem Fahrzeug unterbringen, das eine höchst zulässige Gesamtmasse von 3,5 Tonnen nicht überschreiten durfte? Zunächst deutete alles auf ein unmögliches Unterfangen hin. Die Wende wurde schließlich durch die im Jahr 2011 geschaffene 5,5 Tonnen Fahrberechtigung eingeläutet. Mit diesem „Hilfsmittel“ eröffneten sich plötzlich neue Perspektiven für das Projektteam der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Stadt. ▶

Außenabmessungen des Fahrzeuges sehr kompakt halten

Seiwald erhielt Zuschlag

Nach einigen Besprechungen war klar geworden, dass nur ein allradbetriebenes Fahrzeug der Marke Mercedes Benz mit einer höchst zulässigen Gesamtmasse von 5,3 Tonnen in Frage kam. Es folgte schließlich die Ausschreibung durch die Stadtgemeinde Baden, wobei nur zwei österreichische Fahrzeugaufbauer diese Herausforderung annahmen. Die Salzburger Firma Josef Seiwald Karosseriebau Ges.m.b.H. aus Oberalm konnte schließlich das Rennen für sich entscheiden. Ende Juni 2012 konnte nach der Anlieferung des Fahrgestelles bei der Firma Seiwald mit dem Aufbau begonnen werden. In der Folge fuhren Mitglieder der Fahrzeugprojektgruppe mehrere Male in das Werk nach Salzburg, um Details abzuklären und einzelne Aufbauschritte zu verfolgen. Dabei konnten in jeder Bauphase die vorhandenen Konzepte und Ideen sowie zusätzlichen Wünsche miteingebracht und rasch verwirklicht werden.

Das Fahrzeug besteht im Wesentlichen aus einem von der Firma Seiwald neu entwickelten und patentierten Aluminium-Paneel-Aufbau mit Gerätekästen und integrierter Mannschaftskabine, welcher auf einem 5,3 Tonnen Fahrgestell der Marke Mercedes Benz Sprinter 519 CDI FHS 4x4 aufgebaut worden ist. Der feuerwehrtechnische Kastenaufbau Type ALPAS II ist direkt auf den Grundrahmen aufgesetzt worden. Durch diese spezielle Aluminium-Paneel-Systembauweise haben alle Fahrzeugabmessungen und Gewichtsvoraussetzungen auf die speziellen Erfordernisse individuell angepasst werden können. Das komplett aufgebaute Fahrzeug hat eine Länge von 6,20 m, eine Breite von 2,10 m und eine maximale Höhe von 2,75 m bei einer höchstzulässigen Gesamtmasse von 5.300 kg. Der moderne 6-Zylinder-Dieselmotor leistet 190 PS und ist mit einem 6-Gang Handschaltgetriebe gekoppelt. Der Allradantrieb mit zusätzlicher Untersetzungsmöglichkeit ist elektrisch zuschaltbar. Das Fahrzeug verfügt über vier Geräteräume, die mit Aluminium Jalousien verschlossen werden und über einen in dem Aufbau integrierten Mannschaftsraum mit einer Flügeltür auf der rechten Fahrzeugseite. Zusätzliche Drehfächer in den Geräteräumen ermöglichen einen leichten Zugriff auf die gelagerten Gerätschaften.

Elektronik: So wenig wie möglich, so viel wie nötig

Im Mannschaftsraum finden zwei von den insgesamt vier Mannschaftsmitgliedern, in Fahrtrichtung sitzend, auf zwei von drei vorhandenen Komfortsitzen mit integrierten Atemschutzgerätehalterungen bequem Platz. Diese Komfortsitze erfüllen die 10G-Bedienungen und dürfen somit in Fahrtrichtung verbaut werden. Eine davor angeordnete Arbeitsfläche mit zusätzlicher, ausziehbarer Arbeitsplatte ermöglicht eine bequeme Einsatzführung. Darunter befinden sich Staufächer bzw. Boxen für Gerätschaften.

Die Stromversorgung wird im Feuerwehrhaus mit einem Pölz Ladesystem und am Einsatzort durch einen verbauten Dynawatt-Stromerzeuger (7,5 kVA) sichergestellt. Nicht uninteressant ist dabei Folgendes: „Wenn kein 230 Volt-Gerät verwendet werden muss, benötigt man keinen Stromerzeuger. Die Beleuchtungseinheiten wie beispielsweise Umfeldbeleuchtung, Fluter und dergleichen werden über den Fahrzeugmotor gespeist“, erklärt EOBI Stefan Schneider. Die Bedienung der Blaulichtanlage mit zuschaltbaren Frontblitzern, des 4-schalligen Folgeton-Presslufthorns, der Umfeld Beleuchtung und der Verkehrsleiteinrichtung erfolgt mittels Drucktasten auf der Mittelkonsole, wo sich auch die Kontrollleuchten für die ▶

Bild unten: Die Beladung ist so angeordnet, dass diese einsatztaktisch in „richtiger Reihenfolge“ entnommen werden kann

Feuerlöschpumpe Jöhstadt Type ZL 800

Ausstattung:

► **Feuerlöschpumpe Type ZL 800:**

Als Pumpenaggregat dient eine tragbare motorbetriebene Feuerlöschpumpe, Type ZL 800, der deutschen Firma Jöhstadt mit einer Nennleistung von 600 Liter pro Minute bei acht bar Druck und drei Meter Saughöhe bei einem betriebsbereiten Einsatzgewicht von 95 kg.

AWG Turbo Twist: Mittelschaumrohr

► **Turbo Twist: Hohlstrahldüse „T 2130" (40/80/130 l/min):**

Aufgrund der geringeren Wasserreserve ist ein Modell mit kleinster Durchflussmenge ab 40 Liter pro Minute gewählt worden. Hier wird bei drei Prozent Zumischung bei max. 40 Liter pro Minute und einer Verschäumungszahl von 40–50 eine Menge von 1,8 m^3 Schaum je Minute erzeugt.

AWG Turbo Twist: Piercing Nozzle TT

► **Turbo Twist: Piercing Nozzle TT:**

Alternativ kann auch eine Spitze für Hohlräume und Zwischendecken verwendet werden (z.B. Spitzboden, etc.).Bei 115 Liter pro Minute ist ein C–Angriff von einem TLF erforderlich oder die Wasserversorgung von einem Hydranten zum Fahrzeug sicherzustellen. Das Rohr kann jedoch in jedem Fall vom VRF entnommen und hier weiterverwendet werden.

3,6 t Elektroseilwinde von Taubenreuter

► **Seilwinde:**

In die vordere Stoßstange ist eine 3,6 t Elektroseilwinde von Taubenreuter mit 30 m langem Kunststoffschwerlastseil für Sicherungsarbeiten sehr sauber und platzsparend integriert.

Mannschaftsraum als EL verwendbar

► **Mannschaftsraum:**

Der Mannschaftsraum des VRF bietet drei Personen ausreichend Platz, um sich für einen Atemschutzeinsatz auszurüsten. Weiters ist die Raumaufteilung so konzipiert worden, dass auch eine Einsatzleitung eingerichtet werden kann.

LED–Umfeldbeleuchtung

► **LED–Umfeldbeleuchtung:**

Nahezu sämtliche Beleuchtungselemente sind in LED–Technik ausgeführt worden. Enorm hohe Lebensdauer, gute Lichtausbeute bei sehr geringem Energieverbrauch und niedrige Temperaturen sind nur ein paar Vorteile der lichtemittierenden Dioden (LED).

Fahrzeugeinrichtungen befinden. Ebenso ist hier auch die Bedienung der Außenlautsprecheranlage möglich. Es ist bewusst auf eine elektronische Steuerung über ein LCD-Bediendisplay verzichtet worden. Feuerwehrkommandant HBI Gerald Peter erklärt warum: „Die Steuerung einzelner Fahrzeugfunktionen über HMI-Panele ist zweifelsohne eine feine Sache. Doch was passiert, wenn die Elektronik den Geist aufgibt? Um dieses Risiko auszuschließen, wird moderne Elektronik nur dort eingesetzt, wo es nicht anders geht. Sprich: so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich."

Ein sieben Zoll Farbmonitor für die Infrarot-Rückfahrkamera im oberen Fahrzeugheck, jeweils ein LED-Scheinwerfer auf den beiden Außenspiegeln und sechs Umfeld-Beleuchtungseinheiten erleichtern das Manövrieren des Fahrzeuges beim Rückwärtsfahren. All diese Komponenten werden beim Einlegen des Rückwärtsganges automatisch aktiviert. Die Bedieneinheiten für den pneumatischen Lichtmast und den 7,5 kVA Dynawatt-Stromerzeuger befinden sich auf der rechten Fahrzeugseite im Geräteraum 2.

Auf dem Dach befindet sich eine auf 8,4 Meter lange, ausfahrbare, dreiteilige Kombi-Mehrzweckleiter und ein bis zu 20.000 Volt isolierter Teleskop-Einreißhaken.

In die vordere Stoßstange ist eine 3,6 Tonnen Elektroseilwinde von Taubenreuter mit 30 Meter langem Kunststoffschwerlastseil für Sicherungsarbeiten integriert.

Löschkonzept

Im Hinblick auf das Löschkonzept wurden für das neue Vorausfahrzeug vorerst auch verschiedene Varianten in Betracht gezogen. Es war von Beginn an bekannt, dass der Löschmitteltank aufgrund der Gesamtgewichtssituation des Fahrzeuges von geringem Fassungsvermögen sein musste. Die Montage einer Einbaupumpe war aufgrund des nicht lieferbaren zweiten Nebenantriebs unmöglich. „Die ersten Überlegungen gingen in Richtung UHPS und Poly-Löschanlage. Doch so richtig überzeugt haben uns solche Systeme nicht, weshalb wir letztlich ein altbewährtes TS-Löschsystem gewählt haben", erzählte EOBI Stefan Schneider im Brandaus-Gespräch. Hinsichtlich Löschanlage galt es zusätzlich folgendes Szenario zu bedenken: Mit dem neuen Fahrzeug mussten alle Objekte im Einsatzgebiet der FF Baden-Stadt erreicht werden können. Speziell in diesem Fall kam dann der Einsatzmöglichkeit einer kleinen tragbaren Tragkraftspritze im unwegsamen Gelände mehr Bedeutung zu. ►

Für den Erstschlag ausreichend

Dass dieses Konzept vorwiegend für Kleinbrände gedacht ist, benötigt wohl keiner weiteren Erklärungen. Mit dem eingebauten 230 Liter Wassertank, einer 30 Meter Schnellangriffseinrichtung (Formtex Schlauch) und einem AWG C-Turbo Twister Modulaufstecksystem können Entstehungsbrände rasch niedergeschlagen werden. Als Pumpenaggregat dient eine tragbare motorbetriebene Feuerlöschpumpe, Type ZL 800, der deutschen Firma Jöhstadt mit einer Nennleistung von 600 Liter pro Minute bei acht bar Druck und drei Meter Saughöhe bei einem betriebsbereiten Einsatzgewicht von nur 95 Kilogramm. EOBI Stefan Schneider: „Die Jöhstadt-Pumpe ist sehr einfach aufgebaut und enorm leicht. Uns war wichtig, dass alle Bedienanschlüsse von einer Seite zugänglich sind, sodass der Maschinist auch in eingebautem Zustand damit arbeiten kann.“ Das Gerät ist heckseitig eingebaut und auf einer ausschwenkbaren Norm-Stromaggregatehalterung gelagert. Eine C-Einspeisung für den Wassertank sowie ein Wasserabgang mit Absperrorgan zur Entnahme von Wasser befinden sich direkt unterhalb des Geräteraumes 4 im Fahrzeugheck.

Die 140 kW Motorleistung gepaart mit 440 Nm Drehmoment, ein Untersetzungsgetriebe und zuschaltbarer Allradantrieb verleihen dem Fahrzeug ausgezeichnete Geländegängigkeit im gesamten Einsatzgebiet

Ein Konzept für die Zukunft

Es wurde weiters versucht, sämtliche Gerätschaften der jeweiligen verschiedenen Einsatzanforderungen so gut wie möglich in den Geräteräumen zusammenzufassen. Vor allem wurde aber auch die Idee verwirklicht, dieses, bei jedem erdenklichen Szenario im örtlichen Einsatzbereich vorhandene Fahrzeug, unter bestmöglicher Platznutzung als fahrende Werkzeugkiste auszustatten, womit auch nachfolgende Kräfte die Möglichkeit haben sollten, die erforderlichen Gerätschaften an vorderster Front zur Verfügung zu haben. HBI Gerald Peter ist aus heutiger Sicht sehr froh darüber, dass die Umsetzung des Megaprojektes bis ins Jahr 2012 gedauert hatte: „Schlussendlich hat es sich bezahlt gemacht, dass sich das Projekt über sechs Jahre hingezogen hat. Denn nur aufgrund der Gesetzesänderung, sprich 5,5 Tonnen Fahrberechtigung, ließen sich so gut wie all unsere Wünsche in die Realität umsetzen. Es war eine harte Zeit, aber das Ergebnis kann sich sehen lassen.“ ■

Die geringe Baugröße verleiht dem VRF der FF Baden–Stadt eine ungewohnte Wendigkeit auch in den engen Gassen der Altstadt

Foto: Herbert Wimmer

Gaaden – Bei winterlichen Bedingungen verlor ein 82-jähriger Lenker die Kontrolle über seinen Pkw und stürzte über eine Böschung. Mit einem Spineboard wurde das Ehepaar aus dem Fahrzeug gerettet und dem Roten Kreuz übergeben.

Foto: Stamberg

Statzendorf – In einer Linkskurve kommt ein Pkw-Lenker mit seinem Peugeot von der Fahrbahn ab und überschlägt sich mehrmals. Gemeinsam mit dem Roten Kreuz versorgen die alarmierten Feuerwehren die insgesamt fünf Verletzten.

Foto: Stamberg

Traismauer – Glatteis dürfte die Ursache des Horrorunfalls auf der S33 bei Traismauer gewesen sein. Die alarmierten Feuerwehren sicherten die Unfallstelle ab und unterstützten die Rettungskräfte bei der Menschenrettung.

Foto: FF Leobersdorf

Leobersdorf – Am Heiligen Abend wurde die FF Leobersdorf zu einem Containerbrand alarmiert. Nach dem Ablöschen durch Atemschutztrupps wurde der Container mit Hilfe der Wärmebildkamera auf Glutnester abgesucht.

Foto: Stefan Schneider

Gainfarn – Äußerst schwierig gestaltete sich die Personenrettung aus dem Fahrzeugwrack. Die Feuerwehren Gainfarn, Großau, Neuhaus und Leobersdorf kämpften sich mit den hydraulischen Rettungssätzen durch das völlig deformierte Karosserieblech. Der Fahrzeuglenker überlebte wie durch ein Wunder den heftigen Unfall.

Foto: M. Sacher

Bad Fischau – Beim Eintreffen der ersten Feuerwehr stand bereits der gesamte Dachstuhl in Vollbrand. Beim Innenangriff versuchten Atemschutztrupps gegen den Brand vorzugehen. Insgesamt waren neun Feuerwehren mit 100 Mann im Einsatz.

Foto: Andreas Leeb

Göllersdorf – Die Feuerwehren Göllersdorf und Hollabrunn wurden zu einem Verkehrsunfall mit Menschenrettung alarmiert. Die Einsatzkräfte befreiten die eingeklemmte Person mit dem hydraulischen Rettungssatz und übergaben sie an das Rote Kreuz Hollabrunn.

Foto: FF Grafenwörth

Feuersbrunn – Bei der Abzweigung Richtung Gösing stießen zwei Fahrzeug frontal gegeneinander. Die Feuerwehren begannen sofort mit der Menschenrettung. Nach der Unfallaufnahme durch die Polizei wurde die Fahrzeugbergung durchgeführt.

Foto: Stamberg

Nussdorf – Der Brand eines Wohnhauses machte den Einsatz von 11 Feuerwehren nötig. Nur durch den umfassenden Löschangriff und den Einsatz einer Drehleiter, konnte der Brand unter Kontrolle gebracht werden. Verletzt wurde niemand.

Foto: Sascha Drlo

Horn – Ein Pkw schlitterte aus ungeklärter Ursache auf den Kreisverkehr beim Einkaufszentrum Horn. Dabei wurde der Pkw so stark beschädigt, dass eine Bergung durch die FF Horn erforderlich war. Mit dem Kran des Unimogs wurde der havarierte Fiat auf das Lastfahrzeug gehoben und abtransportiert.

Foto: FF Weistrach

Weistrach – Zu einer Menschenrettung wurden die Feuerwehren Weistrach, Rohrbach und Kürnberg alarmiert. Mit Hilfe des hydraulischen Rettungssatzes wurde ein Zugang zur Fahrerin geschaffen, die dann selbstständig das Auto verlassen konnte.

Foto: FF Klosterneuburg

Klosterneuburg – Zu einem Zimmerbrand mit vermutlich eingeschlossener Person wurde die Freiwillige Feuerwehr Klosterneuburg alarmiert. Unter Atemschutz konnte der Brand im Haus gelöscht und die Person gerettet werden.

Foto: Stamberg

Gedersdorf – Für die Lenkerin eines Mopedautos kam bei diesem Unfall jede Hilfe zu spät. Die Dame dürfte versucht haben, trotz geschlossenen Schrankens die Gleise zu überqueren. Die FF Gedersdorf musste die Wrackteile bergen.

Pressbaum/Rauchengern:

Bergung eines Linienbusses

Foto: Matthäus Heuböck

Am Nachmittag kam ein Linienbus auf der L2129 (Irenentaler Straße) unmittelbar vor Rauchengern aus unbekannter Ursache von der Fahrbahn ab. Die Freiwillige Feuerwehr Pressbaum wurde gegen 15 Uhr alarmiert. Das schwere Rüstfahrzeug der FF Pressbaum rückte nach drei Minuten aus, kurz darauf folgten die Tanklöschfahrzeuge Tank 1und Tank 2. Da der Autobus nur geringe Beschädigungen aufwies und die Lage es ermöglichte, wurde entschieden, das Fahrzeug mit Hilfe der Seilwinde wieder auf die Fahrbahn zu ziehen. Anschließend konnte der Autobus seine Fahrt wieder fortsetzen und die FF Pressbaum nach zweieinhalb Stunden ihre Einsatzbereitschaft wiederherstellen. ■

Zissersdorf:

Junge Lenkerin verunglückt

In den Vormittagsstunden wurden die Feuerwehren Seitzersdorf/Wolfpassing, Niederrussbach und Stockerau zu einem schweren Verkehrsunfall auf der Bundesstrasse 4 bei Zissersdorf alarmiert. Eine junge Lenkerin verlor auf schneematschiger Fahrbahn die Kontrolle über ihr Fahrzeug, prallte mit der Fahrerseite gegen einen Baum und schlitterte eine vier Meter hohe Böschung hinunter. Die Besatzung eines Schneeräumfahrzeuges der Strassenmeisterei Sierndorf entdeckte den Unfallwagen und alarmierte die Rettungskräfte. Die Einsatzkräfte der Feuerwehr befreiten die Lenkerin so rasch wie möglich aus dem Auto. Sie musste noch vor Ort von den eingetroffenen Rot-Kreuz-Mitarbeitern reanimiert werden und wurde mit dem Rettungshubschrauber abtransportiert. Leider erlag sie zwei Tage später ihren schweren Kopfverletzungen. ■

Foto: FF Niederrussbach

Ringelsdorf:

Nachbarn retten Frau vor Flammeninferno

Zu einem verheerenden Wohnhausbrand kam es in den Abendstunden in Ringelsdorf. Aus bisher unbekannter Ursache war in einem kleinen Einfamilienhaus ein Brand ausgebrochen. Die Hausbesitzerin, eine alte Dame, flüchtete in den kleinen Innenhof, konnte aber den Schlüssel zum Tor, welches versperrt war, nicht finden. In letzter Sekunde - die Frau drohte in den Rauchschwaden zu ersticken - brachen Nachbarn das Tor auf und brachten die alte Frau in Sicherheit. Sie musste vom Notarzt versorgt und ins Krankenhaus eingeliefert werden. Währenddessen rückten die Feuerwehr Ringelsdorf, Niederabsdorf, Waltersdorf, Hohenau, Drösing und Neusiedl zum Einsatzort aus. Sofort rüsteten sich mehrere Feuerwehrmitglieder mit Atemschutzgeräten aus und gingen mit Löschleitungen gegen das Feuer vor. Einsatzleiter OBI Johann Jursa koordinierte über hundert Einsatzkräfte vor Ort. Innerhalb kürzester Zeit war der Brand unter Kontrolle und die Flammen abgelöscht. ■

Foto: AFKDO Zistersdorf

Wullersdorf:

Ausbildungspartnerschaft

„Worst Case“, unter diesem Titel übt die Freiwillige Feuerwehr Wullersdorf seit einigen Jahren die schwierigsten technischen Einsätze. In das Übungsgeschehen wurde wieder - wie nach Alarmplan - die Freiwillige Feuerwehr Hollabrunn eingebunden. Heuer galt es, einen Verkehrsunfall mit vier eingeklemmten Personen zu absolvieren. Ein Fahrzeug war in Brand, ein weiteres lag auf der Seite und bot kaum Zugangsmöglichkeiten. Auch Notarzt, Rettung und Polizei waren beteiligt. Einige Wochen später veranstalte die Feuerwehr Hollabrunn ein zweitägiges Seminar „Technik rettet Leben“, wo wiederum die Wullersdorfer Feuerwehrkameraden eingeladen wurden. ■

Foto: FF Wullersdorf

Zöbing/Langenlois:

Pkw stürzt über Mauer in den Kamp

Zu einem schweren Verkehrsunfall kam es in Zöbing im Bezirk Krems. Ein Lenker verlor auf der eisglatten Fahrbahn die Kontrolle über seinen Pkw und durchbrach ein Brückengeländer. In weiterer Folge stürzte das Fahrzeug sechs Meter in die Tiefe und kam seitlich im Kamp zum Liegen. Der Lenker konnte sich wie durch ein Wunder selbst aus dem Wrack befreien. Nach der Erstversorgung durch das Rote Kreuz wurde er ins Landesklinikum Krems gebracht. Ein Fahrzeuglenker, der den Unfall zu spät bemerkte, konnte sein Fahrzeug gerade noch verreißen und blieb unverletzt. Von den Feuerwehren Zöbing und Langenlois wurde das Wrack mit dem Kran des SRF aus dem Bachbett des Kamps geborgen. ■

Foto: FF Zöbing

Leopoldsdorf im Marchfeld:

Schwerer Verkehrsunfall auf schneeglatter Fahrbahn

Am Vorweihnachtstag kam es gegen acht Uhr morgens auf der LH 5 kurz nach der Ortsausfahrt Leopoldsdorf zu einem schweren Verkehrsunfall. Auf der schneeglatten Fahrbahn geriet eine aus Wien kommende Fahrerin ins Schleudern und kollidierte mit einem entgegenkommenden Pkw.

Beide Fahrzeuglenker waren in den Autos eingeklemmt und mussten von den Feuerwehren Leopoldsdorf und Rutzendorf mit hydraulischen Rettungsgeräten befreit werden. Die verletzten Personen wurden von den anwesenden Notärzten und Rettungsteams erstversorgt und anschließend ins Krankenhaus eingeliefert. Die Straße musste für die Rettungs- und Bergungsarbeiten eineinhalb Stunden gesperrt werden. ■

Foto: FF Leopoldsdorf im Marchfelde

CO-Austritt: Hilfe in letzter Sekunde

Rettung und Feuerwehr retteten 14 Personen das Leben

Mitte Dezember wird das Rote Kreuz Baden zu einer Patientin in ein Wohnhaus in die Braitnerstraße gerufen. Glücklicherweise führt jedes Rettungsteam vorsorglich ein Kohlenmonoxidmessgerät mit. Dieses Gerät warnt automatisch rechtzeitig vor diesem sehr giftigen und geruchlosen Gas, welches durch unvollständige Verbrennung entsteht.

Text: Christian Dolkowski
Fotos: Martin Hofmann

Als in den Abendstunden das Rot Kreuz-Team das Wohnhaus betrat, schlug der CO-Sensor am Notfallrucksack Alarm. Dies bedeutete akute Lebensgefahr für jede Person im Gebäude. Eine Rettung der Personen war nur durch die Feuerwehr mit Atemschutzgeräten möglich. Daher wurden umgehend über die Leitstelle die örtlich zuständige Feuerwehr Baden Weikersdorf und weitere Kräfte des Roten Kreuzes alarmiert. 19 Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr retteten insgesamt 14 Personen aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich und übergaben sie dem Roten Kreuz. Die Rettung der Betroffenen erfolgte unter enormem Zeitdruck. Dies war nur durch die sehr gute Ausrüstung und professionelle Ausbildung der Einsatzkräfte möglich. So wurden die Atemschutzgeräte bereits während der Anfahrt zum Einsatzort durch die Helfer angelegt, um nach dem Eintreffen keine Sekunde mehr zu verlieren. Zusätzlich wurde mit Hilfe eines Hochleistungslüfters Frischluft in das Gebäude geblasen (rund 10.000 m³/h) und alle Fenster und Türen geöffnet.

Das Rote Kreuz war mit vier Rettungtransportwägen und einem Notarztwagen vor Ort. Nach der Erstversorgung mussten sieben Personen mit Vergiftungsverdacht in die Krankenhäuser Baden und Mödling transportiert werden. Alle Patienten konnten aber in der Nacht noch in häusliche Pflege entlassen werden. Die Feuerwehr sperrte vorsorglich die Gaszufuhr, lüftete alle Räume und gab nach neuerlicher Prüfung mit dem Gasmessgerät das Gebäude wieder zur Benützung frei. Über die Exekutive wurde die Ursachen-ermittlung unter Beiziehung des zuständigen Rauchfangkehrermeisters eingeleitet.

Hintergrundinformation zu CO:

Kohlenmonoxid entsteht bei unvollständiger Verbrennung. Viele Wärmegeräte wie Gasthermen, Ölheizungen, Kachelöfen oder Gasherde benötigen für eine vollständige Verbrennung ausreichend Sauerstoff. Im Winter ist die Gefahr besonders groß, dass falsche „Isoliermaßnahmen“ den für die Verbrennung notwendigen Sauerstoff fernhalten. Heizräume bzw. Badezimmer, in denen eine offene Flamme brennt, müssen immer entsprechend belüftet sein. Außerdem muss der Abluftkanal (Kamin) immer frei sein und ist daher regelmäßig durch einen Rauchfangkehrer zu prüfen. Bedauerlicherweise können wir mit unseren Sinnesorganen dieses gefährliche Gas nicht wahrnehmen. Eine CO-Vergiftung äußert sich durch plötzlich auftretende Müdigkeit, eventuell verbunden mit Schwindelgefühl, Übelkeit und Sehstörungen. In diesem Fall ist unbedingt für Frischluft zu sorgen, wenn möglich der Gefahrenbereich zu verlassen, Zündquellen sind zu vermeiden (CO ist brennbar) und über Notruf ist Hilfe herbeizurufen. ■

Sofort nach Anschlag des CO-Warngerätes wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen

Vorsorglich wurde auch die Gaszufuhr im Gebäude abgestellt

Insgesamt wurden 14 Personen von der Feuerwehr aus dem Haus gerettet

Starker Niederschlag

Dauerregen ließ Donau steigen: 450 Feuerwehrmitglieder im Einsatz

Schon wieder Flutalarm in Niederösterreich: 450 Feuerwehrmitglieder mussten in der ersten Jännerwoche ausrücken, um vor allem Hochwassersperren entlang der Donau zu errichten. Zu größeren Schäden kam es nicht. Trotz allem konnte auf Grund anhaltender Niederschläge erst Tage später Entwarnung gegeben werden.

Text: Franz Resperger
Foto: BFKDO Krems

Ausgelöst durch eine anhaltende Nordstaulage über Österreich und relativ milde Lufttemperaturen - beginnend ab 4. Jänner 2013 - setzte im Bereich der südlichen Donauzubringer zwischen Inn und Traisen intensiver Dauerregen ein. Fazit: Hochwasser an der Donau und deren Zubringern. Damit nicht genug, wurden auch Überflutungen an Schwarza, Triesting und Lainsitz gemeldet. Die übrigen Flüsse außerhalb dieser Zonen blieben unauffällig.

Fast 100 mm Niederschlag

Die höchsten Niederschlagsmengen innerhalb von 48 Stunden wurden im Südwesten von Niederösterreich (voralpiner bis alpiner Bereich) gemessen: 80 bis 100 Millimeter. Die höchsten Intensitäten wurden dabei am 4. Jänner um 16 Uhr sowie einen Tag später um acht Uhr früh registriert. Bei den NÖ-Zubringern der Donau bildeten sich vor allem im Bereich von Ybbs und Erlauf deutliche Hochwasserspitzen – ein ein- bis vierjährliches Ereignis. Bei der Donau wiederum zeigte sich oberhalb der Ybbseinmündung ein zweijährliches, ab der Ybbseinmündung (Pegel Kienstock, Korneuburg) ein fünfjährliches Hochwasserereignis.

Hochwasserschutz in Stellung gebracht

Die Feuerwehren entlang der Donau waren hauptsächlich mit dem Aufbau von Hochwassersperren (Wachau, Klosterneuburg) beschäftigt. Im Bezirk Krems beispielsweise waren die Feuerwehren Krems, Spitz, Oberarnsdorf und Theiss mit rund 80 Einsatzkräften und 15 Fahrzeugen in Alarmbereitschaft gesetzt worden. Laut Alarmplan wurden die ersten Sicherungsmaßnahmen und Teilverschlüsse der mobilen Hochwasserschutzwände aufgestellt. So wurden einzelne Durchgänge in Oberarnsdorf, Spitz, Rossatz und Krems geschlossen und die Vorbereitungen für die nächste Phase getroffen, um im Bedarfsfall effektiv und schnell arbeiten zu können. Im Laufe des Tages kamen weitere Feuerwehren dazu, um Vorbereitungen für den prognostizierten Wasserstand zu tätigen. Bezirksfeuerwehrkommandant Martin Boyer hob den reibungslosen Ablauf hervor: „Der Sonderalarmplan Donauhochwasser in Kombination mit der Bezirksalarmzentrale, dem Bezirksführungsstab und den Einsatzplänen in den jeweiligen Feuerwehren für die verschiedenen Aufbauphasen greifen perfekt ineinander."

Feuerwehren beseitigten Verklausungen

In den Bezirken Neunkirchen und Baden waren die Einsatzkräfte damit beschäftigt, hartnäckige Verklausungen in Bächen zu lösen. In manchen Sommersiedlungen an der Donau wiederum mussten Wohnwägen und auch Fahrzeuge in Sicherheit gebracht werden. Zu großflächigen Überschwemmungen kam es nicht, lediglich Gärten und Straßen in der Nähe der Treppelwege wurden leicht überflutet. Schon zwei Tage nach dem Hochwasseralarm entspannte sich die Lage.

Insgesamt standen 18 Freiwillige Feuerwehren mit 450 Mitgliedern im Hochwassereinsatz, der auch bundesweit medial große Beachtung fand. ■

Pegelhöchststände:

Mauthausen:	608 cm	HQ 5.700 m²/s	5. Jänner, 20:30 Uhr	MW 430 cm
Grein:	965 cm	HQ 5.630 m²/s	5. Jänner, 22:15 Uhr	MW 722 cm
Ybbs:	604 cm	HQ 5.600 m²/s	5. Jänner, 20:30 Uhr	MW 262 cm
Kienstock:	747 cm	HQ 6.340 m²/s	6. Jänner, 01:30 Uhr	MW 311 cm
Korneuburg:	624 cm	HQ 6.530 m²/s	6. Jänner, 02:45 Uhr	MW 296 cm
Wildungsmauer:	667 cm	HQ 6.250 m²/s	6. Jänner, 14:00 Uhr	MW 293 cm

Silvesterbrände: Ein arbeitsreicher Jahreswechsel für die NÖ Feuerwehren

Eine turbulente Nacht

Es war eine turbulente Silvesternacht für die NÖ Feuerwehren. Bereits am Nachmittag des 31. Dezember mussten die Löschkräfte zu den ersten Bränden ausrücken. In 13 von 21 Bezirken des Landes heulten zum Jahreswechsel die Feuerwehrsirenen – nach Mitternacht im Minutentakt. Der Schaden durch fehlgeleitete Silvesterraketen war jedenfalls enorm. Wohnungen, Dachstühle, Wiesen, Wälder, Müllbehälter und Holzhäuser gingen in Flammen auf. Insgesamt mussten die NÖ Feuerwehren in der Silvesternacht mit 1065 Einsatzkräften zu 49 Bränden ausrücken.

Text: Franz Resperger
Fotos: FF Herzogenburg, stamberg.at, einsatzdoku.at

Der erste Feueralarm am Silvestertag ging um 15.39 Uhr bei der Feuerwehr Krems ein. „Vollbrand einer Holzhütte in einem Weingarten im Ortsteil Hollenburg“, meldete ein Augenzeuge. Als die fünf Feuerwehren am Einsatzort eintrafen, schlugen bereits meterhohe Flammen aus dem Objekt. Die 30 Quadratmeter große Hütte konnte zwar nicht mehr gerettet werden, dennoch konnten die 60 Einsatzkräfte verhindern, dass sich der Brand auf den Weingarten und die umliegenden Wiesen ausbreitete.

Dachstuhlbrand eines Einfamilienhauses

Wenig später der nächste Feueralarm: In Herzogenburg im Bezirk St. Pölten brach im Dachstuhl eines Einfamilienhauses ein Brand aus. Durch den Blitzeinsatz von fünf Feuerwehren, die mit mehreren Atemschutztrupps und einer Drehleiter vorrückten, konnte das Feuer noch in der Entstehungsphase bekämpft und dadurch eine größere Katastrophe verhindert werden.

Teile eines Doppelhauses wurden Raub der Flammen

Weniger Glück hatten die Bewohner eines Doppelhauses in der Gemeinde Eichhorn im Bezirk Gänserndorf. In einem der beiden Objekte wurden die Küche, ein Wohnraum und die Terrasse ein Raub der Flammen. Den sich im Nebenhaus ausbreitenden Dachstuhlbrand bekam die Feuerwehr noch rechtzeitig in den Griff. Der Schaden an beiden Objekten war jedenfalls beträchtlich.

In Wimpassing im Bezirk Neunkirchen waren wiederum 40 Einsatzkräfte damit beschäftigt, einen Waldbrand in der so genannten „Feinerwand“ in den Griff zu bekommen. Für die Feuerwehrleute eine enorme Herausforderung, da der Brand nur zu Fuß und nicht mit Tanklöschfahrzeugen erreicht werden konnte. Trotz allem gelang es den Löschmannschaften das Feuer im Unterholz mit Kübelspritzen und Löschrucksäcken abzulöschen und ein Übergreifen der Flammen auf den Waldbestand zu verhindern.

Vermeintlicher Vollbrand war zum Glück nur Heckenbrand

Ein zwei Minuten nach Mitternacht am Feuerwehrnotruf gemeldeter Vollbrand eines Wohnhauses in Gloggnitz im Bezirk Neunkirchen entpuppte sich glücklicherweise „nur“ als Heckenfeuer. Eine Thujenreihe vor einem Wohnhaus stand in Flammen. Der Besitzer hatte das Feuer mit einem Gartenschlauch so lange im Zaum halten können, bis die Feuerwehr eintraf.

Eine Weingartenhütte in Hollenburg bei Krems wurde ein Raub der Flammen

Rasches Handeln der Feuerwehr verhinderte in Herzogenburg einen Dachstuhlvollbrand

Länderübergreifende Zusammenarbeit

Gelebte Nachbarschaftshilfe bewies die Feuerwehr Ennsdorf im Bezirk Amstetten. Sie eilte der Feuerwehr Enns in Oberösterreich zu Hilfe, die mit einem Dachstuhlbrand beschäftigt war. ■

Friedersbach/Bez. Zwettl:

Personensuche im Stausee Ottenstein

Am Silvestertag wurde die Freiwillige Feuerwehr Friedersbach zu einer Personensuche am Stausee Ottenstein (Kamptal) bei der Stauseebrücke alarmiert.

Text: Christoph Schiller
Foto: FF Friedersbach

Sofort wurde die Motorzille, welche bereits im Feuerwehrhaus eingewintert worden war, trotz der äußerst kalten Witterungsverhältnisse ins Wasser gelassen, um das Ufer und die Wasseroberfläche nach der vermissten Person abzusuchen. In der Zwischenzeit wurde die Tauchgruppe Niederösterreich Nord angefordert, weil zunächst keine Person zu finden war. Von den Feuerwehrtauchern wurde eine Boje gesetzt, von der die Suche unter Wasser ausging. Nach knapp 13 Minuten wurde der leblose Körper in ca. 32 Meter Tiefe gefunden und geborgen. Der Tote wurde ans Ufer gebracht, wo die Polizei ihre Ermittlungen aufnahm und die Leiche zur Bestattung übergab. Dieser tragische Einsatz hat wiederum gezeigt, dass für den Stausee Ottenstein eine Motorzille äußerst wichtig ist, um rasch Hilfe leisten zu können. ■

Haschendorf-Sollenau /Bez. Wr. Neustadt:

Harvester verursachte Waldbrand

Kurz nach 16 Uhr heulten in Haschendorf, Sollenau und Ebenfurth die Sirenen. Ein landwirtschaftliches Fahrzeug war auf einem Panzerweg in Brand geraten. Angefacht durch den starken Wind, breitete sich der Brand auf ein angrenzendes Waldstück aus und drohte außer Kontrolle zu geraten.

Text: Eduard Schlögl
Fotos: FF Haschendorf, FF Sollenau

Aufgrund des großen Einsatzgebietes der Freiwilligen Feuerwehr Haschendorf war der genaue Brandort noch unklar. Nach dem Abfahren der LH159 Richtung Sollenau konnte der Einsatzort unweit der Kanalbrücke lokalisiert werden. Die Anfahrt gestaltete sich sehr holprig, da es sich um einen Panzerweg handelte und tiefe Löcher zu überwinden waren. Am Einsatzort angekommen, bot sich den Feuerwehrmitgliedern folgendes Bild: Ein Harvester war in Brand geraten. Die Besatzung des ersten Löschfahrzeuges kümmerte sich sofort um die Brandbekämpfung am landwirtschaftlichen Fahrzeug. Währenddessen setzte der starke Funkenflug die angrenzende Wiese und ein Waldstück in Brand. Aufgrund der hervorragenden Zusammenarbeit mit der FF Sollenau konnte der Flur- und Waldbrand aber schnell gelöscht werden. In der Zwischenzeit waren die Löscharbeiten am Harvester in vollem Gange. Die beiden Tanklöschfahrzeuge der Feuerwehr Ebenfurth wurden für Nachlöscharbeiten und als Einsatzreserve eingesetzt. Nach rund eineinhalb Stunden konnten alle eingesetzen Kräfte mit der Nachbesprechung und der Herstellung der Einsatzbereitschaft beginnen. ■

Portrait: Brigadier Mag. Anton Wessely, Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade

Brigadier und Oberfeuerwehrmann

„nomen est omen" – kaum einmal, so scheint's, ist dieses Orakel treffender, als bei Brigadier Mag. Anton Wessely, leitet sich sein Familienname doch aus dem tschechischen „vesely" her. Das heißt „fröhlich". Und eine vitale Frohnatur ist er.

Text: Günter Annerl
Fotos: Bundesheer

Geboren am 11. Februar 1965 in Wien mit bürgerlichem Hintergrund, ist seine Profession nicht vorherbestimmt. Volksschule und Gymnasium werden absolviert, der Vater sieht in ihm einen möglichen Nachfolger in der Steuerberatungskanzlei. Etwas, das dem jungen Wessely so gar nicht behagt; er liebäugelt mit dem Biologiestudium.

Präsenzdienst mit EF–Ausbildung prägte

Die entscheidende Prägung ist das EF (Einjährig Freiwilligen) Jahr 1983 in Großmittel. Von 1984 bis 1987 besucht er die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt. Ausgemustert als Leutnant zur Panzerfliegerabwehrbatterie in Mautern ist er in verschiedenen Verwendungen bis zum Batteriekommandanten engagiert. Nach seiner Tätigkeit im Stab des Panzerstabsbataillons 3 besucht er von 1994 bis 1997 den 14. Generalstabskurs an der Landesverteidigungsakademie in Wien. Dies alles erzählt er in unaufgeregter, beinahe lässiger Form, doch spürt man dahinter die kompromisslose, sachliche Einstellung zu seinem Beruf.

Den Aufgaben als 2. Generalstabsoffizier in der Brigade folgt die Truppenverwendung als Kommandant des Panzerartilleriebataillons 3. Bis jetzt hat er in seiner militärischen Laufbahn den Brigadebereich noch nicht verlassen. Dies ändert sich mit seiner Berufung als Lehrer an der Landesverteidigungsakademie, die er von 2000 bis 2005 wahrnimmt. Dazwischen, 2003, absolviert Wessely ein halbes Jahr in Toronto als zusätzliche Ausbildung im dortigen Generalstab. Die nächsten Schritte der Karriere führen ab 2005 ins Ministerium als stellvertretender Leiter der Ausbildungsabteilung A im Führungsgrundgebiet 7. Diese Jahre der Tätigkeit sind jene, die er nicht missen möchte, bringen sie doch wertvolle Erfahrungen und Kenntnis der verschlungenen Wege der Bürokratie.

Seit 2009 Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade

Am 23. März 2009 übernimmt Brigadier Mag. Wessely von seinem Vorgänger Brigadier Mag. Karl Pronhagl das Kommando der 3. Panzergrenadierbrigade, eine der beiden mechanisierten Brigaden, die das Rückgrat des Bundesheeres bilden. In Anwesenheit von Minister Darabos, General Entacher und Generalleutnant Höfler zitiert Mag. Wessely in seiner Ansprache sein Credo der Führung: „Das höchste Gut ist die Familie im Kleinen, aber auch der Schulterschluss in der Familie Brigade, um aus einem gesicherten Umfeld schlagkräftig die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen."

So ist Brigadier Wessely in seine Brigade zurückgekehrt. Die „Dritte" ist ein schlagkräftiger Verband bestehend aus dem Panzerstabsbataillon 3, Aufklärungs- und Artilleriebataillon 3, Pionierbataillon 3, Panzerbataillon 33, Panzergrenadierbataillon 35 und dem Jägerbataillon 19. Bereits im Bundesheer der Ersten Republik wird die Brigade am 1. Jänner 1920 mit dem Brigadekommando in St. Pölten aufgestellt, am 1. Juli 1935 erfolgt die Umbenennung in 3. Division, die bis 1938 besteht. Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgt am 1. September 1956 in Wien die Aufstellung der 3. motorisierten Infanteriebrigade und disloziert eineinhalb Monate später am 15. Oktober nach Krems, 1963 erfolgt die Umgliederung in die 3. Panzergrenadierbrigade.

3. Panzergrenadierbrigade oft im Einsatz

1956 während der Ungarnkrise, 1967 während der instabilen Lage in Südtirol, 1968 bei der Okkupation der CSSR durch ▶

die Warschauer Pakttruppen und 1991 beim Zerfall Jugoslawiens und den daraus resultierenden Grenzunsicherheiten sind die Einheiten der „Dritten“ dabei. Bei Hochwassereinsätzen, Schnee- und Eisräumungen, beim Aufarbeiten von Sturmschäden stellen sie ebenso Kräfte ab wie bei den Auslandseinsätzen 1960 im Kongo, 1964 auf Zypern, 1967 im Libanon, 1974 in Syrien, 1978 Erdbebenhilfe in Udine/Italien und 1988 in Leninakan/Armenien. 1991 Errichtung Infrastruktur in Kuwait, Iran und Mazedonien, 1992 Vernichtung chemischer Waffen im Irak, 1993 in Burundi-Ruanda, 1996 in Bosnien-Herzegowina, 1997 in Polen, 1999 in Albanien und Kosovo, 2000 in Äthiopien und Mozambik, 2001 in Afghanistan, 2005 in Sri Lanka bei den Aufräumungsarbeiten nach dem Tsunami, 2008 im Tschad und im Kosovo - die Angehörigen der „Dritten“ sind multifunktional einsetzbar und beweisen damit ihr hohes Ausbildungsniveau.

Das Truppenkörperabzeichen bezieht auf „Freiherr von Heß“

Das Truppenkörperabzeichen ist ein schwarzer Schild mit weißem Kreuz und weißem vierblättrigen Kleeblatt. Das Kreuz als Symbol ist dem „Hesserkreuz“ nahe und bezieht sich auf das 49. Infanterieregiment „Freiherr von Heß“, dessen Ergänzungsbereich den Raum St. Pölten-Krems-Wiener Neustadt umfasste. Das Kleeblatt steht für die vier Viertel Niederösterreichs und darüber hinaus auch als Glückssymbol für die Soldaten. Das Verbandsabzeichen ist ein rot-weiß-roter Dreieckschild mit einem schwarzen Panzerkampfwagen im weißen Feld als Kennzeichen der Zugehörigkeit zur mechanisierten Truppe. Die darunter angeführte Ziffer „3“ steht für die 3. Panzergrenadierbrigade.

Offener, kameradschaftlicher Führungsstil

Der Mensch Anton Wessely begegnet jedem mit „offenem Visier“, kommunikativ und pragmatisch stellt er sich Problemen und meint „durchs Reden kommen die Leute zusammen“ und „die Arbeit soll Vergnügen, keine Last sein.“ Sein Führungsstil ist kameradschaftlich und offen, jedoch ohne „laissez faire“. Bei einem hohen Militär nicht unüblich, prägt das Denken natürlich ein militärisches Vorbild, das nicht der berühmte Clausewitz ist, der ihm zu umständlich, zu „preußisch“ erscheint, sondern der chinesische Philosoph und Militärstratege Sun Tsi. Dieser ist ca. 534 vor Christus in Lean im Reich Qi in adeliger Familie geboren worden und hat in dreizehn Kapiteln seine Erfahrungen in Form von Postulaten und Aphorismen in einem dünnen Büchlein „Über die Kriegskunst“ zusammengefasst. Wo Clausewitz über viele Seiten dogmatisch lehrt und den Krieg „als bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ sieht, mahnt Sun Tsi, dass der Krieg „ein großes Wagnis ist, Ausgangspunkt für Leben und Tod, Weg zum weiter Bestehen oder zum Untergang“.

Auf seine persönlichen Neigungen angesprochen, wird Mag. Wessely noch um einige Nuancen farbiger. Sein Interesse liegt bei der Restauration von alten Motorrädern und Autos. Ein guter alter Aston Martin oder eine Corvette Stingray wären schon so ein versteckter Wunsch. Einstweilen ist ein Mazda 6 als reines Zwecktransportmittel der schwache Ersatz. Beim Sport hält er es mit dem Laufen als Ausgleich. Interessiert ist er an allen naturwissenschaftlichen Bereichen, Einstein und Hawkins gehören zum Rüstzeug, die Belletristik ist eher untergeordnet, bei der Musik deklariert er sich als Queen-Fan, ansonsten ist der Musikkonsum stimmungsabhängig, Musicals begeistern mehr, Favoriten sind die „Rocky Horror Picture Show“ und „Jesus Christ Superstar“. Hintergrundmusik ist seine stete Begleitung. Er sieht sich als religiöser Mensch, jedoch ohne konkrete konfessionelle und strukturelle Formung. Hier hält er es wie Einstein, der trotz aller Erkenntnistiefen dahinter noch eine ordnende Kraft gesehen hat.

Jahrelange Feuerwehrerfahrung

Die Feuerwehrprägung hat sich Brigadier Wessely in Elsenreith geholt, wo er während seiner ersten Ehe gelebt hat. Seine beiden Söhne sind ebenfalls in der Feuerwehr und er ist oft genug - auf Grund seiner Ausbildung und Erfahrung - zu Stabsübungen beigezogen worden, KHD-Übungen besucht er als Übungsbeobachter und auch hier ist für ihn die Vernetzung mit den anderen Blaulichtorganisationen und die engere Zusammenarbeit mit anderen Feuerwehren ein echtes Anliegen. Zehn Jahre ist er bei der „kleinen“ Feuerwehr seines Wohnsitzes aktiv gewesen, dann haben ihn persönliche und berufliche Entwicklungen getrennt, doch fühlt er sich noch immer mit dem Feuerwehrwesen verbunden und nicht ohne Selbstironie ist er auf seinen Dienstgrad „Oberfeuerwehrmann“ stolz.

Leicht angegraute Haare, randlose Brille, dahinter lebhafte, forschende Augen, seine Sätze werden mit weit greifenden Handbewegungen körpersprachlich unterstrichen. Seine Formulierungen sind kurz und präzise, kaum, dass er nach einer Formulierung suchen muss, die Gedanken werden sofort in Worte umgesetzt.

Kommandant mit Zuversicht

Seit März 2009 Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade, weiß er auch, wann diese Funktion zu Ende geht. Am 28. April 2014 wird sich ihm eine andere militärische Verwendung auftun, wo und in welcher Form ist noch offen, doch ist dies für ihn keine Problematik, denn für ihn ist „das Glas immer halbvoll und jeder Tag, an dem nicht gelacht wird, ist ein verlorener Tag“. ■

Brigadier Anton Wessely bei einer gefechtsmäßigen Feldübung

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber:
NÖ Landesfeuerwehrverband
Langenlebarner Straße 108,
A–3430 Tulln
Tel. +43 2272 9005 13170
Fax Dw 13135

Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des NÖ LFV:
Franz Resperger

Redaktion:
Alexander Nittner
Angelika Zedka
Matthias Fischer

Redaktionelle Mitarbeiter:
Günter Annerl
Richard Berger
Hannes Draxler
Benedikt Faulhammer
Stefan Gloimüller
Philipp Gutlederer
Leander Hanko
Christoph Herbst
Pamela Hniliczka
Karl Lindner
Max Mörzinger
Nina Moser
Andreas Pleil
Alfred Scheuringer
Christoph Schiller
Florian Schmidtbauer
Stefan Schneider
Norbert Stangl
Christian Teis
Wolfgang Thürr
Jörg Toman
Markus Trobits
Karin Wittmann

Verlag:
Österreichischer Agrarverlag
Druck– und Verlags GmbH Nfg. KG
Tel. +43 1 981 770
E–Mail: g.pokorny@agrarverlag.at

Anzeigenkontakt, Marketing:
Gerda Pokorny +43 1 981 770 – 109

Layout: Matthias Fischer

Druck:
Druckerei Ferdinand Berger & Söhne
Wiener Straße 80, 3580 Horn

Erscheinungsweise: Monatlich

Abo–Verwaltung:
M. Anzenberger,
Tel. +43 2272 9005 16756,
Fax DW 13135,
manuela.anzenberger@noel.gv.at

Jahresabo:
€ 25,– / Ausland € 34,–
Das Abonnement ist nach Erhalt des 11. Heftes binnen zwei Wochen schriftlich kündbar.
Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Haftung übernommen. Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

Titelbild: Matthias Fischer/bilderbox.at

Wichtig!
Bitte senden Sie Leserbriefe, Anfragen, Beiträge und Fotos ausschließlich an office@brandaus.at

Wir trauern um

Foto: FF Kautzen

HBM Reinhard Fraissl

Plötzlich, unerwartet und kurz vor der Feuerwehrpension im 65. Lebensjahr ist Reinhard von uns gegangen. Jetzt bleibt uns nur, ihm DANKE zu sagen. Er ist 1971 der Feuerwehr Münichreith beigetreten und hat 1978 zur FF Kautzen gewechselt. Seit dem hat sein Herz auch für die Feuerwehrjugend geschlagen. Sein Tätigkeitsfeld hat sich vom FJ-Betreuer, Bezirkssachbearbeiter FJ, Mitglied im ARBA FJ und Mitglied im ÖBFV bis hin zum Bewerter und Bewerbsleiter des FJ-Leistungsbewerbes gespannt. Neben dem FLA Gold ist er mit den Bewerterverdienstabzeichen Silber, Verdienstzeichen NÖLFV 2. Klasse, ÖBFV 3. Klasse sowie dem Ehrenzeichen für 40 Jahre Dienst im Feuerwehr- und Rettungswesen ausgezeichnet worden. Ehre seinem Andenken!

Foto: FF Schottwien

ELM Josef Frass

ELM Josef Frass verstarb am Freitag, den 21.Dezember 2012 im Alter von 81 Jahren. Josef Frass versah über 60 Jahre lang aktiven Feuerwehrdienst zum Wohle der Allgemeinheit. Er unterstützte seine Wehr auf vielfältigste Art und Weise. Für seine Verdienste um unsere Organisation wurde er mit dem Ehrenzeichen des NÖ LFV für 60 Jahre Dienst im Feuerwehrwesen ausgezeichnet. Seine Aufgaben erfüllte er stets verantwortungsvoll, pflichtbewusst, äußerst verlässlich und gewissenhaft - ein vorbildlicher Feuerwehrmann, der den ernsten Hintergrund unseres Ehrenamtes stets im Blick hatte. Im Kreise seiner Kameraden galt Josef als sympathischer, geselliger und äußerst hilfsbereiter Mensch, der dennoch nie im Mittelpunkt zu stehen brauchte und der stets bescheiden blieb. Wir nehmen Abschied von einem guten Freund und Feuerwehrkameraden. Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Schottwien werden Ehrenlöschmeister Josef Frass in ehrendem Gedenken bewahren.

Foto: K. Wittmann

EHBI Karl Wittmann

In tiefer Betroffenheit geben wir das Ableben unseres hochgeschätzten, langjährigen Kameraden und EHBI Karl Wittmann sen. bekannt. Karl Wittmann wäre am Donnerstag für seine 70-jährige Feuerwehrmitgliedschaft geehrt worden. Mit ihm verliert die Feuerwehr ein überaus beliebtes und engagiertes Mitglied. Am 1.1.1942 ist er der FF St. Pölten-Unterradlberg beigetreten. Im Jahre 1971 ist er zum Kommandant-Stellvertreter gewählt worden und hat gemeinsam mit dem damaligen Kommandanten Karl Wegscheider sen. die Geschicke seiner Wehr geführt. Maßgeblich hat er an der Errichtung des derzeitigen Feuerwehrhauses mitgewirkt, welches in mehr als 7.000 freiwillig geleisteten Arbeitsstunden von den Mitgliedern erbaut worden ist. Besonders hat er sich auch bei der Durchführung des ersten Feuerwehrfestes engagiert sowie bei der Anschaffung des Kommando- und Mannschaftstransportfahrzeuges. Zum Ehren-Brandinspektor ist Karl Wittmann 1984 ernannt worden, im Jahr darauf ist er in den Reservestand überstellt worden. Nicht zuletzt die Auszeichnung mit den Verdienstzeichen III. Klasse und II. Klasse des NÖ Landesfeuerwehrverbandes sowie zahlreiche Ehrungen zeigen, welch großes Engagement Karl Wittmann seiner Feuerwehr entgegengebracht hat. Solange es seine Gesundheit erlaubt hat, hat er aktiv am Feuerwehrleben mitgewirkt, und diente durch seine Hilfsbereitschaft, Kompetenz und Kollegialität als Vorbild für seine Kameradinnen und Kameraden gedient. So auch für seine Familie, die in der Feuerwehr St. Pölten-Unterradlberg tief verwurzelt ist: sein Sohn, Schwiegersohn und alle Enkel sind ebenfalls der Feuerwehr beigetreten. Die Ehrung für 70 Jahre Feuerwehrmitgliedschaft, welche ihm am 13.12.2012 durch den Bürgermeister der Stadt St. Pölten verliehen werden sollte, hat Karl Wittmann nicht mehr annehmen können. Am 11.12.2012 ist er nach kurzer, schwerer Krankheit im 93. Lebensjahr verstorben. Karl Wittmann wird am Montag, 17.12.2012, um 14:00 Uhr in Radlberg beigesetzt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Foto: FF Kleinschönau

LM Johann Zinner

Überrascht hat uns die Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres Kameraden LM Johann Zinner, obwohl wir gewusst haben, dass er an einer unheilbaren Krankheit leidet. Johann Zinner ist 1956 der FF Kleinschönau beigetreten, 1976 hat er den Grundlehrgang besucht und ist 1982 zum LM befördert worden. Bei der Errichtung des neuen Feuerwehrhauses von 2007 – 2010 hat unser Kamerad Johann Zinner rund 210 Arbeitsstunden geleistet. LM Hans Zinner ist auch ohne viel Einladung bei der Vorbereitung und beim Feuerwehr-Heurigen immer ein nicht wegzudenkender Helfer gewesen. Zusammengefasst ist es ein arbeitsreiches Leben für die Öffentlichkeit gewesen und die Kameraden der FF Kleinschönau möchten LM Johann Zinner nochmals für die gute Kameradschaft, für die Unterstützung und für die Verbundenheit zur Freiw. Feuerwehr Kleinschönau ein aufrichtiges und herzliches Dankeschön nachrufen. Die Kameraden der FF Kleinschönau werden dich immer in Erinnerung behalten und dir ein ehrendes Andenken bewahren!

Verkauf
Feuerwehr Ernstbrunn

TLF 1000 Mercedes-Benz 608D/29

BJ 1978, 18.500 km, Motor: 63 KW (86 PS) Diesel, Verkauf mit vollständiger Beladung möglich (Atemschutz optional)! Preis auf Anfrage

Kontakt: EABI Horst Gangl
Tel.: 0664 / 240 3880

Verkauf
FF St. Georgen am Ybbsfelde

KRF-B

Komplett mit Ausrüstung
VW LT 35, BJ.1987, 90 PS, 15.000 km
Aufbau Rosenbauer, Preis auf Anfrage
Weitere Bilder:
www.ff-stgeorgenybbsfelde.com

Anfrage: EOBI Anton Gstettner
Tel.: 0664 / 4942576

Suche

Landwirtschaftliche Fachschule Tulln

Die Landwirtschaftliche Fachschule Tulln sucht für ein Sozialprojekt ein gebrauchtes Feuerwehrauto ohne Ausrüstung. Nutzlast: mindestens 2000kg, Treibstoff: Diesel

Ansprechperson: Walter Wiesmüller
E-mail: walter.wiesmueller@lfs-tulln.ac.at Tel: 02742 / 36 99 84

VERKAUF
NÖ Landesfeuerwehrkommando

Stromerzeuger „Jenbacher“

Fahrbares Zweiachsfahrgestell mit schallgedämmtem Aufbau, höchstzulässige Gesamtmasse: 7.000 kg, Abmessungen: Länge = 6.700 mm, Breite = 1.900 mm, Höhe = 2.870 mm, Zugdeichsel mit Öse, Druckluftbremsanlage, Dieselmotor JW 80 WS mit Abgasturbolader und Ladeluftkühler, Drehstromgenerator „HITZINGER“ Type SGS 46 M/4, 125 kVA, Schaltschrank, Steuereinheiten, usw.

Allgemeinzustand: stark gebraucht, beschädigt, gründlichst überholungs- bzw. reparaturbedürftig, ohne Gewähr für Verkehrs- und Betriebssicherheit.

Die Besichtigung ist im NÖ Landesfeuerwehrkommando Tulln, Langenlebarner Straße 108, während der Dienstzeit nach vorheriger Terminvereinbarung möglich (OBR Ing. Kurt Jestl, Tel. 02272/9005-13172). Angebote sind in einem verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „ANBOT STROMERZEUGER JENBACHER“ sowie Name und Adresse des Bieters bis spätestens 28. Februar 2013 um 08:00 Uhr im NÖ Landesfeuerwehrkommando, 3430 Tulln, Langenlebarner Straße 108 abzugeben oder müssen im Postweg eingelangt sein. Verspätet eingelangte Angebote werden nicht berücksichtigt. Liegt kein dem Marktwert entsprechendes Angebot vor, kommt die Anlage vorläufig nicht zum Verkauf. Der Verkauf erfolgt binnen 60 Tagen nach Verständigung des Höchstbieters. Es wird besonders darauf hingewiesen, dass am Kuvert die vorgenannte Aufschrift „Anbot…“ aufscheinen muss, damit die Kuverts nicht mit der sonstigen Amtspost geöffnet werden.

Anfragen: NÖ Landesfeuerwehrkommando, Langenlebarner Straße 108, 3430 Tulln, Abteilung Feuerwehrtechnik, OBR Ing. Kurt Jestl, 02272 / 9005-13172

Verkauf
Feuerwehr Wiener Neustadt

MTF Besatzung 1:8

Mercedes Benz Type 312 D
mit Hochdach und Blaulichtanlage,
Genehmigung / Erstzulassung 22.09.1995,
km ca. 125.000.

Verhandlungsbasis: 7.500 Euro
Auskünfte: BR Josef Bugnar
Mobil: 0676 / 86 15 15 16

Verkauf
Feuerwehr Sitzenberg

hydraulischer Rettungssatz

bestehend aus: Aggregat, Schere S90, Spreizer S35, Rettungszylinder, Kettengehänge, Schläuche erneuert, servicegepflegt
Baujahr 10/1990

Verhandlungsbasis: 1.800 Euro
Anfragen: **LM Wolfgang Marschik**
Mobil: 0664 / 735 90 432

Tulln: Ausbildung auf höchstem Niveau

Rezertifizierung der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Aufgrund der erfolgreichen Zertifizierung der NÖ Landes-Feuerwehrschule im Jahr 2009 fand nun, gemäß der Qualitätsmanagementnorm ISO 9001:2008, die nach drei Jahren notwendige Rezertifizierung statt. Sämtliche Bereiche der NÖ Landes-Feuerwehrschule wurden durchleuchtet.

Nach einer Reihe von Gesprächen ist festgestellt worden, dass das Qualitätsmanagement-System den Vorgaben entspricht und das Zertifikat neu ausgestellt werden kann. Feuerwehr-Landesrat Dr. Stephan Pernkopf: „Eine qualitativ hochwertige Ausbildung der Mitglieder unserer Freiwilligen Feuerwehren ist unerlässlich. Ein gelebtes Qualitätsmanagement im Sinne der ständigen Verbesserungen trägt zu dieser bei. Mein Dank gilt daher auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der NÖ Landes-Feuerwehrschule, welche die Qualitätsstandards in der Feuerwehrausbildung hoch halten, denn man merkt bei jedem Einsatz deren Wert."

Kein Wunschdenken: „Ausbildung auf höchstem Niveau"

Auch Schulleiter BR Ing. Franz Schuster unterstreicht: „Ausbildung auf höchstem Niveau darf kein Wunschdenken sein. Den 96.000 NÖ Feuerwehrmitgliedern einen praxisnahen und lehrreichen Unterrichtung anzubieten, ist unsere Pflicht als Ausbildungsstätte."

HINWEIS: 2013 gibt es wieder einen Tag der offenen Tür in der NÖ LFWS

Wer hinter die Kulissen der NÖ Landes-Feuerwehrschule blicken möchte, hat am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Mai 2013 Gelegenheit dazu. An diesen beiden Tagen sind Türen und Tore für Besucher geöffnet.

Die NÖ Landes-Feuerwehrschule bittet um Übermittlung der Termine an Freunde und Bekannte sowie an Schulen und Vereine. ■

Foto: NLK J. Burchhart

LR Dr. Stephan Pernkopf und LBD KR Josef Buchta gratulieren Schulleiter Ing. Franz Schuster (links) zur Rezertifizierung

Leserbriefe:

Der kleine Richard erwartet jedes Brandaus sehnsüchtig!

Der kleine Richard Karrer ist nicht einmal ein Jahr alt und erwartet jede Brandaus-Ausgabe sehnsüchtig. Die Chancen, dass er später auch einmal den Florianijüngern angehört, ist dementsprechend groß, so scheint er auch ein Feuerwehr-Gen in sich zu haben. Ururopa Karl sen. war 30 Jahre Kommandant-Stellvertreter (bis 1956), Uropa Karl jun. war 17 Jahre lang Kommandant-Stellvertreter (bis 1972). Opa Gerhard ist 20 Jahre lang Kommandant der FF Rothweinsdorf gewesen (bis 2006). Und auch die Eltern sind Florianis, Papa Christian ist Leiter des Verwaltungsdienstes im AFKDO Horn und auch Mama Karin ist seit 12 Jahren aktive Feuerwehrfrau. ■

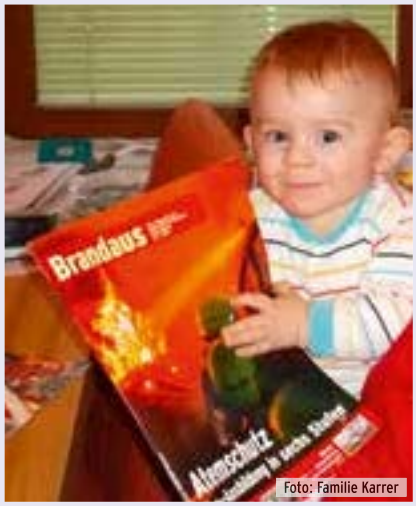


Foto: Familie Karrer

Liebe Brandaus-Redaktion!

Sucht die FF Brandausen vielleicht eine Partnerfeuerwehr? Mein Sohn Alexander (8 Jahre) hat die gut ausgestattete Feuerwehr „Playmobil City“ unter seinem Kommando. Die Feuerwehr verfügt sogar über ein Arbeitsboot und einen extra Löschanhänger! Nachdem Alexander den Artikel gelesen hatte, hat er extra alles schön aufgestellt und auf ein Foto für Euch bestanden. Papa Wolfgang i.A. von Alexander ■

Foto: Papa Wolfgang

Geehrte Brandaus-Redaktion!

Mir ist aufgefallen, dass die letzten Ausgaben von Brandaus qualitativ einen großen Sprung nach vorne gemacht haben. Kompliment zu Inhalten und graphischer Aufarbeitung. Brandaus zählt mit Abstand zu den informativ und optisch anregendsten Fachzeitschriften im Feuerwehrwesen. Man braucht keinerlei Vergleiche zu scheuen. Schon gar nicht mit den am Markt bekannten Mitbewerbern. Ich hoffe, dass die Qualität von Brandaus in dieser Form dauerhaft angeboten werden kann. Ich freue mich bereits auf die nächsten Ausgaben.

Gerhard Vanek (Groß Enzersdorf) ■

PF 1000 Extreme: zuverlässig in jeder Situation

Der Feuerwehrhelm PF 1000 Extreme aus dem Hause CASCO hat es in sich: höchste Funktionalität und sehr gute Passform bei einer hervorragenden Sicherheitsbewertung. So hält der Vollschalenhelm den bei der DIN EN 443:2008 geforderten Temperaturtest 3-mal länger stand als gefordert und besteht die Prüfung als weltweit einziger Helm selbst ohne Nackenschutz. Die Helmschale ist wie bei allen CASCO Helmen nicht durchbohrt und stellt damit sicher, dass keine Sicherheits-Schwachstellen beispielsweise durch Kriechstrom amöglich sind.

Das großflächige Visier erfüllt die höchste Sicherheitsprüfung DIN EN 14458:2004. Zudem ist es komplett unter der Helmschale versenkbar und damit vollständig vor Hitzebeschädigungen geschützt. Auch eine handelsübliche Atemmaske kann unter dem Panoramavisier getragen werden. Sicherheit bietet ebenfalls das hochwertige Helmschloss, dass ähnlich wie ein Sicherheitsgurt im Auto selbst unter Last zuverlässig zu öffnen ist.

In Punkto Komfort überzeugt das neue CASCO Produkt ebenfalls: Der in weichem Handschuhleder ummantelte Wellen-Kopfring passt sich je nach körperlicher Anstrengung und thermischen Gegebenheiten an den Kopf des Trägers an und verleiht dem PF 1000 Extreme in jeder Situation einen hervorragenden Tragekomfort. Zudem bietet der Helm ein ausgeklügeltes Größenverstellsystem, das die Veränderung des Kopfumfangs ermöglicht (selbst mit Handschuhen)und die Option zur Höheneinstellung liefert. Damit lässt sich der PF 1000 Extreme an jede Kopfform schnell und einfach anpassen.

Eine weitere Besonderheit: Der Helm verfügt über viele Zubehör- bzw. Ersatzteile, die sich im Handumdrehen ganz flexibel austauschen lassen. So lässt sich beispielsweise die Innenausstattung oder die Beriemung nach Verschleiß unkompliziert erneuern. Um es kurz zu machen: Der PF 1000 Extreme von CASCO ist ein wirklich ausgetüfteltes Produkt mit großen Sicherheitsreserven.

www.casco-helme.de
Tel. +49 (0) 35955/839-35 oder
angela.ziesche@casco-helme.de

Jubiläum:

Landesfeuerwehrkurat Mag. P. Stephan Holpfer: Zehn Jahre im Amt und kein bisschen leise

Foto: NÖ LFK

Landesfeuerwehrkurat Mag. Pater Stephan Holpfer ist seit zehn Jahren als oberster Landesfeuerwehrkurat im Amt. Nach so vielen, erlebnisreichen Jahren würde man es ihm nicht übelnehmen, wenn er ein wenig leiser träte. Pater Stephan hat aber andere Pläne. Statt einen Gang zurückzuschalten, gibt es für ihn nur eine Marschrichtung und die ist: „Nach vorne!“

Wer er ist? Eine leuchtende Persönlichkeit, die stets für Überraschungen gut ist. Seine Predigten sind regelmäßig mit einer Brise Humor angereichert. Das Rezept ist bekannt: Auf subtile aber elegante Art und Weise schafft er es immer wieder bei Messen, feierlichen Anlässen, etc., aktuelle Themen gut verpackt an den Mann oder die Frau zu bringen.

Wofür er lebt?

Er ist ein Mensch mit Werten und Prinzipien. Sein Herz schlägt für seine Mitmenschen und - das ist sicher - für seine Freiwillige Feuerwehr. ■

Unterabschnitt 1, Stadt Ternitz:

„Safety Award“ für Feuerwehren

Der große NÖ Sicherheitspreis 2012, kurz „Safety Award“ genannt, wurde am Donnerstag dem 7. November 2012 in Purkersdorf vergeben. „Der Preis steht für Selbstlosigkeit und außergewöhnlichen Einsatz, für Zivilcourage und bürgerliches Engagement. Wir wollen Menschen vor den Vorhang holen, die täglich für die Sicherheit und das Wohlergehen von uns allen arbeiten – um andere zu retten, setzen diese Menschen oft sogar ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel. Ihnen gehört unsere Anerkennung“, so würdigte der Präsident des Vereins Pro NÖ, Landeshauptmann-Stv. Dr. Sepp Leitner, die GewinnerInnen des Preises bei der Gala in Purkersdorf. Unter den 16 Preisträgern 2012 befand sich auch das eingereichte Projekt „Feuerwehren des Unterabschnittes 1, Stadt Ternitz fördern Behindertenintegration“, welches im Rahmen der 62. Landesfeuerwehrleistungsbewerbe NÖ heuer in Ternitz tatkräftig unterstützt und organisiert wurde. Eine große Abordnung von Kommandomitgliedern der örtlichen Ternitzer Feuerwehren, an der Spitze mit Unterabschnittskommandant HBI Rudi Tanzer sowie Feuerwehrstadtrat Johann Fuchs, waren bei der Preisverleihung im Purkersdorfer Stadtsaal vor Ort. Frau BM Gabriele Heinisch-Hosek und Landeshauptmann-Stv. Dr. Sepp Leitner als Präsident des Vereins Pro NÖ überreichten den Hauptorganisatoren des eingereichten Ternitzer Siegerprojektes, BFARZT Dr. Norbert Stögerer und HVM Dipl.Päd. Christian Fuchs nicht nur eine Statuette des Mostviertler Künstlers Herbert Petermandl sondern auch einen Unterstützungsbetrag in der Höhe von 300 Euro in bar. „So unterschiedlich die PreisträgerInnen des Safety-Awards 2012 auch sind, sie haben eines gemeinsam: Es sind Menschen, die alle mehr getan haben, als einfach nur ihre Pflicht zu erfüllen. Dafür möchten wir heute Danke sagen“ so BM Gabriele Heinisch-Hosek. Es wurde lobend hervorgehoben, dass die Ternitzer Feuerwehren auch während der Organisation und der Abhaltung ihrer Großveranstaltung 2012 auf Menschen mit besonderen Bedürfnissen nicht vergessen hatten. Die mitgereisten Feuerwehrkommandanten beschlossen an diesem Abend einstimmig, dass somit die übertragene Organisation der 62. Landesfeuerwehrleistungsbewerbe NÖ mit der Verleihung dieser Auszeichnung noch zusätzlich mit einem „Sahnehäubchen“ abgeschlossen und versehen werden sollte. ■

Foto: FF Ternitz

Die Vertreter der ausgezeichneten Feuerwehren der Stadt Ternitz mit Frau BM Gabriele Heinisch-Hosek, Landeshauptmann-Stv Dr. Sepp Leitner, Arbeiterkammerpräsident Hermann Haneder und BFR Peter Ohniwas als Vertreter des NÖ Landesfeuerwehrverbandes

Abschnitt Ottenschlag, Purk:

Erste Ausbildungsprüfung Atemschutz des Bezirkes Zwettl in Purk

Nach wochenlanger, intensiver Vorbereitung konnten die drei Gruppen das Erlernte dem Prüferteam des Bezirkes Zwettl, bestehend aus BSB Wolfgang Steflicek, BM Martin Wagner und EBI Herbert Kellner, unter Beweis stellen. Auch Abschnittsfeuerwehrkommandant BR Willi Renner, sein Stellvertreter ABI Karl Schweighofer, Bezirksfeuerwehrkommandant-Stv. BR Willi Burger und EABI Franz Raab nutzten die Gelegenheit, sich von dieser neuen Ausbildungsmöglichkeit ein Bild zu machen. Die Ausbildungsprüfung erfolgte in vier Stationen, die in vorgegebener Zeit absolviert werden mussten. Bei der ersten musste sich der Atemschutztrupp nach den Vorgaben der APAS ausrüsten. Danach führte ihn der Gruppenkommandant zur Station „Personensuche“, wo es eine Person in einem verrauchten Raum aufzufinden und sie aus dem Gefahrenbereich zu bringen galt, sowie dort befindliche Gefahrenquellen auszukundschaften. Darauf folgte ein Löschangriff über eine Hindernisstrecke. Der Trupp hatte dabei eine Löschleitung (ab Verteiler) zu errichten und mit dieser drei Hindernisse zu bewältigen. Zuletzt mussten die Atemschutzgeräte noch richtig versorgt werden, wozu auch das Wechseln der Pressluftflaschen gehörte. Währenddessen wurden dem Gruppenkommandanten vom Hauptprüfer Fragen aus dem Gebiet Atemschutz gestellt. Alle Gruppen konnten die Ausbildungsprüfung erfolgreich abschließen und ihre Abzeichen stolz in Empfang nehmen. ■

Foto: Petra Vogl

Stolz stellten sich die frischen APAS–Absolventen für ein Erinnerungsfoto

Neustadtl an der Donau:

Ältestes Mitglied feiert 90er

2013 feiert die Freiwillige Feuerwehr Neustadtl ihr 140-jähriges Bestehen. Ehrenlöschmeister Leopold Schmutz kann als ältestes Mitglied auf beinahe die Hälfte dieser Zeit zurückblicken. Seit 1946 leistet Leopold Schmutz seinen Beitrag bei der Feuerwehr. Im Jahr 2006 hat das treue Feuerwehrmitglied das Ehrenzeichen für langjährige verdienstvolle Tätigkeit im Feuerwehrwesen erhalten, nämlich für 60 Jahre. Anfang November hat Leopold Schmutz seinen 90. Geburtstag gefeiert und dabei haben seine Kameraden nicht fehlen dürfen. Dafür ist das Geburtstagskind extra mit dem neuen Tanklöschfahrzeug der Feuerwehr Neustadtl von zu Hause abgeholt worden, was ihm sichtlich Freude bereitet hat. ■

Foto: FF Neustadtl/Donau

Das älteste Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Neustadtl, ELM Leopold Schmutz, wurde zur Feier seines 90. Geburtstages mit dem neuen Tanklöschfahrzeug abgeholt

NÖ LFV: Wichtige Information aus dem Arbeitsausschuss Feuerwehrjugend

Feuerwehrjugendleistungsbewerb: Geänderte Teilnahmebedingungen

Foto: Alexander Nittner

Der Landesfeuerwehrrat hat eine Änderungen der Bedingungen für die Teilnahme am Feuerwehrjugendleistungsbewerb mit 31. August 2012 beschlossen. Somit ist ein Antreten zum Bewerb bis zum vollendeten 16. Lebensjahr möglich, wenn der Mitgliederstatus „Jugend" im FDISK eingetragen ist. Es liegt einzig und allein im Ermessen des Feuerwehrkommandanten, die Überstellung des Mitglieds von der Jugend in den Aktivstand zu tätigen. Grundsätzlich kann die Überstellung ab dem vollendeten 15. Lebensjahr erfolgen. Wird das Feuerwehrmitglied in den Mitgliederstatus „AKTIV" gesetzt, ist ein Antritt beim Feuerwehrjugendleistungsbewerb nicht mehr möglich. Die Überstellung in den Aktivdienst erfolgt jedoch spätestens mit dem vollendeten 16. Lebensjahr. ■

Bitte beachten:

- **Eine Rückstellung des Status von „Aktiv" auf „Jugend" ist nicht mehr möglich!**
- **Daher möchten wir nochmals auf diese neue Situation hinweisen und alle Beteiligten anhalten, die Entscheidung mit Rücksicht auf diese Tatsache zu fällen.**

Großweikersdorf/Bez. Tulln:

Schriftzug aus brennenden Fackeln

Auch heuer kamen die Mitglieder der Jugendgruppen des Bezirkes zusammen, um gemeinsam Weihnachten zu feiern. Über zweihundert Jugendliche trafen sich mit ihren Betreuern zur Weihnachtsfeier, die diesmal in Großweikersdorf stattfand. Nach der Aufstellung vor der Kirche wurden die mitgebrachten Fackeln entzündet und der gesamte Zug machte sich auf den Weg durch die Ortschaft. BSB Hubert Auböck begrüßte die Jugendlichen. Ein Schriftzug aus entfachten Fackeln und Luftballons mit daran befestigten Wünschen rundeten das Programm ab.

Text und Foto: Stefan Öllerer

In der Kirche folgte eine kurze Andacht, gehalten von Mag. Marius Claudiu Zediu, Pfarrer in Großweikersdorf. Die Übergabe der Fertigkeitsabzeichen Technik und Technik-Spiel fand im Gasthaus Maurer statt. Bei einem gemeinsamen Abendessen ging ein stimmungsvoller Abend dann zu Ende. Die Weihnachtsfeier fandet immer in der Gemeinde statt, wo das Fertigkeitsabzeichen und das Fertigkeitsspiel abgehalten wurden. Die Weitergabe des Friedenslichtes erfolgte am 21. Dezember in der Stadtpfarrkirche Bad Vöslau. LFKUR Pater Mag. Stephan Holpfer gab das Friedenslicht im Rahmen eines Wortgottesdienstes (mit tatkräftiger Unterstützung durch die FF Bad Vöslau) an die ca. 350 angereisten Kameradinnen und Kameraden weiter. Im Anschluss an den Wortgottesdienst lud das Bezirksfeuerwehrkommando Hollabrunn und die Feuerwehrjugend Göllersdorf zu einer Agape in das Haus der Freiwilligen Feuerwehr Bad Vöslau. Die Friedenslichtpilger

Verteilung der Luftballons vor den brennende Fackeln

wurden mit heißem Tee, Kinderpunsch und Köstlichkeiten aus der Region Göllersdorf versorgt, um für die unterschiedlich lange Heimreise gestärkt zu sein. Die teilnehmenden Feuerwehrjugendgruppen gaben das Friedenslicht im Rahmen der verschiedensten Veranstaltungen an die Bevölkerung weiter – ob bei einem Adventbasteln, bei Punsch und Maroni oder im Rahmen eines Gottesdienstes in der eigenen Gemeinde, jedoch immer im Sinne des Erfinders: um Frieden auf der gesamten Welt zu stiften. ■

Das Licht aus Betlehem: Ein Symbol des Friedens

Bereits zum achten Mal stellt die NÖ Feuerwehrjugend ihr Netzwerk zur Verfügung, um das Friedenslicht aus Bethlehem zur Bevölkerung zu bringen. Brandaus berichtet wie das Friedenslicht zur Feuerwehrjugend kommt.

Text: Markus Trobits
Fotos: Trobits, Hniliczka, Wirth

Das Friedenslicht wird üblicherweise von einem oberösterreichischen „Friedenslichtkind" aus der Geburtsgrotte in Bethlehem im Rahmen einer Pilgerreise geholt und in einer explosionssicheren Lampe mit dem Flugzeug nach Linz gebracht. Dies ist 2012 aufgrund der kritischen Lage im Nahen Osten nicht möglich gewesen. Günther Hartl vom ORF Oberösterreich hat jedoch das Risiko auf sich genommen und ist mit einer kleinen Mannschaft aufgebrochen, um das Friedenslicht nach Österreich zu bringen. Von Linz aus tritt das Friedenslicht eine beispiellose Reise um die Welt an: Das Friedenslichtkind übergibt das Licht an die teilnehmenden Organisationen und Verbände (dies teilweise schon im Vorfeld, da die Reisezeit eingeplant werden muss), die es auf alle Kontinente bringen. Durch eine Delegation aus Oberösterreich kommt das Friedenslicht beispielsweise bis ins Europaparlament nach Brüssel, wo das Friedenslicht im Mittelpunkt einer Feier steht.

Friedenslicht in NÖ angekommen

Die NÖ Feuerwehrjugend holte das Friedenslicht mit einer kleinen Delegation aus dem Linzer ORF-Landesstudio ab. 2012 geschah dies am 20. Dezember, wobei Katja und Florian von der Feuerwehrjugend Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn) unter der Führung von LFR Anton Kerschbaumer und EV Franz Braunstein für unser Bundesland das Friedenslicht entgegennahmen.

Die Weitergabe des Friedenslichtes erfolgte am 21. Dezember in der Stadtpfarrkirche Bad Vöslau. LFKUR Pater Mag. Stephan Holpfer gab das Friedenslicht im Rahmen eines Wortgottesdienstes (mit tatkräftiger Unterstützung durch die FF Bad Vöslau) an die ca. 350 angereisten Kameradinnen und Kameraden weiter. Im Anschluss an den Wortgottesdienst lud das Bezirksfeuerwehrkommando Hollabrunn und die Feuerwehrjugend Göllersdorf zu einer Agape in das Haus der Freiwilligen Feuerwehr Bad Vöslau. Die Friedenslichtpilger wurden mit heißem Tee, Kinderpunsch und Köstlichkeiten aus der Region Göllersdorf versorgt, um für die unterschiedlich lange Heimreise gestärkt zu sein.

Die teilnehmenden Feuerwehrjugendgruppen gaben das Friedenslicht im Rahmen der verschiedensten Veranstaltungen an die Bevölkerung weiter – ob bei einem Adventbasteln, bei Punsch und Maroni oder im Rahmen eines Gottesdienstes in der eigenen Gemeinde, jedoch immer im Sinne des Erfinders: um Frieden auf der gesamten Welt zu stiften. ■

LFR Anton Kerschbaumer und EV Franz Braunstein bei der Friedenslichtübergabe im OÖ Landesstudio des ORF

Landesbranddirektor Josef Buchta bekommt das Friedenslicht überreicht

Brandausen: Menschenrettung in letzter Sekunde

Dachgeschoßwohnung durch Silvesterrakete in Vollbrand

Unerwartet ruhig endete das Jahr 2012 für die Freiwillige Feuerwehr Brandausen. In den letzten vier Jahren wurden die Mitglieder der Feuerwehr immer wieder zu Hilfe gerufen, sei es zu einer Fahrzeugbergung am Heiligen Abend 2011 oder einem Brand eines kleinen Mülldepos in der Silvesternacht 2010. Alle Feuerwehrleute konnten den Heiligen Abend in Ruhe bei ihren Familien zu Hause verbringen.

Text: JFM Tobias Amesbauer
Fotos: Matthias Fischer

Ganz so ruhig sollte jedoch das Jahr 2012 doch nicht enden, stand doch der Jubiläumsball am 29. Dezember am Plan. Nach zehn Jahren wurde wieder ein eigener Feuerwehrball veranstaltet. Viele Tage zuvor wurde mit den Proben für die Polonaise und die Mitternachtseinlage begonnen. Man wolle sich nicht blamieren, meinte Kommandant Kurt Löscher.

Jubiläumsball war voller Erfolg

Die Nervosität war den Feuerwehrmitgliedern am Abend des Balles an den Gesichtern abzulesen, der mit Besuchern voll gefüllte Ballsaal dröhnte vor Begeisterung, nachdem der Ball mit der fehlerfrei aufgeführten Polonaise eröffnet worden war.

Auch die selbst gestaltete Mitternachtseinlage fand beim Publikum vollsten Zuspruch. In den späten Abendstunden endete der Ball. Man war mit dem Ergebnis überaus zufrieden, standen doch noch Anschaffungen hinsichtlich persönlicher Schutzausrüstung für die Mannschaft an.

Menschenrettung aus brennendem Haus

Bis zum ersten Jänner verlief alles in ungewohnter Ruhe. Doch in den Abendstunden schlugen die Feuerwehrpager plötzlich an. „B2 - Vollbrand einer Dachgeschoßwohnung in der Saturngasse Nr. 5, mehrere Personen eingeschlossen“ lautete der Alarmierungstext. Feuerwehrtechniker Friedrich Feuerl, von Beruf Pyrotechniker, ahnte nichts Gutes. Er war gerade dabei, die letzten Reste vom Fondue des Vorabends zu essen. „Es wird hoffentlich nicht eine übrig gebliebene Silvesterrakete den Brand verursacht haben“, dachte er, während er sich in den Einsatzoveral zwang. Beim Verlassen des Hauses reichte ihm seine Frau noch Schutzjacke und Helm, dann ging‘s ab zum Feuerwehrhaus. Innerhalb kurzer Zeit konnte mit dem HLF 3 und der Drehleiter zum Einsatzort ausgerückt werden. Noch während der Anfahrt wurde die Alarmstufe auf B3 erhöht, da das Hydrantennetz in diesem Bereich von Brandausen für größere Brände nicht ausreichend Löschwasser zur Verfügung stellen konnte. Friedrich Feuerl, der an diesem Abend als Einsatzleiter eingeteilt war, ließ, während die Leiter in Stellung gebracht wurde, sofort eine Angriffsleitung mit C-Hohlstrahlrohr an Schlauchtragekörben vom HLF weg sowie eine Versorgungsleitung vom nächstgelegenen Hydranten aufbauen, um schnellstmöglich mit einem Innenangriff gegen den Brand vorgehen zu können.

Drehleiter half bei Menschenrettung

Noch während sich der Atemschutztrupp ausrüstete, wurde bereits mit der Menschenrettung über die Drehleiter begonnen. Keine fünf Minuten waren seit der Alarmierung vergangen, als die ersten Menschen über den Balkon aus dem Haus gerettet wurden. Der inzwischen einsatzbereite Atemschutztrupp wartete mit dem Eindringen bis sich weitere Feuerwehren mit verfügbaren Atemschutztrupps bei der Einsatzleitung über Funk meldeten. Umgehend wurde mit dem Innenlöschangriff begonnen. Während auch die letzte Person aus dem Haus gerettet und dem Team des Notarzthubschraubers übergeben werden konnte, drang der Atemschutztrupp bis zum Brandherd vor. Trotz ▶

großer Nervosität wurde professionell gegen die Flammen vorgegangen.

Ein gezielter, erfolgreicher Innenangriff

Rasch war der Brand unter Kontrolle. Eine Ausbreitung des Feuers konnte verhindert werden. Ein weiterer Atemschutztrupp der Nachbarfeuerwehr, der ebenfalls bis zum Brandherd vorgedrungen war, unterstützte bei den Löscharbeiten. Augenscheinlich waren alle Flammen gelöscht, bevor man jedoch „Brandaus“ gab, wurde vorbeugend mit der Wärmebildkamera des Feuerwehrabschnittes die Dachgeschoßwohnung nach Glutnestern abgesucht. Es waren keine Brandherde mehr zu finden. Die Atemschutztrupps zogen aus dem Brandobjekt wieder ab und meldeten sich beim Atemschutzsammelplatz. Einsatzleiter Feuerl ließ „Zum Abmarsch fertig!“ verlauten, ehe man wieder in Feuerwehrhaus einrückte.

Nachdem die Personen gerettet und der Brand gelöscht war, wurde ein Überdruckbelüfter in Stellung gebracht

Brandursache: eine Silvesterrakete

Die Vermutung von FT Feuerl stellte sich als traurige Wahrheit heraus. Die Ermittlungen der Brandursachenermittler des Bundeskriminalamtes ergaben, dass eine Feuerwerksrakete, die in den Dachstuhl einschlug, den Brand ausgelöst hatte. Zur Freude aller konnten sämtliche Personen nahezu unverletzt aus dem Gefahrenbereich gerettet und eine größere Brandausbreitung verhindert werden. Auch der Bürgermeister von Brandausen, Ing. Christian Polit, dankte den Feuerwehrfrauen und -männern für das rasche Eingreifen im Namen aller Gemeindebürger und wünschte „Prosit Neujahr!“ ■

Einsatzleiter FT Friedrich Feuerl

„So ruhig 2012 endete, umso spektakulärer begann dafür 2013. Hauptsache wir konnten helfen und niemand kam zu ernstlich zu Schaden! Ich bin stolz auf meine Manschaft!“

„Urzelle der bewaffneten Macht“

Geschichten aus der Geschichte der Uniform: Teil 1

Der Zauber der Montur

Die Welt der Uniformen ist unendlich bunt und verästelt. Jedes Land hat seine Spezialitäten, die Südländer operettenhafter als jene im kühlen Norden, die einen traditionsbewusster, andere haben sich fürs Nüchterne entschieden. Eines ist jedoch immanent: Die Entwicklung und Geschichte der Uniformen ist eng verbunden mit jener des Landes, seiner Entwicklung, seiner Herrschaftssysteme und seiner Kultur. Dieses Thema kann in diesem Rahmen nur angekratzt werden. Eine kleine tour d`horizont durch die Geschichte, bewusst auf Österreich reduziert, mag genügen.

Text und Zeichnungen: Günter Annerl
Fotos: wikipedia.org

Ein nicht unerheblicher Teil des menschlichen Wesens möchte in einer Gemeinschaft aufgehen, ein Teil davon sein. Ein anderer möchte solchen Zusammenrottungen gerne vorstehen, sie leiten. Nicht von ungefähr hat sich sehr bald in den Anfängen des menschlichen Zusammenlebens eine hierarchische Gliederung entwickelt, die sich auch visuell manifestiert hat. Eine Kette aus Klauen oder Zähnen von Wildtieren ist eben nur dem Häuptling vorbehalten gewesen, dem alten Weisen ist ein anderes Attribut zuteil geworden und die Stammesmutter hat wieder ein anderer Schmuck geziert. Voila, die Keimzelle für Distinktionen und Uniformen liegt im Grau der Vorzeit unserer Urahnen und hat bis heute symbolische Sinnhaftigkeit. Das Vorrecht, eine bestimmte Haartracht zu tragen, hat eine bestimmte Zugehörigkeit symbolisiert. Nicht umsonst sind die Leibeigenen des Mittelalters geschoren (daher der Begriff „Gscherter“) und langes, wallendes Haupthaar nur dem Freien zugestanden gewesen. In den Klöstern ist die Tonsur nebst der faden Kutte ein Symbol der Glaubensgemeinschaft gewesen. Auch das ornamentale Bestreichen des eigenen Körpers mit Erdfarben ist nicht wahlloses Dekor gewesen, sondern Chiffre einer Rangfolge in der sozialen Hierarchie. Die Zugehörigkeit zu einer Sippe ist - vielleicht durch ein Zeichen, wie etwa einem Amulett, einem Federnbüschel, einem Erkennungswort- oder zeichen oder anderem - sichtbar gemacht worden. Das kollektive Agieren ist auch aus Gründen des Überlebens zum System geworden.

K. u. k. Kavallerie von 1898

Als Orientierungshilfe

Die Geschichte von Uniformen und Rangabzeichen war konform mit den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen. In der Antike, wo Streitkräfte nur im Kriegsfall aufgestellt wurden, genügte zur Unterscheidung der kämpfenden Parteien die jeweilige Landestracht, zumal die Schlachtordnungen keine allzu großen Vermengungen der Kombattanten ermöglichten und für den einzelnen Kämpfer sein Umfeld überschau- und unterscheidbar war. Lediglich die Heerführer und deren Unterläufer waren durch Spangen, Federn oder Tücher herausgehoben. Anders bei den Römern: Als das Reich ein stehendes Heer bedingte, beantwortete sich die Frage nach Einheitlichkeit in der Ausstattung von selbst, denn die erforderliche Massenfertigung an Rüstungen, Waffen, Kleidung war günstig zu erstellen. Die Gliederung der Einheiten bedingte Rangabzeichen in Form von Standarten, Wimpeln, Helmzier, Feinarbeiten bei den Harnischen und Feldzeichen. Diese Systemisierung verlor sich mit dem Niedergang des römischen Imperiums, dafür entwickelte sich mit der Verbreitung des Christentums und der Ordensgründungen eine andere Art von Uniformierung. Das Ordenskleid, dessen unterschiedliche, gedeckte und schlichte Farbe und Zuschnitt dem jeweiligen Orden entsprach, war meist von karger Schlichtheit und Funktionalität aus grobem Stoff, denn die Klöster mit ihren Skriptorien und Dormitorien waren kühle Orte, gedacht für innere Sammlung und Kontemplation und nicht für zu bequeme und schiere Lebenslust.

Als Machtsymbol

Je feiner die Stoffe, je bunter die Accessoires, desto höher der Rang in der kirchlichen Struktur. Bischöfe und Kardinäle zeigten sich im lebensfrohen Rot und Purpur. Farben, die nicht nur auf Grund ihrer Exklusivität Machtsymbole darstellten. Die weltliche Macht war nicht weniger eitel: seltene Pelze als Besatz an Mantillen und Umhängen, leichtes, fast filigranes Schuhwerk – man ging nicht, man wurde getragen. Was dem Bischof die Infel und dem Papst die Tiara - nach oben weisende, spitz zulaufende Kopfzier, die Verbindung nach oben symbolisierend und den Träger über das Volk größer erscheinen lassend - waren den Königen, Herzögen und Fürsten ihre Bekrönungen. Nur wenige gaben sich mit einfachen Ausführungen zufrieden, die weltliche Macht ▶

Arcièrenleibgarde – Gardist um 1835

musste funkeln und glitzern, um neben der kirchlichen zu reüssieren.

Sozialcode Farbe

Farben waren im Mittelalter ein Sozialcode. Rot war dem Adel und hohen Klerus vorbehalten, der Bürger hatte sich in gedecktem Braun und Grün zu kleiden und des Bauern Wams war ein verwaschenes Blaugrau, denn die Farbechtheit des Waid war sehr bescheiden. Wahrscheinlich war dies auch der Grund dafür, dass Blau nie zur liturgischen Farbe erhoben wurde. Die Juden und Dirnen hatten gelbe Spitzhüte oder Kurzmäntel zu tragen.

Was war mit den Soldaten? Von einheitlicher Uniform keine Spur, die Kampfeinheit rottete sich um die Fahne mit dem Wappen oder den Wappenfarben ihres Landesherren und machte sich so kenntlich. Lediglich Ordensritter, Stadt- und Leibgarden eines Herrschers trugen bisweilen einheitliche Uniformen oder zumindest ein heraldisches Zeichen auf Brust, Rücken oder Schulter. Österreich war wieder einmal Vorreiter, denn die vierhundert Ritter, die 1309 unseren Herzog Friedrich nach Speyer geleiteten, hatten sich der „vestitura uniformis", d. h. einheitliche Kleidung, zu unterziehen.

Als Berufstracht

Auch Berufsgruppen haben aus Gründen der Zweckmäßigkeit zu einer einheitlichen Kleidung gefunden, allen voran die Bergknappen. Die sogenannte „weiße" oder „maximilianische" Bergmannstracht hat aus einem groben, braunen Tuchmantel mit Kapuze und dem Arschleder bestanden. Das dreieckige Arschleder ist am Leibriemen getragen worden und hat zum Schutz des Hosenbodens gegen Durchwetzen und vor Bodennässe und Kälte beim Sitzen während der Arbeit unter Tage gedient. Nur zu Feiertagen ist der Mantel aus weißem Leinen getragen worden. Schön dargestellt ist dies im Barbaradom im böhmischen Kuttenberg (sic) – heute Kutna Hora. Die „schwarze" Bergmannstracht entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Sachsen. Sie ist heute noch an der Montanuniversität Leoben akademische Tracht und wird von Professoren und Studenten bei offiziellen Anlässen wie dem Ledersprung (Aufnahmeritual der Montanstudenten, Übergabe des Matrikelscheines) getragen. Der Studiosus muss auf einen Zug ein Glas Bier trinken und von einem Bierfass über das Arschleder, das vom Rektor und dem ältesten Anwesenden gehalten wird, springen. Dies erfolgt immer am letzten Freitag vor dem Barbaratag am 4. Dezember. Der traditionelle Hallstätter Bergmannskittel hat neunundzwanzig Knöpfe. Sie erinnern daran, dass die Schutzpatronin Barbara im Alter von neunundzwanzig Jahren für ihren Glauben gestorben ist, die Farben der Bergmannskittel sind schwarz oder grün. Die erste Farbe symbolisiert die unerträgliche Dunkelheit unter Tage, die zweite Farbe ist das Zeichen für die bergmännische Sehnsucht nach dem Grün der Wälder und Felder während der Arbeit im Stollen. Die Wertigkeit der Knappen ist auch durch die Erlaubnis zum „Waffentragen" – dies waren ihre Werkzeuge wie die Steigerpicke, Barte oder Bergmannsaxt – sichtbar gemacht worden. Jene, die in der Armee gedient haben, haben ihren Säbel zum Kittel tragen dürfen. Die spitzen Filzhüte der „Venedigermanderln" - Schürfer, die in den Tauern nach Bergkristallen gesucht haben - haben die Einheimischen als „Nebelstecher" bezeichnet. ■

Eine k. u. k. Infanterie von 1898

Trabantenleibgarde 1900

Kanonier beim Naseputzen

Leibgardereiter um 1900

Literaturhinweise:

Fritz Schönpflug: **Preußens Gloria**
Fritz Schönpflug: **Herbstmanöver**
Oberst M. Judex: **Uniformen und Abzeichen der österr. ung. Wehrmacht**
Schriften des HGM: **Das k. u. k. Heer 1895**
Regina Maria Jankowitsch: **K & K Eitelkeiten**
Allmeyer-Beck/Lessing: **Die kuk Armee 1848 - 1918**
Uniformfibel 1933
Walter Transfeldt: **Wort und Brauch im deutschen Heer**
Elisabeth Hackspiel-Mikosch, Stefan Haas: **Die zivile Uniform als symbolische Kommunikation**
Georg Markus: **G` schichten aus Österreich**
CV Verbindung Salia-Silesia: **Eleganz ohne Risiko – der Bergkittel und seine Kultur**
Ruth Klein: **Lexikon der Mode**
Richard Knötel, Herbert Knötel, Herbert Sieg: **Farbiges Handbuch der Uniformkunde**
Jörg Würzelberger: **Schriftenreihe des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes**

Der neue AT
Voller Einsatz.
Mehr Sicherheit.
zum Video
Die AT-Serie setzt in punkto Sicherheit neue Maßstäbe.
Der AT bringt die Besatzung sicher zum Einsatz und wieder zurück.
▪ Stabiles Fahrverhalten durch integrierten Mannschaftsraum
▪ 3-Punkt Sicherheitsgurte und Rollover-Airbagsystem
▪ Drehtreppe für sicheren Ein- und Ausstieg
▪ Antirutschbelag auf allen Trittflächen
▪ Innovatives LED-Lichtkonzept für tageslichtähnliche Verhältnisse
▪ Sichere Bedienung durch das Halterungssystem mit Farblogik
▪ Und vieles mehr...
www.rosenbauer.com
rosenbauer